Breslauer Zeitung.



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 91. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 23. Februar 1861.

Telegraphische Nachricht.

Turin, 20. Februar. Die heutige „Opinione“ bezeichnet das Gerücht, der Finanzminister werde vom Parlament eine Anleihe verlangen, als verfrüht; die Regierung werde diese Maßregel bei dem gegenwärtigen niederen Stande der Papiere nicht ergreifen, sie könne ohne Beeinträchtigung des Staatsinteresses einen günstigeren Augenblick hierzu abwarten.

Die „Opinione“ bemerkt ferner, in politischer Beziehung könnte nur dann von Unterhandlungen mit Rom die Rede sein, wenn der Papst seiner weltlichen Herrschaft entsagen wollte.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 22. Februar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 5 Min.) Staatsschuldscheine 87½. Prämien-Anleihe 117 B. Neueste Anleihe 105¾. Schles. Bank-Verein 79 B. Oberschlesische Litt. A. 123½. Oberschles. Litt. B. 110. Freiburger 86½. Wilhelmsbahn 37. Neisse-Brieger 51½. Tarnowitzer 33. Wien 2 Monate 66⅞. Oesterr. Credit-Aktien 56. Oest. National-Anleihe 52½. Oesterr. Lotterie-Anleihe 54½ B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 128. Oesterr. Banknoten 67⅝. Darmstädter 72. Commandit-Antheile 81½. Köln-Minden 134. Rheinische Aktien 82. Dessauer Bankaktien 14. Mecklenburger 46½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 45¼. — Fonds behauptet.

Wien, 22. Februar, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 167, —. National-Anleihe 77, 20. London 148, 25.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 22. Febr. Roggen: behauptet. Febr. 48¾, Febr.-März 48¼, Frühjahr 48, Mai-Juni 48¼. — Spiritus: unverändert. Febr.-März 20¾, März-April 20⅞, April-Mai 21, Mai-Juni 21¼. — Rüböl: flau. Frühjahr 11⅜, Sept.-Oktober 11¾.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 90 (gestriges Mittagsblatt).

*** Louis Napoleon, die französischen Legitimisten und Italien.

Wir kommen auf die Laguerronniereſche Broschüre heut nochmals zurück, weil sie gewisse von schärferen Beobachtern längst ins Auge gefaßte Beziehungen enthüllt, in denen vielleicht allein der Schlüssel zur Lösung des Räthsels liegt, daß ein den französischen Herrschaftsplänen so wenig förderlicher und allen Traditionen der französischen Politik so sehr zuwiderlaufender Vorgang, wie die Einigung Italiens, trotzdem vom französischen Kaiser zugegeben, wo nicht gar befördert worden ist, Beziehungen, die wir gut thun dürften, auch bei unserem Calcül über die künftige Haltung dieses Gewalthabers nie außer Anschlag zu bringen. Einem so schlauen Manne, wie ihm, hat es gewiß nicht am Verständniß des eigentlichen französischen Interesses gefehlt. Aber sein dynastisches Interesse kam in dieser Frage mehr und mehr ins Spiel und dies ist für ihn das wichtigere. Die Broschüre ist vollständig wahr, wenn sie die Einigung Italiens als ursprüngliche Absicht Napoleons in Abrede stellt. Es war ihm mit Erhaltung der Autonomie der italienischen Einzelstaaten, mit Erhaltung des Kirchenstaats, mit einem Wort: mit dem sogenannten italienischen Bundesprojekte voller Ernst, freilich nicht aus uneigennütziger Hingebung an ein vermeintliches Interesse der Italiener, der Kirche oder des Papstes, sondern im Interesse französischer Einmischung und Oberherrschaft. Unsere Leser erinnern sich des energischen Widerstandes, den er der Annexion Mittelitaliens entgegengesetzt hat, diesem ersten Schritte zur vollständigen Unification der Halbinsel. Aber die Geschichte dieser Tage ist nicht das Werk der Laune eines Einzelnen und wird nicht von Louis Napoleon zugeschnitten. Die politischen Gegensätze und Kräfte, die vor ihm in Wirksamkeit waren, sind auch jetzt noch in Thätigkeit und wirken hemmend und umgestaltend auf seine Politik ein.

„In einem gewissen Augenblicke nahmen die Aufreizungsversuche, die in Frankreich im Namen der Religion, in der That aber im Interesse der Restaurationspolitik gemacht wurden, zu. Unter der Larve der Frömmigkeit coalisirten sich die Söhne Voltaires und die Söhne der Kreuzfahrer.“ — „Statt einer italienischen Nationaltruppe formirte der Papst eine Avantgarde der Legitimität, aus Legitimisten aller Länder gebildet. Bei der Wahl des Herrn v. Lamoriciere war es weniger auf den Helden von Constantine, als auf den von der Regierung seines Landes geschiedenen Politiker abgesehen. Man trommelte eine neue Vendee zusammen, und in den ersten Tagen schloß man die Söhne der Revolution und die Anhänger des Koran in denselben Bannfluch ein.“ — „Manch indiscretes Wort verrieth die Hoffnungen, welche die französischen Legitimisten bereits hegten.“ — „Diese Parodie von Koblenz, diese sonderbaren Unterscheidungen zwischen Bretonen und Franzosen, diese dem Papste nicht als Haupt der Kirche, sondern als Fürsten dargebrachten Huldigungen, verdienten nicht, daß der Kaiser aus jener Ruhe heraustrat, welche er aus seiner Kraft schöpft; aber wenn er auch keine Gefahr darin erblickte, so fand er doch mindestens ein unleugbares Zeugniß der Gefühle darin, die man in Rom gegen Frankreich und den Fürsten seiner Wahl hegte.“

Es ist seit lange kein Geheimniß mehr, daß, als im Frühjahr 1859 die Oesterreicher den Tessin überschritten, das Endziel ihres Marsches in Paris lag und in der Wiederherstellung der Bourbonen bestand. Ebenso wenig blieb es im vorigen Jahre dem turiner und pariser Kabinet verborgen, daß das Italia farà da se auch einmal als Devise der Contrerevolution geltend gemacht und, um für den Anfang Frankreichs Intervention zu vermeiden, die Restauration der frühern Zustände auf der Halbinsel durch ausschließlich italienische Kräfte versucht werden sollte, durch eine Vereinigung der päpstlichen und neapolitanischen Streitkräfte. Insurrektionen in Mittelitalien und ein Einfall der modenesischen Truppen sollten die Operationen dieser von Süden gegen Sardinien andringenden Macht erleichtern. Im Fall des Gelingens durfte man hoffen, auch die Oesterreicher wieder auf dem Platze erscheinen zu sehen, und nachdem Lamoricière erst die Legimität in Italien wiederhergestellt, hätte er auch ihre Wiederherstellung in Frankreich versucht. Garibaldi's Expedition nach Sizilien war der kühne Contrecoup, den Turin und Paris zur Ablenkung dieser im Süden sich ansammelnden Wolken ausführten. Ob Louis Napoleon damals noch muratistische Chancen im Auge gehabt, lassen wir gern dahingestellt. In erster Instanz handelte es sich für ihn, gerade so wie für Sardinien, um Lahmlegung der eigenen Feinde und bezeichneten schließlich drei blutige Namen: Castel Fidardo, Ankona und Gaeta die Zerstörung eines französischen Lieblingsprojektes, des italienischen Bundesstaates, so bezeichneten sie gleichzeitig doch auch die Vereitelung einer gefährlichen, gegen den Bestand der napoleonischen Dynastie gerichteten Intrigue.

Schon der erste Napoleon sah in der Vertreibung der Bourbonen auch aus Italien und Spanien eine Hauptgarantie gegen ihre dereinstige Rückkehr nach Frankreich. Der jetzige Napoleon hat nicht blos ein dynastisches Interesse an der Vertreibung der Bourbonen, er hat überhaupt ein dynastisches Interesse daran, daß rings um Frankreich herum neue Gewalten und neue Throne entstehen, auf neuen Rechtsfundamenten, ähnlich dem Fundament seiner eigenen Dynastie in Frankreich, dem Nationalwillen und der Volkswahl. In der Solidarität dieser neuen Gewalten erblickt er die einzige Sicherheit für seine eignen Nachfolger. Die staatliche Einigung der Frankreich benachbarten Nationen ist zweifelsohne eine Schwächung der französischen Uebermacht, aber die Wegschwemmung einer Menge von benachbarten Dynastien ist für den gegenwärtigen Beherrscher Frankreichs zugleich eine Art von Sanktion für die Vertreibung der alten französischen Herrscherfamilien. Dieser Gegensatz zwischen dem nationalen und dem dynastischen Interesse ist für Frankreich selbst vielleicht beklagenswerth. Die Nachbarn aber scheint er zur Aufstellung des scheinbaren Paradoxons zu berechtigen, daß von allen französischen Regierungen gerade die napoleonische ihren Einheitsbestrebungen am wenigsten feindlich ist. Italien, das von der

Napoleon I. und Napoleon III.

Eine Parallelle von Rudolph Gottschall.

(Schluß.)

Der dritte Napoleon bedurfte keines soldatischen Gewaltstreiches, um an die Spitze Frankreichs zu gelangen, wohl aber, um seine Herrschaft dauernd zu machen. Ein Opfer der Julidynastie, mußte er mit der Februar-Revolution seine Zeit gekommen glauben. Er, der Verbannte, appellirte an die Großmuth der Nation. Meisterhaft war die Taktik des uneigennützigen Bürgersinnes, mit welcher er den Bedenken der Nationalversammlung Recht zu geben schien. War doch die Furcht vor ihm die beste Folie seines Ruhmes, das beste Mittel, den Sieg zu erlangen. Unermüdlich thätig war seine Partei! Mit den Offizieren der Armee war er durch seine früheren Attentate zum Theil in nähere Beziehungen getreten, als der unglückliche Erfolg derselben voraussetzen ließ. Das Netz der militärischen Verschwörungen erstreckte sich vor dem Tage von Straßburg sowohl, wie vor dem von Boulogne, bis in das Herz von Frankreich; da aber der Faden derselben gleich am Anfang zerriß, so blieb seine Ausdehnung, blieben seine innern Verknotungen verborgen. Mit den Socialisten hatte der Prinz während seiner Gefangenschaft in Ham kokettirt; er hatte sich in einzelnen Schriften ihren Theorien zugeneigt! Das Volk im Großen und Ganzen aber gehorchte dem Zauber seines Namens. Mit genauer Kenntniß aller Mittel, welche auf die öffentliche Meinung wirken, ohne die feine und grobe Corruption zu verschmähen, mit glücklicher Ausübung der modernen Zauberkunst, das politische Wetter zu machen, hatten die Anhänger des Prinzen den Boden für seine Erhebung bereitet, während er selbst, inzwischen in die Versammlung gewählt, mit wohlerwogener Mäßigung und Schlauheit auftrat! So durfte es nicht befremden, daß er mit ungeheuerer Majorität zum Präsidenten der französischen Republik gewählt wurde. Er leistete den feierlichen Eid auf die Verfassung! Um indeß die so erlangte höchste Macht zu behaupten, bedurfte es gleicher Gewaltthaten, wie sie sein Vorgänger ausübte; er mußte den 18. Brumaire gleichsam in der Hinterhand ausspielen! Es nahte der Termin, wo seine Präsidentschaft zu Ende ging! Kühn erhoben die alten Parteien der Versammlung ihr Haupt, uneinig in Allem, einig darin, ihn zu stürzen. Es drohte eine weiße und rothe Diktatur; die Versammlung wollte durch einen Parlaments-General die Militärgewalt an sich reißen; der Präsident glaubte die Vortheile der Exekutive für sich benutzen zu müssen. Sollte er heruntersteigen von seiner Höhe, ehe die napoleonische Idee in ihm ihre vollkommene Verkörperung und Verherrlichung gefunden? Zu einem Washington fehlte ihm nicht blos die Neigung, sondern auch der Ruhm großer Thaten; ihn hätte ja nichts in das Privatleben begleitet, als die Erinnerung an eine kurze Machtstellung und ein unvollkommenes Wirken. Aus solchen Erwägungen ging der zweite Dezember hervor! Vergleichen wir ihn mit dem 18. Brumaire, so fallen folgende Punkte in's Auge: der erste Napoleon brauchte keiner großen Vorbereitungen zu seinem Attentat auf die damalige Verfassung; das Heer war ihm unbedingt ergeben; er war der Mann der Situation. Darum stieß er auch auf keinen Widerstand von Seiten des Volkes, als er bei seinem militärischen Spaziergange nach Saint-Cloud die Versammlung der Volksvertreter auseinandergesprengt hatte. Der Präsident aber konnte sich, dem Heer gegenüber, nur auf seinen guten Willen und die Verheißungen berufen, die in seinem Namen lagen. Ein Theil der Generale hatte größere Kriegsthaten in die Waagschale zu werfen, als er; ein anderer gehörte selbst zu den Chefs der feindlichen Parteien. Es bedurfte daher eines lange und sorgsam vorbereiteten Corruptions-Systems, um die Führer der Truppen für eine Sache zu gewinnen, für die sie sich nur erwärmten, wenn sie ihnen selbst die größten Vortheile bot. Regimenter, die napoleonisch durchwühlt waren, wurden nach Paris gezogen; der Präsident hielt vielverheißende Anreden an Offiziere; Generale, wie Saint-Arnauld, Magnan, Obersten wie Espinasse wurden mit ungeheuren Geldsummen und noch größeren Versprechungen gewonnen. Dann aber wurde im geheimsten Cirkel des Elysee, ohne daß die Minister selbst, mit Ausnahme Morny's und Saint-Arnauld's davon unterrichtet waren, der Plan der Ausführung abgekartet. Louis Napoleon war ein Verschwörer von Fach; er verstand nicht nur sein Handwerk; er hatte auch das Bewußtsein, über den Rubikon zu gehen, er hatte selbst den Humor des va banque! Der General Bonaparte handelte im Auftrage des Raths der Alten offen vor aller Welt; der Präsident Bonaparte brach mit überraschender Plötzlichkeit aus einem Hinterhalte hervor. Der 18. Brumaire war ein kühner Soldatenstreich; der 2. Dezember ein Ueberfall von Verschwörern; jener glich einer platzenden Bombe, dieser einer platzenden Mine. Der General Bonaparte stellte sich selbst an die Spitze der Truppen, wie es dem Feldherrn geziemt; der Präsident Bonaparte blieb im Elysee, des Ausgangs harrend, wie es die Leiter einer Verschwörung pflegen.

Das Vertreiben der Volks-Deputirten durch die Gewalt der Bayonnete war zwar für den zweiten Dezember ebenso charakteristisch, wie für den achtzehnten Brumaire; aber während an letzterem Tage das Volk selbst ruhig zusah, wie seine Vertretung beseitigt wurde, erhob sich am ersten Tage ein Sturm des Unwillens und der Empörung gegen den neuen Cäsar, dessen trunkene Prätorianer erst nach einem hartnäkkigen mehrtägigen Kampfe einen grausam erfochtenen und benutzten Sieg davon trugen. Natürlich — der Präsident Napoleon hatte den beschworenen Eid der Treue gebrochen; man hielt ihn damals noch für beschränkt; das Volk setzte kein Vertrauen in seinen Genius, und verglich diesen Staatsstreich mit dem Staatsstreich des Negerkaisers Soulouque von Haity, der den großen Napoleon gleichsam ins Schwarze übersetzte und mit seinen Herzogen von Marmelade und Chokolade auf das Glücklichste parodirte. Der 2. Dezember erschien als ein Akt brutaler Selbsthilfe, und in der That waren die Dezembertage mit ihren Kämpfen, ihrem blinden Gemetzel, ihren unerbittlichen Füsilladen grausamer, widerwärtiger als der 18. Brumaire.

Das nächste Verfahren des siegreichen Präsidenten bis zur Kaiserwahl richtete sich ganz nach der Schablone seines Vorgängers. Das Prinzip der Volkssouväneertät, welche bisher für die Mutter aller Revolutionen galt, wurde angewendet, um den Schlund der Revolution zu verschließen. Für den Staatsstreich des ersten Napoleon und sein Konsulat hatten sich über drei Millionen Stimmen erklärt; für den Staatsstreich des dritten und seine zehnjährige Präsidentschaft erklärten sich über sieben Millionen — ein genügender Beweis für die Fortschritte, welche in der Zwischenzeit die Kunst gemacht, Volksabstimmungen zu leiten. Die neue Verfassung verleugnete ebenso wenig das Studium der älteren napoleonischen. Ein Staatsrath, ein Senat, ein gesetzgebender Körper fanden sich in dieser wie in jener — und nur das Tribunat fehlte, da Louis Napoleon die Carnots noch mehr fürchten mußte, als sein Onkel. Doch auch dieser hatte als Kaiser eine so unzeitgemäße Körperschaft wieder aufgehoben, da auch die Schatten und Gespenster der Volksfreiheit nicht mehr im Kaiserreiche umgehn sollten.

Unter der Losung, die Herrschaft der Fraktionen zu brechen, hatten Onkel und Neffe sich der festbegründeten republikanischen Obergewalt in Frankreich, der Diktatur, bemächtigt. Dabei konnten Beide nicht stehen bleiben. Der 18. Brümaire war zwar noch kein Griff nach der Kaiserkrone; aber dem weiter fortstrebenden Ehrgeiz des Konsuls, den Zumuthungen und Bedrängungen von Seiten der königlich Gesinnten gegenüber, mußte der Gedanke daran als unerläßlich sich aufdrängen. Er war es müde, für einen Monk angesehen zu werden, der den Bourbons das Scepter der Herrschaft überliefern sollte. Ueber die Leiche des Herzogs von Enghien hinweg schritt er zum Throne. 1802 hatte er durch Volkswahl seine Ernennung zum lebenslänglichen Konsul durchgesetzt; 1804 wurde er Kaiser von Frankreich und das Volk erklärte sich mit mehr als drei Millionen Stimmen für die Erblichkeit der Kaiserwürde. Länger als vier Jahre währte die Zwischenzeit zwischen Konsulat und Kaiserthum — und in diese Zwischenzeit fallen neue Großthaten, wie die Siegesschlacht von Marengo, fällt die Begründung der politischen Oberhoheit Frankreichs über Europa.

Der zweite Dezember dagegen war von Hause aus auf das Kaiserthum berechnet; es bedurfte keiner Zwischenstationen mehr. Aus der Sprödigkeit, mit welcher der Präsident in einer Anrede an die neuen Staatskörper sein Streben nach der Kaiserkrone verleugnete, sprach allzu laut nicht nur der Wunsch und die Sehnsucht nach dem Diadem, sondern auch die feste Absicht, es zu erringen. Er selber zog das Kaiserthum in die öffentliche Debatte, um die Gemüther darauf vorzubereiten Während sich der erste Napoleon auf dem Schlachtfelde von Marengo die Kaiserkrone erstritt, bedurfte es für den dritten nur einer Rundreise durch Frankreich, wo er sich gleichsam als Kandidaten zu derselben dem Volke präsentirte, und in weihevollen Lobreden dringlich empfahl. Von Ort zu Ort wuchs die Begeisterung des Volkes für das Kaiserreich und war zuletzt so unwiderstehlich geworden, daß selbst das widerstrebende Gemüth des Präsidenten erreicht wurde.

Kaum ein Jahr war verflossen seit der Blutthat des zweiten Dezember, als ihre Frucht, das Kaiserreich, das Licht der Welt erblickte. Der Senat beschloß die Erhebung Louis Napoleons auf den Kaiserthron, sieben Millionen Stimmen des souveränen Volkes bestätigten sie. Wie für seine eigene Kaiserwürde, hatte auch für die des Neffen der Onkel mehr gethan, als dieser selbst; denn die Adler, die ihn mit so bequemem und doch stolzem Flug emportrugen, waren die alten Siegesadler von Marengo und Austerlitz, über denen man selbst den zahmen Adler von Boulogne vergaß! Die napoleonische Idee war zum zweitenmale in Frankreich zur Herrschaft gelangt. Das dritte Kaiserthum befolgte in Verfassung und Verwaltung die Grundsätze des ersten; aber es hatte sie zu einem System ausgebildet, welches auch bei andern Völkern seine Lobredner fand. Alles für das Volk, Nichts durch das Volk — ist die Losung dieses Systems, und wenn es hierin mit den sogenannten „väterlichen Regierungen“ übereinstimmt, so unterscheidet es sich doch eben so wesentlich von ihnen, indem es keine „kindliche Liebe“ vom Volke verlangt, sondern nur polizeilich arrangirten Jubel und polizeilich arrangirte Abstimmungen. Nachdem das Volk den erblichen Kaiser gewählt, konnte es seine Souveränetät auf Jahrhunderte an den Nagel hängen. In Napoleon III. hat sich das französische Volk selbst gekrönt; es hat einmal gesprochen, um auf immer zu schweigen. Die Stimme des Volkes ist die Stimme Gottes, aber sie spricht jetzt nur durch den Mund des Kaisers!

Wenn jemals mit dem Satze: der Staat bin ich! Ernst gemacht worden ist, so macht der Bonapartismus Ernst damit. Die napoleonische Idee ruft mit Jehova, ihr sollt keine Ideen neben mir haben: Wer da betet vor den Altären der Freiheit, der Republik, des

ersten französischen Republik unterjocht, von der Restauration den Oesterreichern überliefert, von Louis Philipp verrathen und von der zweiten Republik im Stich gelassen worden ist, hat dies wenigstens thatsächlich erfahren. Spanien, dessen Vereinigung mit Portugal unter der portugiesischen Dynastie sicher keine andere, als eine napoleonische Regierung in Frankreich zugeben würde, mag mit der Zeit noch ähnliche Erfahrungen machen. Weitere Schlüsse auf noch andere Länder zu ziehen, enthalten wir uns indessen.

Preußen.

♂ **Berlin,** 20. Febr. [Die Feldverpflegung des preußischen Soldaten.] Die Anregung der Frage, ob die Natural-Verpflegung unserer Soldaten auch wirklich ausreichend sei, war wohl die Veranlassung eines Vergleiches mit derjenigen, die der französische Soldat namentlich im Felde empfängt. Unter detaillirter Hervorhebung der letzteren fiel das Resultat dieses Vergleiches zu Ungunsten der preußischen Verpflegung aus. Wir wollen dieser Schlußfolgerung nicht ganz Unrecht geben, insofern der französische Modus für alle diejenigen unserer Soldaten, die den besseren Ständen angehören, wohl entschieden vortheilhafter sein würde, indeß die große Masse unserer Soldaten, sehr überwiegend dem kräftigen, norddeutschen Bauern- und ländlichen Arbeiter-Stande entnommen, befindet sich erfahrungsmäßig bei unserer Feldverpflegung ganz wohl. Es scheint indeß sehr wenig bekannt zu sein, daß durch die Kabinets-Ordre vom 17. Mai 1859 unser Monarch bereits als Prinz-Regent die Feldlöhnung unserer gemeinen Soldaten um ein Fünftel ihres bisherigen Betrages erhöht hat. Der Infanterie-Gemeine empfängt nämlich neben der vollen Feld-Munoportion pro Tag noch den Löhnungssatz von 1 Sgr. 6 Pf., während der frühere Betrag nur 1 Sgr. 3 Pf. war. Mittelst der jeder Truppe im Felde folgenden Marketender ist er hiernach im Stande, selbst beim Ausgehen sonstiger Geldmittel, sich noch je nach seinem Geschmacke wünschenswerthe Zugaben zu seiner Verpflegung zu verschaffen. Der baare Betrag der täglichen Feldlöhnung des französischen Infanteristen ist nach unserm Gelde nur circa 1 Sgr. Um nun etwaige irrige Ansichten berichten zu können, sowie überhaupt zur allgemeineren Kenntniß des Verpflegungsmodus bei unserer Armee, sowie sie in's Feld rückt, beizutragen, wollen wir in dem Nachfolgenden einige wesentliche Bestimmungen des Reglements vom 17. Mai 1859 hier mittheilen. Die Feld-Mundportion wird eingetheilt in eine tägliche Brodtportion und eine tägliche Victualienportion. Erstere beträgt 1 Pfund 26 Loth Brodt oder 28 Loth Zwieback. Das Brodt für 3 Tage von 5 Pfund 18 Loth muß gut und so vollwichtig ausgebacken sein, daß es am zweiten und dritten Tage nur einen Gewichts-Verlust bis zu 2 Loth zeigt. Es muß einen kräftigen, angenehmen Geruch und Geschmack haben, darf nicht knirschen, nicht teigig, wasserstreifig oder klitschig sein, keine aufgelösten Mehltheile enthalten, es darf auch keine zu starke oder zu schwarze Rinde haben und soll von der durchweg lockeren Rinde nicht getrennt sein. Dies ist strenge Vorschrift für alle königl. Magazin-Verwaltungen sowie für die Lieferungs-Unternehmer. Die tägliche Victualienportion besteht: 1) an Fleisch in $\frac{1}{2}$ Pfund frischem oder gesalzenem Fleisch (Gewicht des rohen Fleisches) oder in $\frac{1}{3}$ Pfund geräuchertem Rind- oder Hammelfleisch oder in $\frac{1}{4}$ Pfund Speck; 2) an Gemüsen in $\frac{1}{5}$ Pfund Reis oder $\frac{1}{4}$ Pfund Graupe resp. Grütze oder $\frac{1}{2}$ Pfund Hülsenfrüchte (Erbsen, Linsen, Bohnen) oder $\frac{1}{2}$ Pfund Mehl oder 3 Pfund Kartoffeln (mit diesen Speisen ist in angemessener Weise abzuwechseln); 3) an Salz in $1\frac{1}{2}$ Loth; 4) an Branntwein in $\frac{1}{16}$ Quart. Das Fleisch muß frisch, geruchfrei und von gesundem, nicht zu magrem Vieh sein (in der Regel Rindfleisch). Köpfe, Geschlinge, Talg und Knochenbeilagen dürfen den Truppen nicht verabreicht resp. angerechnet werden. Entsprechend müssen Pökelfleisch und Speck völlig tadelfrei sein. Der Reis muß grobkörnig, weiß, nicht staubig oder mehlig, nicht schimmlig und zu alt sein, auch nicht ranzig riechen oder salzig schmecken. Entsprechend sind die Vorschriften bei den andern Gemüsen. Der Branntwein muß einen reinen Geschmack haben, vollkommen farblos und nicht trübe sein und zu einem Alkoholgehalte von mindestens 36 Prozent nach Tralles verabreicht werden. Dieser Satz kann unter Umständen bis 45 Prozent erhöht werden. Als noch zulässige Veränderungen bei den Gemüsen sind $2\frac{1}{3}$ Pfund Rüben, oder $\frac{1}{4}$ Pfund Backobst, oder $\frac{2}{3}$ Pfund Sauerkraut festgesetzt. In besonderen Fällen können auch auf Befehl des kommandirenden Generals Bier, Butter und Tabak den Soldaten verabreicht werden. Auf die Portion wird dann 1 Quart Bier, 3 Loth Butter und 3 Loth Tabak gerechnet. Bei marschmäßiger Benutzung der Eisenbahnen, Dampfschiffe und Posten wird den Mannschaften neben der Tages-Mundportion noch ein Erfrischungszuschuß von je 2 Sgr. 6 Pf. für jede ununterbrochene Fahrt von mindestens 8 und von je 5 Sgr. für jede ununterbrochene Fahrt von mindestens 16 Stunden Dauer gewährt. Falls für die Verabreichung warmer Kost unterwegs nicht gesorgt werden konnte, ist von den Kommandeuren darauf zu halten, daß der Soldat mindestens 1 Pfund Brot, Speck und Branntwein auf die Fahrt sich mitnimmt. Auf den Halteplätzen müssen Tonnen und Eimer frischen Trinkwassers und Marketendereien mit gut und billig zum Verkauf gestellten Waaren vorhanden sein. Sobald der kommandirende General es für nöthig erachtet, ist auf dessen Befehl den Truppen eine dreitägige Portion an Brot resp. Zwieback, Reis oder Grütze und an Salz zu verabfolgen, welche der Soldat auf dem Marsche als eisernen Bestand mit sich zu führen hat und nur auf Befehl der Kommandeure zur Verwendung oder Auffrischung gelangen darf. Der Werth einer Victualienportion ist für das Inland allgemein auf 3 Sgr. 9 Pf. festgestellt, der einer Brotportion auf 1 Sgr. 3 Pf. Der Soldat empfängt daher, sobald die Gewährung der ganzen Portion in Gelde zulässig ist, im Ganzen pro Tag 6 Sgr. 6 Pf. Bei einer Eisenbahnfahrt von 16 Stunden erhöht sich also dieser Betrag bis auf 11 Sgr. 6 Pf.

∋ **Berlin,** 21. Febr. [Die sardinische Thronrede. — Die Bundeskriegs-Verfassung. — Die Kreisordnung.] Die Thronrede Victor Emanuels ist viel günstiger von unserer Börse als von unseren politischen Kreisen aufgenommen worden. Man stellt zwar nicht in Abrede, daß der Charakter derselben im Ganzen ein friedlicher ist, da die Mahnung, daß Niemand das Recht habe, das Dasein und die Geschicke einer Nation auf das Spiel zu setzen, offenbar gegen die ungestümen Anforderungen in Betreff Venetiens gerichtet ist. Doch traut man der turiner Politik weder den Willen noch die Kraft zu, dem stürmischen Lauf der italienischen Bewegung für die Dauer Einhalt zu thun. Eine Bürgschaft für die augenblickliche Erhaltung des Friedens findet man allerdings in den Worten der Thronrede, nicht weil man auf die Betheuerungen Victor Emanuels an sich Gewicht legt, sondern weil man die Gewißheit hat, daß seine Haltung durch die bestimmten Weisungen Englands und Frankreichs bestimmt ist. — Die Nachricht, daß Oesterreich sich neuerdings geneigt zeige, den Vorschlägen Preußens in Sachen der Bundeskriegs-Verfassung beizustimmen, findet hier keinen Glauben. Wie wohlfeil es auch für das wiener Cabinet wäre, durch größere Willfährigkeit ein Anrecht auf die Erkenntlichkeit Preußens zu erwerben und schließlich dennoch die preußischen Anträge durch die immer bereite Opposition der würzburger Bundesgenossen zu Falle zu bringen, so scheint Oesterreich doch für diesesmal eine solche Taktik zu verschmähen. Hier weiß man nicht anders, daß eine Verständigung über die wesentlichsten Punkte der Kriegsverfassung noch in weitem Felde ist. Die wiederholt auftauchenden Gerüchte über die Nachgiebigkeit Oesterreichs scheinen daher keinen anderen Zweck zu haben, als für einige Scheinzugeständnisse des wiener Cabinets Reklame zu machen. — Man hofft, daß unsere parlamentarische Situation sich wesentlich klären wird, wenn das Herrenhaus endlich dem durch die Regierung und das Abgeordnetenhaus vertretenen Verlangen des Landes nach der Grundsteuer-Reform Gehör giebt. Die Mehrheit des Abgeordnetenhauses steht dem Militärbudget zwar nicht ohne Bedenken, aber doch nicht feindlich gegenüber. Sie legt Werth darauf, daß die Regierung die gesetzlichen Grundlagen unserer Militär-Organisation, namentlich in Betreff des Landwehr-Systems, unangetastet läßt nnd wird dem Landesherrn schwerlich das Recht bestreiten wollen, über den nothwendigen Umfang kriegerischer Vorbereitung zu entscheiden. Doch hält sie ihrerseits mit vollem Grund an ihrer Pflicht fest, über die Finanzen des Landes zu wachen, und sträubt sich, eine erhebliche Mehrausgabe gutzuheißen, wenn nicht die Reform der Grundsteuer für die Eröffnung neuer Einnahme-Quellen bürgt. — In den nächsten Tagen erwartet man die Vorlage des Entwurfes der neuen Kreisordnung. Derselbe soll im Wesentlichen mit der vorjährigen Vorlage übereinstimmen, jedoch in dem Zahlen-Verhältnisse der ständischen Vertretungen manche Veränderungen enthalten, die den allgemein kundgegebenen Wünschen des Landes Rechnung tragen.

K. C. **Berlin,** 21. Febr. [Vom Landtage.] Der im Hause der Abgeordneten eingebrachte Gesetzentwurf wegen Anlegung von Hypotheken-Folien für Gerechtigkeiten zur Gewinnung von Stein- und Braunkohlen in denjenigen vormals königl. sächsischen Landestheilen, in welchen das kurfürstlich sächsische Mandat vom 19. August 1743 Giltigkeit hat, umfaßt 10 Paragraphen. In dem betreffenden Landestheile sind „Besitzer von Kohlenförderungs-Rechten auf fremdem Grund und Boden, mag ihnen das Recht von dem Grundeigenthümer selbst abgetreten oder, weil der Grundbesitzer den zum öffentlichen Besten nothwendigen Abbau seiner Kohlen nicht unternommen hat, vom Staate verliehen worden sein (Konzession), nicht in der Lage, ihrer Berechtigung ein besonderes Hypotheken-Folium zu verschaffen, sich durch das Hypothekenbuch als Eigenthümer des Rechts zu legitimiren und dasselbe mit Real-Verbindlichkeiten zu belasten, vielmehr bleiben sie, da das Hypotheken-Folium des Grundstücks, der Veräußerung des Kohlenbaurechts ungeachtet, auch fernerhin die in dem Grund und Boden befindlichen Kohlen mit umfaßt, der Gefahr ausgesetzt, durch Eintragungen auf jenem Folium in ihren Ansprüchen auf die Kohlen gefährdet zu werden, und sie können sich gegen dergleichen für sie nachtheilige Dispositionen des Grundeigenthümers nur dadurch schützen, daß sie über die Veräußerung des Rechts an sie auf dem Hypothekenfolium des Grundstücks einen Vermerk rubr. II. eintragen lassen." Das Bedürfniß liegt nun vor, auch ihnen „die rechtliche Möglichkeit zu gewähren, ihre Eigenthumsrechte vollständig sicher zu stellen, und sich durch ihre Berechtigungen einen dem Werthe derselben entsprechenden Real-Credit zu verschaffen." „Zu diesem Zwecke sind in § 1 die Kohlenförderungsrechte auf den Grundstücken anderer den in dem § 14 Tit. 1 der Hypotheken-Ordnung bezeichneten Gerechtigkeiten gleichgestellt, und es ist ihnen damit die Immobilien-Eigenschaft beigelegt worden, vermöge deren sie gleich jenen Gerechtigkeiten unter besonderer Nummer in das Hypothekenbuch eingetragen werden können."

Der Gesetzentwurf wegen der Pensions-Berechtigung der Gemeinde-Forstbeamten in der Rheinprovinz bestimmt im Wesentlichen: „die Gemeinden in der Rheinprovinz sind verpflichtet, ihren besoldeten, auf Lebenszeit angestellten Forstbeamten bei eintretender Dienstunfähigkeit eine Pension zu gewähren. Insofern über den Betrag dieser Pension nicht andere Verabredung getroffen worden, ist dieselbe nach denselben Grundsätzen zu gewähren, welche bei den unmittelbaren Staatsbeamten zur Anwendung kommen."

Die Finanz-Commission des Herrenhauses beantragt in einem kurzen Berichte die Annahme des Gesetzentwurfes wegen Abänderung des Zolltarifs. — In dem Gesetzentwurf wegen Ermäßigung der Rheinzölle hat die Com-

---

alten Königthums, wer andere Ideen über das Glück der Völker hegt, dem antwortet Cayenne. Die Zeit der Ueberzeugungen ist vorüber! „Ueberzeugungen" schaffen Parteien! Doch die Politik der „Parteien" kennt der Napoleonismus nicht; er hat an ihre Stelle die Politik der „Interessen" gesetzt! Er ist der Inbegriff aller „Interessen" Frankreichs, alles Heils der Gesellschaft, das er gerettet; er ist Religion und Moral, das A und O, der Anfang und das Ende! Was er braucht, ist eine starke Regierung von durchgreifender Gewalt und Einheit, ein ausgebildetes Präfekten- und Polizeiwesen, ein säbelklirrendes Civil-Regiment! Da gelten keine Garantien persönlicher Freiheit! Für eine Regierung, welche damit begann, die namhaftesten Männer der Nation gewaltthätig zu verhaften, muß eine Habeas-Corpus-Akte eine Unmöglichkeit bleiben! Jeder Keim eines freien Gemeindelebens und selbständiger Genossenschaften muß erstickt werden — wo bleibt sonst die Kraft der Regierung? Ganz Frankreich tanzt an den pariser Drähten, an den Telegraphendrähten des Ministeriums!

So war es unter dem ersten, so ist es unter dem dritten Napoleon! Wie jener suchte sich auch dieser, um die Stärke seiner Herrschaft zu sichern, auf den Klerus und das Heer zu stützen; wie jener vertheilte auch dieser an die Truppen die goldenen Adler, die siegkündenden Vögel der Imperatoren. Doch während die Bestrebungen des ersten Napoleon, den Klerus zu gewinnen, den glänzenden Erfolg hatten, daß der Schirmherr der Christenheit, der Papst selbst, ihm die Kaiserkrone auf das Haupt setzte, hat der dritte Napoleon dies ersehnte Ziel nicht erreicht; das politische Spiel, das er mit dem Papste getrieben, ist durchschaut worden, und die Verwünschungen der Kirche richten sich gegen den aufdringlichen Beschützer des päpstlichen Stuhles. Seitdem ist der Bund zwischen dem Kaiserthum und dem Klerus gelockert, wenn auch der Bannfluch, der das Haupt des ersten Napoleon 1809 getroffen, noch nicht auf den dritten geschleudert worden ist.

Wie der erste Napoleon sucht auch der dritte durch große Maßregeln für das Wohl der Nation zu sorgen. Freilich, einen Code Napoleon, ein Gesetzbuch, das durch seinen innern Werth den Wechsel der Regierungen überdauert, hat dieser seinem Volke noch nicht geschenkt; aber wie jener durch die Errichtung von Kunststraßen, Kanälen, Industrie-Anstalten das öffentliche Wohl zu fördern suchte, so schafft auch dieser Einrichtungen in großem Styl und führt Bauten auf von monumentaler Bedeutung. Der Umbau der Stadt Paris, ihre Lichtung, der geschmackvolle Ausbau des Louvre, die landschaftliche Ausschmückung des Bois de Boulogne gewinnen die Bevölkerung der Hauptstadt. Im Uebrigen hat Alles, was der dritte Napoleon für das Volk thut, eine mehr socialistische Färbung. Der Kaiser kokettirt mit dem vierten Stande, der im Laufe des Jahrhunderts eine erhöhte Bedeutung gewonnen. Im Kostüm eines Tagearbeiters entfloh der Prinz Louis aus der Festung Ham — — lag darin vielleicht eine Vorbedeutung für ein Kaiserthum des vierten Standes? In der That schien es anfangs, als ob seine Freundschaft mit Louis Blanc ihre Früchte tragen sollte! Die Einführung der Bäckereikassen, die Zuschüsse, die der Kaiser zum Aufbau von Arbeiterwohnungen gab, die Bestellungen bei den Seidenfabriken in Lyon, als die Arbeiter Noth litten, die Begründung prächtiger Cafés und Cabarets für die Blousen des vierten Standes — Alles schien auf einen Gegensatz gegen das Bürger-Königthum, auf ein Volkskaiserthum hinzudeuten. Doch bald verstrickte sich dies Kaiserthum in gewagte Finanzspekulationen, und die Herrschaft der Börse wurde mächtiger und ausschließlicher, als unter Louis Philipps Scepter. Der Kaiser selbst half das kolossale Bankhaus des Credit mobilier stiften, um sich eine gewaltige Geldmaschine zu schaffen, und seitdem gehört das, auf die Spitze getriebene, Börsenspiel mit zu den innerlich zersetzenden Elementen des neuen Frankreichs. Diese Zersetzung des sittlichen Lebens, wie sie, an das alte Rom erinnernd, das neue Paris durchwühlt, Literatur und Kunst durchdringt, den Hazard zum Gott des Tages und abenteuernde Frauen zu seinen Göttinnen macht, war dem ersten Kaiserreiche fremd; denn dies Kaiserreich war selbst eine Frucht geschichtlicher Großthaten und nicht aus einem politischen Hazardspiele herausgeboren.

Napoleon III. war und wollte kein Kriegsfürst sein, wie Napoleon I. Er hatte in seinen Schriften über die napoleonische Idee zu beweisen gesucht, daß auch dieser nur durch den Drang der Umstände immer von einem Schlachtfelde auf das andere getrieben und verhindert worden sei, nach dem Wunsche seines Herzens den Franzosen den Frieden und die Freiheit zu bringen. Er verkündete mehrfach „das Kaiserthum des Friedens." „Frankreich wünscht den Frieden", sagte er in Bordeaux, „und wenn Frankreich den Frieden wünscht, ist die Welt ruhig. Krieg führt man nicht zum Vergnügen, nur aus Nothwendigkeit, und in diesen Epochen des Uebergangs, wo überall, neben so vielen Elementen des Glückes so viele Ursachen des Todes keimen, kann man mit Wahrheit sagen: Wehe über den, welcher zuerst in Europa das Signal eines Zusammenstoßes geben wird, dessen Folgen unberechenbar sind." Er sagte in derselben Rede: „Ich habe viele Eroberungen zu machen, Eroberungen des Friedens für die Moral und den Wohlstand." Es ist kein Grund, zu zweifeln, daß es dem dritten Napoleon mit diesen Versicherungen und Absichten Ernst war. Er hat seine Jugend nicht auf den Schlachtfeldern verlebt; er verdankt die Krone nicht seinem Kriegsruhm. Er ist ein theoretisch gebildeter Militär und theilt mit dem ersten Napoleon die Vorliebe für die Artillerie, deren Geschichte er in einem gründlichen wissenschaftlichen Werke behandelt hat! War er doch lange Zeit schweizer Artillerie-Kapitän im Thurgau, wie der Onkel zehn Jahre lang als Lieutenant und Kapitän bei französischen Artillerie-Compagnien stand. Ueber das Feldherrn-Talent des jetzigen Kaisers kann man verschiedener Ansicht sein; er hat nur einmal in dem italienischen Feldzuge von 1859 Proben desselben ablegen können. Jedenfalls hat er die großen Gesichtspunkte der Kriegswissenschaft im Geistes seines Onkels sich angeeignet! Doch wie die Tribüne den Redner, so macht nur das Schlachtfeld den Feldherrn, und selbst ein angeborener genialer Blick bedarf der praktischen Bewährung. Die Theorie geräth oft in Widerspruch mit der Praxis! Napoleon III. hatte im Feldzuge von 1859 die richtigsten Intentionen, als er Mailand hinter dem Rücken der Oesterreicher zu erobern und nach dem Urbilde des Onkels ihre einzelnen Corps vor ihrer Vereinigung zu zersprengen gedachte! Doch das Schicksal, das er dem Feind bereiten wollte, hätte ihn an der Brücke von Buffalora fast selbst ereilt, als er mit seinen Garden einer unterschätzten österreichischen Macht gegenüberstand. Nur die Unfähigkeit der feindlichen Befehlshaber rettete den Cäsar! Auch ging allgemein das Gerücht, daß Mac Mahon die Schlacht von Magenta nur gewonnen habe, indem er auf seinen Kopf, gegen die ausdrückliche Ordre des Kaisers handelte. Dagegen wurde die Zweikaiserschlacht von Solferino dadurch zu Gunsten der Franzosen entschieden, daß der Kaiser mit richtigem Blicke die Schwäche des feindlichen Centrums erkannte, und indem er dasselbe zersprengte, den Sieg entschied.

Der italienische Feldzug von 1859 erinnert durch große Siege und unglaublich rasche Erfolge an den Feldzug von 1796. Der General Bonaparte hatte freilich! damals noch mit gegen die Piemontesen zu kämpfen, welche sich jetzt den französischen Fahnen anschlossen, und die revolutionäre Begeisterung jener republikanischen Heere wurde ersetzt durch den Freiheitsdrang der Italiener, der die Franzosen des neuen Kaiserreiches mitentzündete. Wenn das Feldherrngenie des ersten Napoleon dem dritten fehlte, so besaß er statt dessen eine glänzende diplomatische Meisterschaft, welche große Kriegsthaten entbehrlich machte. Die Belagerung der österreichischen Festungen in jenem vielbesprochenen Vierecke des nordöstlichen Italiens hätte vielleicht die Kriegsgeschichte mit neuen merkwürdigen Daten bereichert; der Frieden von Villafranca, ein Werk persönlichster kaiserlicher Diplomatie, bereicherte die Geschichte der Friedensschlüsse mit einem merkwürdigen Aktenstücke.

Hiermit berühren wir den Hauptunterschied zwischen beiden Kaiserreichen — der erste Napoleon war der größte Soldat, der dritte ist der größte Diplomat seiner Zeit. Wohl verstand jener auch die Kunstgriffe der politischen Weisheit zu handhaben; wohl versteht es dieser, seine Soldaten zum Siege zu führen; aber jener wollte mit der Diplomatie nur die Siege des Schlachtfeldes vorbereiten oder befestigen, dieser will durch den Krieg nur seinen diplomatischen Verhandlungen Nachdruck geben. Dort diente die Diplomatie dem Kriege; hier dient der Krieg der Diplomatie. Nicht blos der verschiedene Grundzug der Charaktere, auch die veränderte Weltlage bedingt diesen Unterschied.

Napoleon I. gebot über die frische Kraft der Revolution, gegenüber den zerbröckelten Zuständen des alten Europa; er war ihr Testaments-Vollstrecker, der die unhaltbare Privilegienwirthschaft über den Haufen warf, unter dem Zujauchzen der Nationen und von ihren Sympathien begleitet. Als die Völker freilich! von innen heraus gekräftigt und wiedergeboren waren: da wiesen sie die zur Gewaltherrschaft erstarrte Revolution von ihrer Schwelle. Und eine siegtrunkene Gewaltherrschaft war das erste napoleonische Regiment, voll zorniger Anwandlungen, kampfgerüstet gegen jeden Widerspruch, weil immer siegesgewiß, fremde Völker unter das Herrscherscepter beugend, den Frieden diktirend mit dem Säbel in der Hand. Ganz anders ist die heutige Weltlage, da dem napoleonischen Kaiserreich Völker mit freieren Verfassungen, mit frischem nationalen Bewußtsein gegenüberstehen. Dies Kaiserreich ist kein naturwüchsiges Produkt einer revolutionären Zeit; es ist die Treibhauspflanze schlauer Berechnung. Kein heißblütiger Drang des Volkes voll idealen Aufschwunges trägt seine Adler voran; nur die nationale Bewegungslust der Franzosen, die sich zu allen Zeiten in Europa gern eine Motion gemacht. Die napoleonische Idee, die sich der neue Cäsar aus den Thaten und Gedanken des frühern mühsam herausdestillirt, läßt sich nur von oben herab, aus den Wolken der Theorie, auf das Volk hernieder, wird nicht vom Flügelschlag seiner eigenen Begeisterung emporgetragen. Deshalb bedarf es der Programme, der Losungen, der Stichwörter; alle Ideen, welche sich hier oder dort lebensfähig, bewegungskräftig zeigen, werden von der „napoleonischen" benützt und aufgezehrt; alle Götter des Jahrhunderts in ihrem Pantheon versammelt. Vampyrartig saugt sie sich fest, wo sie Blut und Leben wittert; denn sie ist selbst ein blutleerer Schatten geistiger Abstraktion. Sie will immer nur sich selbst, mag sie von Civilisation oder von Freiheit sprechen. Der erste Napoleon unterdrückte die Nationalitäten; der dritte will sie befreien. „Freiheit der Völker" ist seine Losung; da er die Volksfreiheit eher im feindlichen Lager zu suchen hat. Ernst ist es ihm nur mit der Gleichheit; denn wie er selbst sich den Fürsten Europa's als einen Parvenu gegenüberstellt, so muß er auch die Berechtigung zu den höchsten Ehren für

mission, wie verlautet, den zweiten Paragraph gestrichen, welcher den Finanzminister zu weiteren Ermäßigungen ermächtigt; maßgebend sollen dabei constitutionelle Bedenken gewesen sein.

Die Finanz-Commission des Hauses der Abgeordneten hat die Berichte über die beiden ersten Grundsteuervorlagen bereits festgestellt; der über die dritte Vorlage kommt morgen zur Verlesung und Annahme. Ueber die Ausführungsmaßregeln hat die Berathung in der Commission erst begonnen, dieselbe wird noch mehrere Sitzungen in Anspruch nehmen.

** **Berlin,** 21. Febr. [Wahlmänner-Versammlung. — Freie Gemeinde.] Die Wahlmänner des dritten Wahlbezirks hielten gestern Abend wieder eine zahlreich besuchte Vorversammlung. Es wurde denselben angezeigt, daß der früher von einigen Wahlmännern als Kandidat aufgestellte Ober-Staatsanwalt a. D. Sethe jede Wahl abgelehnt habe. Herr Schultze-Delitzsch entschuldigte sein Ausbleiben durch Unwohlsein; versprach jedoch sein Programm schriftlich einzuschicken, falls sein Unwohlsein fortdauere. Der vom Stadtgerichtsrath Dettmann vorgeschlagene Gymnasialdirektor Dr. Krech bat, ihm eine Bedenkzeit zu geben; er könne sich augenblicklich weder für Annahme noch für Ablehnung der Kandidatur aussprechen. Ein neuer Kandidat wird schließlich in der Person des Majors z. D. Schimmelpfennig v. d. Oye vorgeschlagen. Der General v. Maliszewski bemerkt dabei, daß derselbe früher Offizier im Regiment Königin-Kürassiere gewesen, und großer Grundbesitzer bei Demmin und Luckau, charakterfest und intelligent sei, für welche letztere Eigenschaft der Umstand zeuge, daß er durch rationelle Landwirthschaft wohlhabend geworden sei. — Die hiesige freie (christkatholische) Gemeinde wählte sich in ihrer letzten Versammlung einen neuen Sprecher. Ihre Wahl fiel auf den Prediger Wislicenus aus Waltershausen bei Gotha. Der Gewählte ist ein Bruder des bekannten ehemaligen Predigers an der Neumarktskirche in Halle, G. A. Wislicenus, der gegenwärtig einer Erziehungsanstalt in Zürich vorsteht.

Berlin, 21. Februar. [Vom Hofe.] Se. Maj. der König nahmen heute die Vorträge des Kriegsministers General-Lieutenants von Roon und des General-Adjutanten Generalmajors Freiherrn von Manteuffel, sowie die Meldungen des Generals der Kavallerie Grafen von Waldersee, des Obersten Herzogs von Ratibor Durchlaucht und mehrerer anderer Offiziere im Beisein des Kommandanten General-Lieutenants von Alvensleben entgegen und empfingen den Ober-Präsidenten von Witzleben. — Ihre Maj. die Königin Marie von Baiern traf heute Mittags nebst Gefolge vom Schlosse Sanssouci hier ein, machte den Mitgliedern der königlichen Familie und andern hohen Herrschaften ihre Besuche und begab sich später wieder nach Potsdam zurück. — Der diesseitige Gesandte am kgl. sächsischen Hofe v. Savigny ist gestern Abends von Dresden hier eingetroffen.

C. S. [Zeitungsschau.] Italien und die französische Broschüre sind noch heute der Rahmen, innerhalb dessen sich die Betrachtungen fast aller Leitartikel bewegen. Die „Preuß. Zeitung" ist ganz erstaunt über das, was der Staatsrath über die alten Parteien sagt: „Wir hatten den Einfluß und die Thätigkeit der alten Parteien nicht so hoch veranschlagt. Aber wir stehen diesen Verhältnissen zu fern, als daß wir uns ein sicheres Urtheil über sie bilden könnten, namentlich wenn jene Elemente, wie in dem vorliegenden Falle, unter verschiedenen Hüllen und Masken ihre Wirksamkeit äußern. Wir sind demnach darauf angewiesen, die Belehrung einfach entgegenzunehmen, die uns Hr. v. Laguéronnière als eine aus genauer und zuverläßiger Kenntniß der Verhältnisse geschöpfte zu Theil werden läßt, wie sehr diese Aufschlüsse uns auch überraschen mögen." Es kann uns sicher nicht einfallen, die Versicherung des Hrn. Redakteurs, welcher diesen Artikel geschrieben, in Zweifel ziehen zu wollen. Thatsächlich müssen wir aber bemerken, daß die preuß. Regierung über das Thun und Treiben der dynastischen Parteien, unter denen die Orleanisten den ersten Platz einnehmen, keineswegs in Unwissenheit geblieben ist, daß sie im Gegentheil zu verschiedenenmalen und u. A. kurz vor dem Ausbruche des italienischen Krieges, von der auswärtigen Diplomatie mancherlei Mittheilungen über diese Parteien erhalten hat. Des Hrn. Redakteurs Thätigkeit bei der offiziellen Zeitung scheint noch nicht informirt über diesen Punkt. Wir haben in unserer Correspondenz uns schon seit einem Jahre darüber ausgesprochen. Sehr hochgestellte Männer, bei denen man es nicht erwarten sollte — sie sind weder Preußen noch überhaupt Deutsche — arbeiten für diese Umtriebe und könnten Commentare zu der Staatsrathbroschüre schreiben. — Die „Voss. Zeitung" ist durchaus nicht der Meinung, daß Italien nicht ohne den Papst und der Papst nicht ohne Italien bestehen könne. Eine solche Behauptung stehe mit den wirklichen Verhältnissen und Zuständen im schärfsten Widerspruch. Die ganze neuere Geschichte zeige auf das deutlichste, daß Italien sich immer mehr und mehr bemüht hat, des Papstes ledig zu werden, die Nation sei überzeugt, daß die weltliche Herrschaft des Papstes ein Verderb für seine Unterthanen geworden, daß die Trennung zwischen Staat und Kirche allein heilbringend für Italien werden könne. Ferner aber gebe es nur eine mögliche Hauptstadt und einen wirklichen Mittelpunkt für Italien und das sei Rom — dazu aber müsse die alte Priesterherrschaft beseitigt werden. Wenn dem Kaiser Napoleon so viel am Papste gelegen wäre, so möge er ihn zu sich nehmen. Die „Nat.-Zeitung" behandelt dasselbe Thema. Die „Spen. Zeitung" bindet mit dem Herrenhause an, und faßt letzteres bei der schwachen Seite. Warum denn die Commission den Ehegesetzentwurf abgelehnt habe; die Folge davon werde sein, daß die Regierung später die obligatorische Civilehe vorschlagen wird, d. h. eine Aenderung des Gesetzes der Sitte, der Anschauung für die ganze Bevölkerung, mit der sehr möglichen Folge, daß ein großer Theil der religiös indifferenten Massen den kirchlichen Akt als einen kostspieligen Ueberfluß bei Seite setzen werde. Ist das konservativ? Und der Vorschlag des Grafen Arnim, um die Grundsteuer zu umgehen, ist auch nicht nach dem Geschmack der „Spen. Ztg." Die Regulirung der Grundsteuer sei ein in den konservativen Interessen Preußens begründetes Interesse u. s. w.

[Das Votum des großen Generalstabes über die Bedeutung Venetiens.] Bei der Debatte über das v. Vincke'sche Amendement in der deutschen Frage erwähnte der Minister des Auswärtigen, Herr v. Schleinitz, eines Votums des preußischen großen Generalstabes über die militärische und strategische Bedeutung Venetiens für das gesammte Deutschland.

Ein berliner Correspondent der „Südd. Ztg." erklärt, in der Lage zu sein, über den Inhalt dieses Votums Näheres mittheilen zu können. Es wird darin unter anderem behauptet: die Wichtigkeit der österreichischen Aufstellung am Mincio liege vorzüglich darin, daß von einem einzigen Punkte aus alle Straßen vertheidigt werden können, welche aus dem venetianischen Tieflande durch die Alpenkette nach Ost- und Süddeutschland führen. Dieselben 100,000 Mann, welche am Mincio nicht nur zur Abwehr genügten, sondern auch noch zu kräftigen Offensivstößen befähigt seien, würden mit Aufgebung der Mincio-Linie auf fünf bis sechs Punkte zerstreut werden müssen, und, ohne Verbindung mit einander, eine sehr schwache Defensive bilden, während die Angreifer mit aller Macht gegen die zerstreuten Truppen würden vorgehen können. Wollte man neue Festungen bauen, so würde man, vorausgesetzt, daß man Zeit und Mittel dazu hätte, seine Kräfte auf 50 Meilen zersplittern müssen, während man am Mincio nur fünf Meilen besetzt zu halten hätte. Ginge Venetien verloren, so würden die Entscheidungsschlachten nicht mehr südlich, sondern nördlich der Alpen geschlagen werden. Der Verlust des Festungsvierecks in Italien würde eine reale Schwächung der Vertheidigungs-Fähigkeit von ganz Deutschland sein.

Memel, 15. Febr. [Freiheits-Beraubung.] Wie vor einiger Zeit berichtet wurde, begab sich im Dezember 1856 der preußische Unterthan Arbeitsmann Carl Eduard Brekow, zum Markte nach Deutsch-Crottingen, verfehlte beim Nachhausefahren in der Dunkelheit den Weg, gerieth über die russische Grenze und wurde dort von russischen Bauern festgenommen und einem Beamten, Namens Posternakow, vorgeführt. Das „Memeler Dampfboot" bringt nun folgendes Nähere: Brekow hatte, um in der Gegend von Crottingen ein Grundstück anzukaufen, sein ganzes über 600 Thlr. betragendes Vermögen mitgenommen. Posternakow nahm dem Brekow das Geld ab, brachte ihn nach Telschen und gab ihn dort für einen russischen Verbrecher Namens Kalpaschnikow aus. Unter diesem Namen wurde Brekow nach Sibirien transportirt. Durch Vermittlung eines Arztes gelang es ihm, in Moskau den dortigen preußischen Konsul zu sprechen, welcher sofort Reklamationen an die Gesandtschaft nach Petersburg richtete. In Folge derselben ist nach Jahre langer Verhandlung die Identität des unter dem Namen Kalpaschnikow Transportirten mit Carl Eduard Brekow festgestellt und nach einem Reskript des Ministers v. Schleinitz vom 14. Oktbr. 1859 schon damals von der russischen Regierung anerkannt. Trotz dessen ist es vielfachen Bemühungen der diesseitigen Behörden erst jetzt gelungen, die Zurücklieferung des Brekow zu erlangen, welche am 6. Febr. d. J. erfolgt ist. Die Zurückhaltung vom 14. Okt. 1859 bis zum 6. Febr. 1861 ist angeblich deshalb erfolgt, weil Brekow als Zeuge in der Untersuchung gegen Posternakow gebraucht werden sollte. Hiernach ist Brekow 4 Jahre und 1 Monat seiner Freiheit beraubt worden. In dieser Zeit ist seine zurückgebliebene Frau, wie auch sein Vater, verstorben und er selbst ist seines Vermögens beraubt und ohne Subsistenzmittel.

Deutschland.

Frankfurt, 18. Febr. [Nationalverein.] Es verlautet, daß zwischen Oesterreich und Preußen gegenwärtig Verhandlungen gepflogen werden, um wegen des darmstädter Antrages gegen den Nationalverein in Uebereinstimmung zu kommen. Wie es nun scheint, hat der dänische Gesandte, welcher ein großes Interesse daran besitzt, Preußen ungünstig für den Nationalverein zu stimmen, sich ohne Grund der Hoffnung hingegeben, daß die österreichische Anschauung in dieser Frage nicht ohne Eindruck auf Preußen bleiben werde, und so ist das von dem „Main-Correspondenten" der „Postztg." (der in sehr intimen Beziehungen zu Herrn v. Bülow steht) verbreitete Gerücht entstanden, in Preußen sei ein Umschwung gegen den Nationalverein erfolgt. Die Nachricht desselben Correspondenten, es halte sich ein preußischer Polizeibeamter zu dem speziellen Zwecke hier auf, die Bestrebungen des Nationalvereins zu überwachen, ist geradezu ein Mährchen, darauf berechnet, auf die Schwachen zu wirken. (Auch das „Frkf. J." berichtigt jene Angabe der „Post-Ztg.", es scheint uns indeß, daß eine derartige Berichtigung am geeignetsten von Berlin ausgehen würde.) (Magd. Z.)

München, 18. Febr. [Entlassung.] Der Stadtkommissar von Nürnberg, Regierungsrath Schrott, soll, der „Südd. Ztg." zufolge, seiner Funktionen enthoben sein, weil er bei dem Fastnachts-Aufzug grobe Verhöhnungen der katholischen Kirche geduldet habe.

Dresden, 16. Febr. [Sammlungen für Gaeta.] In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer erklärte Abg. Riedel, er könne sein Bedauern nicht zurückhalten über einen vom Gouvernementsadjutanten unterschriebenen Gouvernementsbefehl, worin zu Sammlungen für Verwundete von Gaeta aufgefordert werde und über dessen Echtheit er Auskunft haben möchte. Solche Vornahmen könnten den Beziehungen und den sächsischen Unterthanen in Italien nur nachtheilig sein. Staatsminister v. Rabenhorst entgegnete, der Aufruf sei ihm ganz fremd. Er freue sich aber darüber, denn es sei darin blos von Hilfe für Verwundete die Rede, und die müsse man gewähren, wo man könne. — Die „Const. Ztg." bemerkt: „Oeffentliche Sammlungen — und als eine solche muß doch wohl eine durch einen publicirten Gouvernementsbefehl veranlaßte angesehen werden — bedürfen, wenn es sich um ausländische Calamitose handelt, der Genehmigung des Ministeriums des Innern. Da nun der Kriegsminister erklärte, daß ihm jener Befehl vom 7. Februar „fremd" sei, so darf man wohl daraus schließen, daß zum Erlaß desselben jene Zustimmung nicht eingeholt worden sei." Auch wird in dem genannten Blatte daran erinnert, daß, als vor mehreren Jahren protestantische Soldaten sich an einer damals stattfindenden Sammlung zum Bau der sogenannten Pfennigkirche betheiligen wollten, sie von ihren Oberen beschieden wurden, daß dies auf keinen Fall geschehen dürfe, weil es nicht gern gesehen würde, daß sich Soldaten an dergleichen betheiligten. Im Gegensatz hierzu wurde gleichzeitig mit der Aufforderung im „Dresd. Journ." Mittags bei der Ausgabe des Gouvernementsbefehls durch das hiesige Gouvernement den verschiedenen Abtheilungen die mündliche Notiz gegeben, daß eine hohe Dame eine Sammlung für die verwundeten Gaetaner veranstalte und daß diejenigen Soldaten, welche sich hierbei betheiligen wollten, ihre Gaben an den Gouvernements-Adjutant Hauptmann Schumann abgeben sollten. (Andere sächsische Blätter machen auf die große Noth im Erzgebirge aufmerksam, natürlich vergebens, denn bei solchen Sammlungen kommt es ja

---

das Talent und Verdienst, gegenüber sinnlos gewordenen Vorurtheilen, auf das Entschiedenste vertreten. Um mit allen diesen Stichwörtern zu operiren, braucht er das Wort und die Feder, wie sein Onkel das Schwerdt gebraucht, das Wort des Diplomaten, welches nur dazu da ist, die Gedanken zu verbergen, die Feder des Programmschreibers, der, wie Aeolus die Winde aus seinem Schlauche, bald diese bald jene aus dem kaiserlichen Vorrathsschlauche entfesselt.

Napoleon III. ist Machiavelli auf dem Throne; kein Fürst hat mit solchem Nutzen das berühmte Werk des großen Florentiners studirt, keiner dasselbe mit solchen zahlreichen Noten und Nutzanwendungen durchschossen. Das Buch des italienischen Staatsmannes ist für „neue Fürsten" geschrieben und enthält alle Recepte zur Befestigung der Herrschaft. Der Fürst des Machiavelli soll den Fuchs und den Löwen in sich vereinigen! Nur die Fürsten, sagt der politische Denker, haben Großes vollbracht, welche auf Treue und Wahrheit wenig gegeben und es verstanden haben, die Köpfe der Menschen mit List zu berücken; niemals werden einem Fürsten gesetzliche Gründe zur Beschönigung seines Wortbruches fehlen; alle Mittel zum Zwecke, die Oberhand im Staate zu behaupten, sind gut; denn in der Welt ist nichts als Pöbel und der Pöbel wird immer nur vom Schein und von dem Erfolg der Dinge bestochen. Auch eine gut angewendete Grausamkeit wird empfohlen, wie auf der andern Seite Anerkennung des Verdienstes, Bürgerfreundlichkeit, schöpferische Thätigkeit für Handel, Industrie und Ackerbau. Wir sehen, Napoleon III. hat aus diesem Schatze politischer Recepte die brauchbarsten ausgewählt. Die Vereinigung von Fuchs und Löwe gehört mit zur Physiognomie der Napoleone; sie war bei dem ersten vorhanden, wie sie bei dem dritten vorhanden ist; nur überwog in dieser Mischung bei dem ersten der Löwe, wie bei dem dritten der Fuchs überwiegt. So auch in der äußern Politik. Wohl suchte auch der erste Napoleon seine Feinde zu isoliren und einzeln zu bewältigen; aber er bebte auch vor keiner Coalition zurück! Er schlug die Oesterreicher und Russen bei Austerlitz, wie er die Preußen und Russen bei Friedland schlug.

Doch die Coalition der europäischen Mächte wurde zuletzt sein Untergang — und seit dem zweimaligen Einzug der verbündeten Heere in Paris ist das Wort: Coalition das unangenehmste für französische Ohren und erinnert die Kinder der großen Nation an die Schreckenstage von Leipzig und Waterloo. Der dritte Napoleon hat daher die Kunst, seine Gegner zu vereinzeln, in hohem Grade vervollkommnet; seine Diplomatie beruht auf den feinsten Grundsätzen der Staatschemie, und das „Scheidewasser" spielt dabei die größte Rolle. Zunächst brachte er dasselbe zur Auflösung der heiligen Allianz in Anwendung, indem er bei dem russischen Kriege Oesterreich in eine russenfeindliche Stellung drängte. Den Frieden von Villafranca aber benutzte er, um zwischen Oesterreich und Preußen den Samen des Mißtrauens auszusäen. So hat er mit geringem Kraftaufwande Rußland einzeln besiegt, Oesterreich einzeln gedemüthigt und ob die Reihe an Preußen kommen wird, um das Programm der „Rache für Waterloo", die Losung des Kronprätendenten, zu einer Wahrheit zu machen — das müssen wir der Zukunft anheimstellen.

Das Geheimniß der Napoleonischen Diplomatie, mit welchem der erste Napoleon der meistens das Brennusschwert der Gewalt in die Waagschale warf, weniger vertraut war, ist das Geheimniß der politischen Zwickmühle. Despotismus und Volkssouverainetät heißt sie im innern Staatsleben; Schutz der Ordnung und Kampf für die Freiheit im äußern. Demokratische Urwahlen und das Säbelregiment eines Espinasse, die Garnison in Rom, um den Papst zu schützen und dabei seiner Demüthigung ruhig zuzusehen, das Einverständniß mit der italienischen Bewegung und dabei die Flotte vor Gaeta — — das sind Proben dieser politischen Zwickmühle, deren kunstvolle Einrichtung die Diplomaten Europas bewundern, ohne sie nachahmen zu können.

Auch der dritte Napoleon hat Kriege mit Oesterreich und Rußland geführt; auch er suchte die Freundschaft des Zaren, obgleich aus Stuttgart kein Erfurt geworden ist. Doch was seine Politik wesentlich von der des ersten unterscheidet: das ist die englische Allianz. Von Toulon bis Waterloo hatte Napoleon Bonaparte einen einzigen, ausdauernden, im Ganzen unbesiegten Feind — England. So hat Napoleon III. bis jetzt einen einzigen, ausdauernden Freund — England! Es ist wahr, dies Ehebündniß der „Westmächte" ist nicht frei von Schmollen und Gardinenpredigten! Nach dem Orsinischen Attentat schickten die französischen Obersten der Meereskönigin derbe Drohbriefe hinüber — doch das Bündniß bestand fort! Wie grollte die englische Presse über die Befestigungen Cherbourg's, wie rief erst neuerdings der große Lord das meerbeschützte Albion zur Befestigung seiner Küsten auf; doch — das Bündniß besteht fort, und wie auf den Trümmern von Sebastopol, so wehten erst jüngst vereinigt die englischen und französischen Banner auf den Mauern der chinesischen Kaiserstadt!

„Rache für Waterloo!" schrieb der Staatsgefangene von Boulogne auf seine Fahne, als er vor dem hohen Pairshofe in Paris stand

Diese Rache kann nur an die Adresse von England und Preußen gerichtet sein, und da erscheint sie entweder auf immer vertagt, oder die Drohungen, welche in den Befestigungen Cherbourgs und in der Verstärkung der französischen Seemacht liegen, werden eine späte Erfüllung finden. Wenn Louis Napoleon die Erbschaft der napoleonischen Idee ohne jedes beneficium inventarii mit allen activis und passivis angetreten, wenn er die Ausführung beabsichtigter Unternehmungen, wenn er die Rache für seine Niederlagen mitübernommen hat: so wird ein Heereszug über den Kanal, über den der erste Cäsar aus dem Lager von Boulogne sehnsüchtige Blicke warf, ein Seesieg über die Sieger von Trafalgar, ein Sieg vor den Thoren Londons über die Sieger von Waaterloo, wesentlich mit zur Erfüllung seiner Sendung gehören!

Wie der erste Napoleon hat auch der dritte eine Gattin nach dem freien Zuge seines Herzens gewählt, freilich nicht ohne vorher vergeblich bei den legitimen Fürstenhäusern angeklopft zu haben. Eugenie Montijo erinnert an Josephine Beauharnais durch Liebenswürdigkeit, durch frommen Glauben und eifrigen Aberglauben. Beide sind sie, wie durch ein Mährchen, aus zweifelhaften Lebensverhältnissen auf den höchsten Thron des Abendlandes gekommen. Napoleon hatte keine Kinder von Josephinen; er ließ sich von ihr scheiden; der Parvenu warb um die Hand einer Prinzessin aus einem der ältesten Herrschergeschlechter und erhielt sie; doch die österreichischen Prinzessinnen haben Frankreich kein Glück gebracht. Napoleon III. erinnerte daran und an Josephine, als er seine Vermählung mit der Herzogin von Theba dem Senate anzeigte. Aus dieser Ehe erwuchs ein Erbe seines Thrones; es ist nicht anzunehmen, daß er dem Beispiele seines Onkels folgt und sich von der goldhaarigen Spanierin scheiden läßt, mochte er auch sich genöthigt sehen, sie wegen ihrer Anhänglichkeit an den römischen Stuhl oder wegen allzu heftiger Scenen der Eifersucht auf Reisen zu schicken.

Auch der Glücksstern des ersten Napoleon leuchtete dem dritten. Wie jener ungefährdet der Höllenmaschine, so entging dieser den mörderischen Bomben Orsini's. Beide waren überzeugt, ihre Mission noch nicht erfüllt zu haben; auf Beide machte das Attentat den tiefsten Eindruck! Den Konsul trieb es der Kaiserkrone entgegen als ein Werk der royalistischen Partein; es trieb ihn zur grausamen Rache an den Bourbonen. Dem Kaiser aber war es eine unheimliche Mahnung an das Bündniß der Carbonaria, dem er angehörte, an den Eidschwur, den er dieser revolutionären Genossenschaft geleistet. Alsbald nahm die napoleonische Idee die mörderischen Gegner in ihre Dienste, wie der Brief Orsini's kurz vor seiner Hinrichtung bewies; der Kaiser ließ sich von dem geachteten Mörder und Verschwörer ein Anrecht auf die Befreiung Italiens vermachen. Die Dolche und Bomben der Anhänger Mazzini's hatten sich bedrohlich gezeigt — — wie konnte man sie besser unschädlich machen, als wenn man sie mit aufnahm in den Apparat des Kaiserthums und sich ihrer gegen den gemeinsamen Feind bediente? Die Fäden, welche den Zusammenhang zwischen diesem Attentat und dem italienischen Feldzug bilden, sind zwar nur im innersten Gemüthe des Kaisers aufzusuchen: aber es bedarf keiner psychologischen Kühnheit, um zu behaupten, daß sie vorhanden sind, denn Louis Napoleon hat ein tieferes Gemüth, als der erste Cäsar; doch gerade das Gemüth hat seine Unergründlichkeiten und Unvergeßlichkeiten. Marmorglatt und marmorkalt war das Antlitz des ersten Kaisers, wie aus dem Stein gehauen, aus dem man Heldenbilder meißelt! Bleich und still ist das Antlitz des neuen Cäsars, starr, wie im Feuerguß erkaltete Lava, ein geheimnißvolles Sphinxantlitz, welches ungelöste Räthsel der Weltgeschichte verbirgt. In jenem Antlitz liegt die selbstgewisse Ruhe einer über dem Geschick der Menschen schwebenden olympischen Hoheit; in diesem die gewaltsam gedämpfte Unruhe eines rastlos strebenden Geistes, in dessen klare Cirkel oft die stürmischen Aufregungen des Gemüthes hereinbrechen, und der bei allen seinen Formeln immer eine unbekannte Größe fürchtet, die seinen Berechnungen sich nicht enträthseln will.

Was dem ersten Napoleon zum Siege über Deutschland verholfen: das war die ohnmächtige Verfassung des zerfallenden deutschen Reiches, das war die Zwietracht der Fürsten und Volksstämme, das waren die Sympathien des Volkes für die Ideen der Revolution. Heutigen Tages ist der deutsche Bund eine neue, aber keine verbesserte Auflage des deutschen Reiches. Die Einheit zwischen den deutschen Stämmen, zwischen Nord und Süd wird durch die Prinzipienreiterei der politischen Parteien gefährdet, aber die Sympathien des Volkes sind nicht dem französischen Kaiserthum zugewendet; die Treue gegen das deutsche Vaterland wurzelt fest in den Gemüthern, und der große Augenblick eines nahenden Kampfes wird die schmollenden Parteien und Stämme versöhnt finden. Machen wir Ernst mit den berechtigten Ideen des Jahrhunderts, mit denen der Napoleonismus sein Spiel treibt, Ernst mit echter Menschenwürde und freiem Bürgerthum, und unser ist der Sieg!

≡ **Breslau,** 21. Febr. [Theater.] Zum Benefiz für Herrn Rieger neu einstudirt: „Hans Sachs", komische Oper von A. Lortzing.

Das gestern in allen Theilen sehr gut besetzte Haus bewies, welch' große Beliebtheit sich der Benefiziat hier erfreut, während der durchgehends nur äußerst spärliche Beifall zugleich ein ziemlich unzweideutiges Zeugniß ablegte für die nicht eben glückliche Wahl, die derselbe zu seinem Ehrentage getroffen. Kaum daß nach den beiden langen Solopiecen (I. 2 und II. 8), welche Herr Rieger mit sonorer Stimme und möglichstem Feuer vortrug, so wie nach der wenig witzigen Karten-

nicht auf die Wohlthätigkeit, sondern nur auf Bethätigung der Gesinnung an. Die Red.)

Rudolstadt, 15. Febr. [Landtag.] Staatsminister v. Bertrab eröffnete am 12. d. im Auftrage des Fürsten den Landtag. Zu den Vorlagen gehört ein Gesetz-Entwurf über die Verbesserung der Besoldungen der Volksschullehrer.

Koburg, 19. Febr. [Landtag.] Gestern eröffnete Staatsrath Francke im Auftrage des Herzogs den Landtag. Zum Präsidenten wurde Bürgermeister Oberländer erwählt, zum Vice-Präsidenten Justizrath Forkel. Die bis jetzt bekannten Vorlagen sind nur von örtlicher Bedeutung.

Braunschweig, 20. Febr. [Vom Landtage.] Gestern trat nach zweimonatlicher Vertagung der Landtag wieder zusammen. Unter den eingegangenen Petitionen ist besonders eine zu erwähnen, durch welche die herzogliche Regierung aufgefordert wird, „auf die Einsetzung einer deutschen Centralgewalt und die Zusammenberufung eines deutschen Parlaments nach Kräften hinzuwirken.“ Bei der Wichtigkeit dieser, mit zahlreichen Unterschriften bedeckten Petition beschließt die Versammlung für dieselbe eine besondere Kommission von fünf Mitgliedern. Hierauf stellte der Abgeordnete Höpner an das Ministerium seine bereits früher erwähnte Interpellation wegen der Abstimmung Braunschweigs am Bunde in der kurhessischen Verfassungs-Angelegenheit: 1) Ob die herzogliche Landesregierung mit dem Votum einverstanden sei, welches der herzoglich nassauische Bundestagsgesandte in dem mehrgedachten Verfassungsstreite in der Sitzung des Bundestages vom 24. März v. J. abgegeben? — Und, falls sie damit sich nicht einverstanden erkläre, 2) Ob sie in der beregten Angelegenheit ein Separatvotum abgegeben habe und geneigt sei, dasselbe der Abgeordneten-Versammlung vorzulegen? Schließlich bemerkte der Abgeordnete noch, daß es ihm zur Freude gereichen werde, wenn die herzogliche Regierung in dieser Frage sich der preußischen Auffassung angeschlossen habe. — Heute antwortete Geheimrath v. Campe auf die vom Abgeordneten Höpner an die Regierung gestellte, bereits mitgetheilte Interpellation, die kurhessische Verfassungs-Angelegenheit betreffend, also: „Bei der Beschlußfassung über die kurhessische Verfassungsangelegenheit in der Bundes-Versammlung vom 27. März 1852 wurde neben dem der herzoglich nassauischen Regierung zustehenden entscheidenden, den Anträgen des Ausschusses beistimmenden Kuriatvotum von der braunschweigischen Regierung eine Separaterklärung abgegeben. In derselben wurde zwar im Uebrigen den Ausschußanträgen zugestimmt, jedoch in der Beziehung davon abgewichen, daß, soviel die Hauptpunkte dieser abweichenden Erklärung betrifft, dafür gehalten wurde: 1) daß die kurhessische Verfassungsurkunde von 1831 nebst den in den Jahren 1848 und 1849 gegebenen Erklärungen u. s. w. sammt dem Wahlgesetze vom 5. April 1849, soweit sie mit den Grundgesetzen des deutschen Bundes unvereinbar, außer Wirksamkeit zu setzen, deren übrige Bestimmungen aber einstweilen zu suspendiren seien, sowie 2) daß die an der Stelle der seitherigen zu publizirende revidirte Verfassung nebst Wahlgesetz nur als provisorisches Gesetz zu erlassen sei. Gleichwohl sind die Ausschuß-Anträge durch Bundesbeschluß vom 27. März 1852 unverändert zur Annahme gekommen und es ist auf Grund desselben seitens der kurfürstlichen Regierung verfahren. Dieselbe hat demgemäß auch die als Gesetz publizirte Verfassung vom 13. April 1852 den nach derselben zu berufenden Ständen behufs zu treffender definitiver Vereinbarung über dieselben mitgetheilt und hiernächst die Resultate der mit den beiden Kammern der Ständeversammlung gepflogenen Verhandlungen der Bundesversammlung unterm 15. Juli 1858 vorgelegt. Es war dadurch eine volle Einigung der kurfürstlichen Regierung mit den Ständen nicht erreicht. Da gleichwohl nach diesseitiger Ansicht als Grundlage für die weitere Behandlung der Sache der in fortwährender Wirksamkeit bestehende Bundesbeschluß vom 27. März 1852 zu betrachten war, und zugleich dem Inhalt desselben die von dem Ausschusse empfohlenen anderen Anträge entsprachen, so konnte die hiesige Regierung sich nicht veranlaßt finden, bei der Beschlußfassung am 24. März 1860 zu dem den Ausschußanträgen beistimmenden Kuriatvotum von Nassau eine Separaterklärung abzugeben.“

Oesterreich.

Wien, 21. Febr. [Ein Protest gegen reglementswidrige Geschäftsabschlüsse] Zwanzig Mitglieder des Bankausschusses haben an die Bankdirektion eine Eingabe gerichtet, worin sie gegen jeden reglementwidrigen Abschluß eines Geschäftes mit dem Staate protestiren. Die Bankdirektion, welche nur 84 Stück Aktien besitzt, halten sie nicht genügend zur Beruhigung der Actionäre. Sie wahren ihre Rechte und behalten sich ihre Ersatzansprüche vor. Sie verlangen deshalb die Einberufung des Bankausschusses, „damit dieser die beanstandete Anwendung der Statuten auf die Geschäfte, welche (nicht für den Staat übernommen, sondern) mit dem Staate abgeschlossen werden, die Entscheidung der Finanzverwaltung, vorbehaltlich der Berufung an Se. k. k. apostolische Majestät, einholen kann.“

Italien.

Neapel. Die „Opinione“ vom 19. Febr. meldet, daß die Zahl der in Gaeta gefangenen Soldaten 11,000 beträgt. Der Platz enthält 7—800 Geschütze und 60,000 Gewehre. Drei Generale sind dem König Franz II. gefolgt, 25 sind gefangen geblieben. — In dem Kapitulations-Akt sind nach turiner Berichten die italienischen Soldaten sehr sorgfältig von den fremden geschieden. Nichtsdestoweniger läßt der Art. 14 alle die Soldaten, die während der Belagernng verwundet worden, in die Hospitäler für invalide Soldaten zu; Art. 10, 11 und 12 gewähren den Offizieren und Soldaten eine Vergütung und setzen die Bedingungen ihrer Zulassung in die italienische Armee fest; Art. 17 und 18 bestimmen, die Wittwen der Soldaten seien zu den gesetzlich festgestellten lebenslänglichen Pensionen zuzulassen, und erkennen die schon ausgezahlten an. Die fremden Soldaten sind nach Genua bestimmt, die italienischen Truppen werden in Erwartung der Uebergabe Messina's und Civitella del Tronto's in Castello di Baja, Nisida, Procida. Capri, Ischia, Ponzo, Piano di Bagnoli als Kriegsgefangene aufbewahrt. In der Begleitung des Königs befanden sich bei seiner Abreise der General Bosco, Prinz Santo Ruffano, die Generale Ulloa und Pasquo und der Major Winspeare, so wie die Auswärtigen: Lieutenant Charrette und Pozzo di Borgo, die Hauptleute Pfiffer und Lutrek und der General Schumacher. — Die „Opinione“ vom 19. Februar meldet, daß der General Cialdini den Major San Mazzano mit einer Abschrift der Kapitulation von Gaeta in einem Briefe an den General Chiabrera nach Messina schickt, um den Kommandanten der Festung zur Uebergabe aufzufordern.

Eine Correspondenz aus Rom vom 16. d. M. zeigt an, daß Franz II. den Banden in den Abruzzen befohlen hat, sich aufzulösen. Diese Nachricht wird als offiziell bezeichnet.

Nach der „Perseveranza“ vom 19. bestätigt sich das Gerücht von einer muratistischen Verschwörung in Neapel. Die bezüglichen Werbungen belaufen sich auf 12,000 Mann. Die Polizei unterrichtete seit längerer Zeit die Statthalterei, welche im Geheimen alles überwachte. Unter den Verschwörern kommen angebliche Garibaldianer, Klerikale, Reactionaire und bourbonisch Gesinnte vor. Ein berühmter französischer Schriftsteller soll neapolitanischen Blättern zufolge, den Geworbenen Waffen verschafft haben.

[Ueber die letzten Vorgänge in Gaeta] erfahren wir Folgendes: Bis Ende Januar hielt der Widerstand von Gaeta dem Angriffe der Piemontesen die Waage; am 1. Februar war die Festung gewissermaßen noch unversehrt. Um diese Zeit kam der Prinz von Carignan im Lager an und erneuerte die Kapitulations-Anträge, welche Franz II. jedoch verwarf. Cialdini erhielt von Cavour ein Schreiben, worin gesagt wurde: „Gaeta muß um jeden Preis vor Zusammentritt des Parlaments übergeben sein.“ — Seitdem, heißt es, unterhielt Cialdini Beziehungen mit Leuten in der Festung, und die Correspondenz zwischen dem piemontesischen Hauptquartier und seinen Vertrauten in der Festung wurde durch Kundschafter besorgt, welche sich mit den außerhalb der Bastionen aufgestellten neapolitanischen Wachen in Verkehr setzten. Am 4. Februar erfolgte die erste Explosion in der Festung, bei welcher Gelegenheit General Traversa, einige Offiziere und eine Anzahl Soldaten verschüttet wurden. Am 5. ließ General Bosco nach einer über die am Tage vorher stattgehabte Explosion angestellten Untersuchung einen Lieutenant verhaften; er verhörte denselben in Gegenwart einer Anzahl Offiziere selbst, überwies ihn des Verrathes und schoß ihn eigenhändig mit seinem Revolver nieder.

Am 7. Februar flog abermals ein Pulvermagazin, welches die piemontesischen Bomben aufgefunden hatten, in die Luft, und am 8. wurde in Gegenwart des diplomatischen Corps Kriegsrath gehalten; man verhandelte über die Frage, was angesichts dieser wiederholten Katastrophen im Innern der Festung zu thun sei. Der Kriegsrath entschied einstimmig, daß die Vertheidigung noch möglich sei. Das Feuer wurde also auf beiden Seiten fortgesetzt bis zum 11. An diesem Tage erfolgte eine dritte Explosion, welche abermals die Werke beschädigte und Munition zerstörte. Als am 12. Morgens ein furchtbarer Knall Gaeta in seinen granitenen Grundvesten erschütterte, versammelte sich der Kriegsrath und das diplomatische Corps und ertheilte Franz II. den Rath, eine Vertheidigung einzustellen, deren Verlängerung zur Unmöglichkeit geworden. Ein Parlamentär wurde an Cialdini abgeordnet, kam aber mit so harten Bedingungen zurück, daß sie nicht annehmbar befunden wurden, und das Feuer um 2 Uhr Nachmittags wieder aufgenommen wurde. Am 13. Morgens stürzte die Bastion Philippstadt, von einer entzündeten Mine gehoben, unter Krachen zusammen.

Eine der Hauptmauern der Festung war ein Schutthaufen, der Ziehbrunnen verschüttet, und eine ungeheure Bresche geöffnet. Die Mine, welche solche Verheerungen anrichtete, war mittelst eines mit dem piemontesischen Lager in Verbindung gesetzten elektischen Drahtes entzündet worden. Damit war jeder weitere Kampf unmöglich gemacht; die Kapitulation wurde vollzogen. Ein Offizier des französischen Aviso-Dampfers La Mouette, der schon seit dem 11. d. in Gaeta war, ließ dieses Schiff von Neapel nach Gaeta rufen. Der Abschied des Königs und der Königin von der in Kriegsgefangenschaft zurückgebliebenen Garnison war sehr feierlich. Die letzten Vorgänge in der Festung, die wiederholten Explosionen hatten auf die ganze Garnison einen überaus entmuthigenden Eindruck hervorgebracht. Die Sprengung der Bastion Philippstadt soll so furchtbar gewesen sein, wie das Auffliegen der Courtine von Malakoff, erzählen französische Offiziere, welche das Schauspiel an beiden Orten gesehen.

Die Königin machte noch, bevor sie Gaeta verließ, einen letzten Besuch in den Spitälern, wo sie einen Soldaten, der eben die Sterbesacramente empfing, küßte. Weinend folgten die Soldaten dem Königspaare zum Einschiffungsplatze. Die Mouette legte in Terracina an, welches nur wenige Stunden von Gaeta entfernt ist, und der König, die Königin, sowie ihre Begleitung, reisten von dort weiter nach Rom. Die Mouette war nicht geeignet für eine längere Fahrt; ein Schiff der kleinsten Gattung (Aviso dritter Klasse), ist der Aufenthalt an Bord desselben für alle an die See nicht Gewöhnten höchst beschwerlich.

Der „Tr. Z.“ wird aus Turin, 17. Februar, geschrieben: „Je mehr Notizen über den Fall Gaetas uns zugehen, desto deutlicher stellt sich heraus, daß der Verrath Franz II. auch nach Gaeta gefolgt war, und daß es weniger den gezogenen Kanonen Cialdini's und den nutzlosen Pulververschwendungen Persano's gelungen war, den Platz zu Fall zu bringen, als den Bemühungen eingedrungener Verräther. Schon nach dem Aufspringen des Pulvermagazins an der Porta Terra hatte man Verdacht, da es unmöglich von einem feindlichen Geschoß verursacht sein konnte, und es wurden auch schon damals ein General, ein

(Fortsetzung in der Beilage)

---

schlägerei-Arie des Frl. Günther (III. 13) einige Dutzend Hände zusammenklatschten, und am Schlusse der landesübliche Hervorruf noch zu Stande kam! Hätte Herr Meinhold nicht mittelst eines fast unsichtbaren Drahtes seine Nase höchst kunstvoll aufwärts zu ziehen und so das Bild des hochnasigen augsburger Rathsherrn Eoban Hesse in sehr ergötzlicher Weise zur Anschauung zu bringen verstanden; hätte Herr Echten nicht als erster Merker, Meister Stott, unvergleichlich dumm ausgesehen und, über aller Kritik erhaben, gestottert, und hätte nicht schließlich noch die Ausstellung der kleinen Automaten, die ein Hanswurst aus dem Kasten holte, einiges Lächeln erregt: man wäre aus der Monotonie des Eindrucks schier gar nicht herausgekommen und hätte das seltsame Ereigniß einer komischen Oper erleben können, woran nichts komisch ist, als daß Niemand sie komisch findet. Von allen Schöpfungen des ehrlichen Lortzing ist dieser Hans Sachs, wozu er den Text in sonst gewohnter und probat befundener Weise nicht einmal selbst geschrieben, sondern einer Bearbeitung Reger's nach Deinhardstein's gleichnamiger Dichtung entlehnt hat, wohl die schwächste, obwohl aus seiner besten Zeit stammend und im Jahre 1840 zwischen dem allbeliebten „Czar und Zimmermann“ und dem kaum minder geschätzten „Wildschütz“ componirt, hat doch die Oper kaum eine einzige Nummer von hervorragenderer Bedeutung aufzuweisen, man müßte denn zu Gunsten der Ensemblestelle im zweiten Finale, worin

„— — — der Schuh-
Macher und Poet dazu“

aus seiner Vaterstadt verwiesen wird, eine Ausnahme zulassen wollen. Diese Stelle ist allerdings von schöner Klangwirkung, wird aber durch die entsetzlichen Verse des Bürgermeisters Steffen eingeleitet, welche die Gründe zum harten Urtels-Tenor, wie folgt, enthält:

„Ihr wolltet mir mein Kind verführen,
Drum müßt Ihr Euer Bündel schnüren;
Vom Bleiben kann die Red' nicht sein —
Ich bin's Gesetz, drum fügt Euch drein!“

Wie matt und humorlos ist nicht vor Allen dieser nichtsnutzige Bürgermeister gezeichnet, und welch' anderer Kerl von Fleisch und Blut ist ihm gegenüber nicht der köstliche van Beet?! Wie wenig hält das längere Solo des Ersteren im Finale Nr. 6: „Die Weisheit, die Euch stets begleitet, hat heute Eure Wahl geleitet“, mit der vielbelachten Parade-Arie des Letzteren: „O sancta justitia!“ den Vergleich aus, und welch' schwere Zumuthung ist es, sich durch die endlosen und ohne Aufhör wiederkehrenden Schusterlieder des einfältigen Görg durchzuarbeiten! Es ist dies Alles die reinste Misère deutscher Philisterhaftigkeit in ihrer übelsten Gestalt, woran selbst ein Publikum, das etwa aus lauter Schustern bestände, schwerlich ein rechtes Behagen finden würde. Daß die Oper nirgends Glück gemacht hat, ist mehr als begreiflich; auch in Breslau, wo sie in den vierziger Jahren mehrmals gegeben worden ist, soll sie, obwohl für ihre Ausstattung Mancherlei geschehen, nie beliebt gewesen sein. Schade daher um den Fleiß und die Mühe, welche auch diesmal an ihre Wiederbelebung augenscheinlich verwandt worden sind! Selbst durch eine anderweitige Besetzung der nicht unbedeutenden Partie der Kunigunde, aus welcher Frl. Zirndorfer allerdings recht wenig macht, würde das Werk an Interesse kaum gewinnen können; die übrigen Rollen sind in den Händen der besten Mitglieder unserer Oper; sie hatten alle wacker studirt und insbesondere den unverhältnißmäßig langen und langweiligen Dialog sehr gut auswendig gelernt; das Orchester griff überall recht tüchtig ein: und doch war alle Anstrengung vergebens. Am meisten und aufrichtigsten haben wir Frl. Günther bedauert, die, sehr gut costümirt, sich die erdenklichste Mühe gab, aus der ganz lebensunfähigen Cordula einen Theilnahme einflößenden Charakter zu schaffen; wie soll dies aber bei einem Wesen möglich sein, das der Dichter nur durch den unbegreiflichen Spleen, ein albernes „Schafsgesicht“ zu lieben, gezeichnet hat?! Möchte es der Künstlerin, deren wirklicher Werth in unseren Augen um so höher steigt, je seltener ein echt dramatischer Gesang auf unserer Bühne gehört wird, recht bald vergönnt sein, das Maß ihres Talentes an dankbareren Aufgaben zu erproben.

Brand des Globus, Capitän Blanke.

Ueber den durch Feuer verursachten Untergang des bremer Schiffes „Globus“ haben wir vor kurzem nach den ersten hier eingetroffenen Nachrichten berichtet. Aus einem uns zur Verfügung gestellten Schreiben eines Matrosen vom Schiff „Globus“ können wir durch folgende interessante, beinahe wörtlich entlehnte Auszüge die erste Erzählung vervollständigen.

„Wir verließen Bremerhaven den 20. November 1860 mit etwa 150 Passagieren, und segelten mit günstigem Winde in 4 Tagen durch die Nordsee und den Canal. — Nach ungefähr 50 Tagen mochten wir, ohne daß etwas Besonderes vorfiel, die Höhe der Bermudas erreicht haben, als uns Morgens 4½ Uhr, nachdem so eben die Steuerbordswache, zu der auch ich gehörte, zur Koje gegangen war, der Ruf des Obersteuermanns „Feuer im Schiffe“ aus dem Schlafe aufschreckte. Wir eilten sogleich hinunter ins Zwischendeck, dachten dort, wo der Rauch am dichtesten war, das Feuer zu finden und mit Hilfe der Passagiere, welche eifrig Wasser herbeischleppten, zu löschen. Wir brachten den dort verstauten Proviant nach vorn, um so weit als eben möglich hinten ins Schiff vordringen zu können. Zugleich wurde an allen Stellen, wo Rauch hervordrang, Wasser hineingegossen; derselbe verminderte sich aber um nichts, wir mußten im Gegentheil oft zurückweichen, um nur Luft schöpfen zu können. So mochten wir ungefähr 2—3 Stunden mit Anstrengung aller Kräfte gearbeitet haben, ohne irgend Erfolg zu sehen, als wir gewahr wurden, daß der Rauch aus den Wegern des Unterraums hervorstieg und wir nun eilten, die Luken desselben zu öffnen. Wir hatten dieselben schon zu Anfang einmal offen gehabt, jedoch gar keinen Rauch bemerkt, was uns in dem Glauben, das Feuer sei im Zwischendeck, nur bestärkte. Dicker Qualm, der jedes Eindringen unmöglich machte, nöthigte uns die Luken sofort wieder zu schließen, und überzeugte uns, daß das Feuer doch im Unterraum war. Alle Hoffnung, das Schiff zu retten, schwand nun dahin, und während wir mit Einigen beordert wurden, die Boote in Ordnung zu bringen, beeilten sich Andere, Brot und Wasser herbeizuschaffen. Nachdem das Nothwendigste aus dem Zwischendeck heraufgeholt war, wurden die Luken zugelegt und überhaupt alles dicht gemacht, um im günstigsten Falle das Feuer zu ersticken oder doch zu verhüten, daß es allzu schnell um sich griffe; dann wurden die Boote ins Wasser gelassen und an starken neuen Fangleinen befestigt. In den Tagen vorher hatte es heftig aus Südwest und Nordwest geweht, so daß nun eine hohe, brechende See lief, worin nicht nur die Boote stark arbeiteten, sondern sogar die Fangleine des Steuerbordbootes brach. Das Boot trieb ins Weite. Der Capitän und drei Matrosen, worunter auch ich, sprangen in ein anderes, um das verlorene wieder zu suchen, was keineswegs ohne Schwierigkeit war, weil man der Dunkelheit halber das Boot vom Schiffe aus schon nicht mehr sehen konnte. Wir stießen hinaus in die See auf gut Glück, fanden nach kurzem Suchen das Boot, Gott sei Dank wieder, und vertheilten uns nun in beide Boote, um dieselben wieder ans Schiff zu bringen und daselbst nach Kräften zur Rettung mitwirken zu können. Der Andrang der Passagiere, welche der Meinung waren, daß wir das Schiff schon verlassen wollten, war indessen so stark, daß wir es gar nicht wagen durften, dem Schiffe ganz nahe zu kommen. Mittlerweile war auch das große Boot über Bord gelassen und mit Brot und Wasser auf einige Tage versehen. Wir ruderten nun unter den Klüverbaum, um vom Schiffe die Mannschaft für das große Boot aufnehmen zu können. Nachdem dies geschehen, stießen wir mit den drei Booten zusammen, um zu berathen, was weiter zu thun sei. Vor der Hand, wollte der Capitän mit dem Untersteuermann, wenn es uns gelingen sollte die Passagiere von den Booten frei zu halten, wieder an Bord gehen, Alles nochmals gehörig untersuchen und das Weitere abwarten. Es gelang uns, die Passagiere einigermaßen zu beruhigen. So mochten die Beiden bis ungefähr 10 Uhr Morgens an Bord gewesen sein, als sie uns ein Zeichen gaben, sie wieder aufzunehmen. Wir waren dem Schiffe kaum auf Schiffslänge nahe gekommen, als auch schon einige von den Passagieren über Bord sprangen und uns entgegenschwammen, wobei leider einer ertrank. Wieder ruderten wir mit den beiden Officieren fort, um zu berathen, und nochmals entschloß sich der Capitän, an Bord zu gehen, wobei der erste Zimmermann ihn begleitete. Nachdem dieselben eine kurze Zeit an Bord gewesen und gesehen, wie schon die Gläser in den Decklichtern zersprangen, überzeugten sie sich, daß das Feuer mit der rasendsten Gewalt um sich griff; wir erhielten ein Zeichen und nahmen dieselben zum zweitenmale auf. Es war ein schrecklicher Anblick, wie sie an Bord Alle dalagen, die Hände zum Himmel gehoben und ihren Schöpfer um Hilfe anrufend. Wir mochten das Auge nicht darauf heften, damit wenigstens uns die Fassung nicht geraubt würde. Wir beriethen zum letztenmale, was zu thun sei. Es war klar genug, daß wir ihnen keine Hilfe bringen konnten, aber verlassen wollten wir sie auch nicht. So entschlossen wir uns denn, alle Mann wieder an Bord zu gehen und unser Leben mit denen der Passagiere zu theilen oder vielmehr vereint mit ihnen zu sterben. Wir ruderten wieder an Bord, und heiße Thränen rollten uns aus manchem Auge entgegen. Voll Dankes schüttelten die Männer uns die Hand, und uns alle beseelte ein neuer, wenn auch schwacher Muth. Wir brachten das Schiff vor den Wind, machten die kleineren Segel fest, und mochten so eine kleine Zeit gesegelt haben, als von der Oberbramraae der Ruf: „Segel in Sicht“ ertönte. Freude röthete jede Wange, höher schlug jedes Herz und emsiger arbeitete jede Hand. Aus jedem Munde strömten Worte des Dankes zu Gott, dem Retter in der Noth.

Wir hielten auf das Schiff ab; es näherte sich uns immer mehr, es schien unsere Noth bemerkt zu haben und kam mit vollen Segeln auf uns zu. Deutlich erkannten wir schon die englische Flagge. Als es uns nahe genug gekommen war, bat der Capitän durchs Sprachrohr um Rettung, welches mit einem herzlichen: „Yes, I will“ beantwortet wurde. Noch indeß hatte der Capitän des Morning-Star die Passagiere nicht gesehen, war also in dem Glauben, daß er nur die Mannschaft aufzunehmen hätte. Wir ließen deshalb das eine Boot wieder ins Wasser und ruderten an Bord unseres Retters, erzählten ihm unser Schicksal und fanden ihn willig genug, nicht nur uns, sondern auch die Passagiere, trotzdem er nur noch 2 Fässer Wasser und wenig Brot an Bord hatte, aufzunehmen und ans erste, beste Land zu bringen. So kämpften wir fünfmal mit 4 Booten an gegen die brausende See und brachten glücklich Alle an Bord des Morning-Star. Kaum waren Alle von Bord, da öffnete Capitän Blanke, welcher der Letzte war, ein Fenster, und hell loderte die Flamme auf zum Himmel.

Die Aufnahme an Bord des Morning-Star war eine herzliche, da die Matrosen jeden Bissen Brot und jeden Tropfen Wasser mit uns theilten. Daß wir von 2—3 Sack Brot und 2 Fässern Wasser keine acht, ja vielleicht vierzehn Tage uns mit 200 Menschen im Ganzen nicht satt essen konnten, liegt auf der Hand; wie froh waren wir aber, Aufnahme gefunden zu haben. Nachdem wir 2 Tage an Bord gewesen, sprachen wir deshalb eine englische Brig, welche uns passirte, um Wasser und Brot an und erhielten auch etwas. Erst als wir Land in Sicht hatten, sahen wir die bremer Bark Columbia, Capitän Semcke. Kaum hatte er unser Schicksal gehört, so sandte er uns Brot und Wasser, hinreichend genug, um Norfolk zu erreichen.

Frankfurt, 18. Februar. [Schon wieder ein Opfer der Spielbanken.] Vorgestern, Nachmittags um 4 Uhr, verließ eine zu Bad Homburg sich schon längere Zeit aufhaltende englische Dame den Spielsaal, in welchem sie nach und nach fast ihr ganzes Vermögen verloren hatte, ging nach dem eine halbe Stunde entfernten Orte Kirdorf, bestieg den Thurm der dortigen neuen Kirche, setzte sich auf das steinerne Geländer, band zuerst ihre Füße mit einem seidenen Bande zusammen und stürzte sich so rücklings von dem etwa 100 Fuß hohen Thurme herab. Die Unglückliche wurde zwar noch lebend, aber in einem gräßlich verstümmelten Zustande nach Homburg in das Hospital gebracht.

Zu der in Frankreich verbotenen Schrift: „Napoleon III.“ von Eugène de Mirecourt ist so eben der zweite Theil unter dem Titel: „Wie man Kaiser wird“ erschienen und durch alle Buchhandlungen zu dem Preise von 10 Sgr. zu erhalten. — Der im Exil gestorbene Flüchtling hat, ohne die Wahrheit verletzen zu wollen, die historischen Ereignisse der letzten Jahre aufgezeichnet; die Schrift ist reich an interessanten Begebenheiten und lesenswerth.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

höherer Offizier und mehrere Soldaten auf Befehl des Königs vor ein Kriegsgericht gestellt. Allein auch aus andern Beobachtungen erhellt, daß die Belagerer beständig über die Bewegungen innerhalb des Platzes auf das Vollständigste benachrichtigt waren. Hatte man Truppentheile an einen andern Ort gebracht, war ein Pulvermagazin verlegt worden, so folgten sofort die piemontesischen Kugeln, während die früheren Punkte nun gänzlich vom Feinde unbeachtet blieben.

* [Die Thronrede Victor Emanuel's] lautet vollständig, wie folgt:

Meine Herren Senatoren und Deputirte! Fast vollkommen frei und einig, Dank der Vorsehung, dem übereinstimmenden Willen und der Tapferkeit unserer Armeen, verläßt Italien sich jetzt auf Ihre Kraft und Weisheit.

An Ihnen ist es jetzt, ihm gemeinsame Institutionen und eine bestimmte Organisation zu geben. Indem Sie die größte administrative Freiheit den Völkerschaften geben, welche gewohnt sind an von einander abweichende Gebräuche und Organisationen, werden Sie darauf sehen, daß die politische Einheit, nach welcher Sie so viele Jahrhunderte sich sehnten, nicht erschüttert werde.

Die Meinung der am meisten fortgeschrittenen Nationen ist uns günstig. Die Grundsätze der Billigkeit und Freiheit, welche in den Rathsversammlungen Europas mehr und mehr die Oberhand gewinnen, sind nicht minder auf unserer Seite.

Italien wird für sie eine Garantie der Ordnung und des Friedens sein und die allgemeine Civilisation mächtig unterstützen.

Der Kaiser von Frankreich, das Princip der Nicht-Intervention streng festhaltend, welches so vortheilhaft für uns ist, hat seinen Gesandten abberufen zu müssen geglaubt. Obwohl dieser Entschluß schmerzlich für uns war, so hat er doch die Gefühle unserer Dankbarkeit nicht vermindert, so wenig als unser Vertrauen auf seine Liebe für die Sache Italiens.

Frankreich und Italien, deren Stamm und Erinnerungen gemeinsamer Art sind, haben auf den Feldern von Magenta und Solferino eine Allianz geschlossen, deren Knoten unauflöslich bleiben wird.

Die Regierung und das Volk Englands, dieser alten Zufluchtsstätte der Freiheit, haben sich laut für unser Recht: über uns selbst zu verfügen — ausgesprochen; sie haben uns durch ihre guten Dienste wesentlichen Vorschub geleistet; unsere Dankbarkeit wird dies nie vergessen.

Ein erhabener und loyaler Fürst hat den Thron Preußens bestiegen; ich habe einen Gesandten an ihn abgeschickt zum Zeichen unserer Achtung, sowie unserer Sympathie für die edle germanische Nation, welche sich, wie ich hoffe, mehr und mehr davon überzeugen wird, daß die Aufrichtung der italienischen Einheit weder die Rechte, noch die Interessen anderer Nationen kränken könne.

Meine Herren Senatoren und Deputirte! Ich zweifle nicht, daß Sie der Regierung die Mittel bewilligen werden, deren sie bedarf, um die Rüstungen zu Lande und zu Wasser zu vervollständigen. Erst dann wird das Königreich Italien, in der Lage, sich vor einem fremden Angriff nicht mehr fürchten zu müssen, mit dem Bewußtsein seiner Kraft weit leichter sich zu einer zeitgemäßen Vorsicht entschließen können.

Unter andern Verhältnissen wären meine Worte kühn; aber die Wahrheit besteht nicht minder darin, daß man zu rechter Zeit zu wagen, als auch darin, daß man zu rechter Zeit zu zaudern versteht. Voll Hingebung für Italien, habe ich niemals Anstand genommen, für dasselbe mein Leben und meine Krone auf's Spiel zu setzen; aber Niemand hat das Recht, mit der Existenz und dem Schicksal einer Nation zu spielen.

Nach den früheren Siegen hat die italienische Armee, deren Ruhm mit jedem Tage sich vergrößert, sich neue Verdienste erworben, indem sie sich zum Herrn einer furchtbaren Festung machte.

Ich habe das tröstliche Bewußtsein, daß diese Waffenthat die schmerzliche Reihe unserer Konflikte für immer beschließen werde. Die Marine hat in den Gewässern von Ancona und Gaeta bewiesen, daß die Seeleute von Pisa, Genua und Venedig unter uns leben.

Eine tapfere Jugend, geführt von einem Feldherrn, welcher den Ruhm seines Namens bis in die entferntesten Länder ausgebreitet hat, hat gezeigt, daß weder die Knechtschaft, noch langwierige Leiden die italienischen Völker entnervt haben.

Das sind die Thatsachen, welche der Nation ein großes Vertrauen in ihr eigenes Schicksal eingeflößt haben; ich bin glücklich, dem ersten italienischen Parlament die Freude zu bezeigen, welche ich als König und Soldat in meinem Herzen empfinde!

— Der „Constitutionnel" schreibt aus Turin, 18. Febr.: Die Stelle in der Thronrede über Frankreich sei lebhaft begrüßt worden; eben so die über England; doch sei hier der Beifall minder stark gewesen. Dann fährt er fort: „Der Beifall in Betreff Preußens war unermeßlich (immensément); Preußen ist in Turin im jetzigen Augenblicke sehr hoch gehalten." Ueber den Eindruck der Thronrede berichtet das „Journal des Debats": „Alle italienischen Blätter reden in den wärmsten Ausdrücken über die begeisterte Aufnahme, die beim Parlamente sowohl wie bei der Bevölkerung dem Könige zu Theil wurde, so wie über die einstimmigen Jubelrufe, wodurch die Rede desselben zu wiederholtenmalen unterbrochen ward."

Auch das „Journal des Debats" weis't darauf hin, daß nach Frankreich der lebhafteste Zuruf Preußen zu Theil ward, so wie „den edlen Worten des Königs über seine Hingebung an Italien, für das er „„Leben und Krone aufs Spiel gesetzt habe""". Schließlich bestätigt das „Journal des Debats", daß dem General von Bonin und dem preußischen Gesandten „in dem Augenblicke, wo sie das Parlamentshaus verließen, eine Ovation von Seiten des Volkes zu Theil ward".

[Capitulation von Gaeta.] Wir sind heute in der Lage, den Text der Capitulation von Gaeta vollständig mitzutheilen. Das wichtige Dokument besteht aus 23 Artikeln und ist datirt:

Von der Villa Caposele in Castellone di Gaeta,
13. Februar 1861.

Artikel 1. Der Platz von Gaeta, seine vollständige Ausrüstung, Fahnen, Pulvermagazine, Kleidungsstücke, Lebensmittel, Equipagen, Truppenpferde, Schiffe, Barken, wie überhaupt sämmtliche der Regierung gehörenden Gegenstände, sie mögen civile oder militärische sein, werden beim Abzug der Garnison den Truppen Sr. Majestät Victor Emanuels übergeben.

Art. 2. Morgen Früh um 7 Uhr werden den erwähnten Truppen die Thore und Pforten der Stadt von der Landseite, so wie die zu jenen Thoren gehörenden Festungswerke, und zwar von der eingeschlossenen Citadelle bis zur Batterie Transilvania und Torre Orlando übergeben.

Art. 3. Die gesammte Garnison des Platzes mit Einschluß der dort eingeschlossenen Militärbeamten wird mit Kriegsehren abziehen.

Art. 4. Die die Garnison bildenden Truppen ziehen mit Fahnen, Waffen, und Gepäck ab, und legen, nachdem die militärischen Ehren geleistet, die Waffen und Fahnen am Isthmus ab, mit Ausnahme der Offiziere, welche ihre Waffen, ihre aufgezäumten Pferde und Alles, was ihnen gehört, behalten; auch sind sie ermächtigt, die betreffenden Trabanten bei sich zu behalten.

Art. 5. Zuerst werden die fremden Truppen abziehen, die andern folgen ihnen nach ihrer Feldordnung, mit der Linken am Kopfe.

Art. 6. Der Abzug der Platzgarnison erfolgt durch das Landthor am 15. l. M. um 8 Uhr Früh, so daß er Nachmittags um 5 Uhr beendet ist.

Art. 7. Die Kranken und Verwundeten wie das Sanitätspersonal der Spitäler bleiben auf dem Platze; alle übrigen Militärs oder Beamten, welche ohne rechtmäßigen Grund und ohne besondere Ermächtigung nach der im vorhergehenden Artikel bezeichneten Stunde dort verbleiben, werden als Kriegsdeserteure angesehen.

Art. 8. Sämmmtliche die Garnison von Gaeta bildenden Truppen werden Kriegsgefangene bleiben, bis die Citadelle von Messina und die Festung Civitella del Tronto sich ergeben haben werden.

Art. 9. Nach der Uebergabe jener beiden Festungen werden die die Garnison bildenden Truppen in Freiheit gesetzt; die fremden Soldaten können jedoch nach beendeter Gefangenschaft nicht mehr im Königreiche verbleiben, und werden nach den betreffenden Ländern transportirt. Sie übernehmen überdies die Verpflichtung, ein Jahr lang, vom Datum der gegenwärtigen Capitulation gerechnet, nicht gegen die Regierung zu kämpfen.

Art. 10. Sämmtlichen capitulirten Offizieren und Militärbeamten wird eine zweimonatliche Gage wie in Friedenszeiten zugestanden. Diesen Offizieren wird vom Tage, an welchem sie in Freiheit gesetzt werden, oder wenn sie wollen, auch früher, zwei Monate Zeitraum bewilligt, um zu erklären, ob sie Dienste im Nationalheere nehmen, oder sich zurückziehen, oder von jedem Militärdienste befreit sein wollen. Für diejenigen, welche im Nationalheere dienen oder sich zurückziehen wollen, sowie für die übrigen Offiziere des ehemaligen neapolitanischen Heeres gelten die Normen des königl. Decrets, d. d. Neapel, 28. Novbr. 1860.

Art. 11. Die Truppenindividuen oder gemeinen Soldaten erhalten nach der beendigten Gefangenschaft ihren vollständigen Abschied, wenn ihre Dienstzeit abgelaufen ist. Denjenigen, welche dieselbe noch nicht zurückgelegt, wird ein zweimonatlicher Urlaub bewilligt, nach dessen Ablauf sie wieder unter die Waffen gerufen werden können. Allen, ohne Unterschied, wird nach der Gefangenschaft ein zweimonatlicher Sold, oder auch Brodt und ein Darlehen zur Abreise gegeben.

Art. 12. Die nationalen Unteroffiziere oder Corporale, welche fortfahren wollen im Nationalheere zu dienen, treten mit ihren Graden ein, wenn sie die erforderlichen Fähigkeiten besitzen.

Art. 13. Den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten der ehemaligen fünf Schweizercorps wird Alles bewilligt, wozu sie vermöge der früheren Capitulation und Dekrete bis zum 7. September 1860 berechtigt sind. Den fremden Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, welche nach August 1859 in die neuen Corps eingetreten und keinen Theil an den früheren genommen, wird zugestanden, was die Werbungsdekrete bis zum 7. Septbr. 1860 ihnen eingeräumt haben.

Art. 14. Alle alten, verkrüpelten oder verstümmelten Militärs, wer sie auch seien, werden ohne Rücksicht auf Nationalität in die Militär-Invaliden-Depots aufgenommen, wenn sie es nicht vorziehen, mit täglichem Sold nach den Normen der Reglements im ehemaligen Königreich beider Sicilien, zu ihren Familien zurückzukehren.

Art. 15. Allen, sowohl neapolitanischen als sicilianischen Civilbeamten, welche in Gaeta eingeschlossen waren, und den administrativen oder Justizbranchen angehören, wird das Ruhegehaltsrecht bestätigt, auf welches sie vermöge des Grades, den sie am 7. September 1860 inne hatten, Anspruch haben konnten.

Art. 16. Alle jene Familien der in Gaeta befindlichen Militärs, welche die Festung verlassen wollen, werden mit den Transportmitteln versehen.

Art. 17. Den zurückgetretenen Offizieren, welche sich auf dem Platze befinden, werden die betreffenden Pensionen, im Einklang mit den Reglements, bewilligt.

Art. 18. Die Wittwen und Waisen des Militärs in Gaeta werden die Pensionen beibehalten, die sie bereits beziehen, so wie ihnen das Recht zuerkannt wird, solche Pensionen für die Zukunft nach dem Wortlaute des Gesetzes zu verlangen.

Art. 19. Sämmtliche Bewohner von Gaeta werden in ihrer Person und ihrem Vermögen wegen der früheren Gesinnungen nicht behelligt.

Art. 20. Die Militärfamilien von Gaeta, welche sich auf dem Platze befinden, werden unter den Schutz des Heeres des Königs Victor Emanuel gestellt.

Art. 21. Auf die nationalen Militärs von Gaeta, welche aus höheren Rücksichten den Staat verlassen, werden die in den vorstehenden Artikeln enthaltenen Bestimmungen angewendet.

Art. 22. Es wird bestimmt, daß nach Unterzeichnung der gegenwärtigen Capitulation auf dem Platze keine gefüllte Mine bleiben darf; sollte sich eine solche vorfinden, so würde die gegenwärtige Capitulation ungiltig, und die Garnison wie auf Gnade und Ungnade übergeben betrachtet werden. Eine ähnliche Folge würde es haben, wenn sich absichtlich zerstörte Waffen und Munitionen vorfänden, es sei denn, daß die Behörde die Schuldigen auslieferte, welche sofort erschossen werden sollen.

Art. 23. Von beiden Seiten wird eine aus einem Artillerie-, einem Genie-, einem Marine- und einem Militärintendanz-Offizier, oder einem Kriegskommissär mit dem nöthigen Personale bestehende Commission, zur Uebergabe des Platzes ernannt werden.

Gezeichnet:

Für die sardinische Armee: der Chef des Generalstabes Oberst Piola Caselli, den General-Lieutenant, Oberkommandant des Geniecorps L. F. Menabrea.

Gesehen, ratificirt und genehmigt: Der General der Armee, Commandant der Belagerungstruppen Cialdini.

Für den Platz von Gaeta: Giovanni delli Franci, Oberstlieutenant, Chef des Generalstabes der Artillerie; Gobutiu Pasca, General der königlichen Marine. — Der Chef des Generalstabes, General Francesco Antonelli.

Gesehen, ratificirt und genehmigt: Der Gouverneur des Platzes von Gaeta, Francesco Milon, General-Lieutenant.

Verzeichniß der Personen, welche mit Sr. Majestät dem Könige Franz II. Gaeta verlassen haben: Fürst v. Ruffano, Obersthofmeister Sr. Majestät, Herzogin v. S. Cesario, Ehrendame J. Maj. der Königin, Graf Capaccio Derda, Gesellschaftscavalier des Grafen Trani, der Minister Cavaliere Ulloa, der Minister General de Re, Monsignor Gallo und sein Assistent, der Sekretär Sr. Majestät, Cavaliere Ruitz de Ballestrera, Generellieutenant Riedmatten, General Bosco, General Schumacher, General Pasqua, Oberst Pisacano, Oberstlieutenant Besio, Major Winspeare, Hauptmann Ferrari, Adjutant des General Brunnuccio, Oberst Crisenolo, Hauptmann Lubeck, Adjutant des Generals Riedmatten, Hauptm. Alfonso Pfiffer, Adjut. des Generals Schumacher, Lieut. Renda, Adjut. des Generals Bosco, Schiffsfähnrich Renda, Adjut. des Generals Pasqua, die Ministerialsekretäre Orlandi, Polpi, Menti und Recco. Die Orte, wohin die Capitulirten von Gaeta geleitet werden: Nisida, Castell von Baja, Procida, Capri, Ischia, Ponza, Piano di Bagnoli; die Fremden nach Genua; die Matrosen und schweizerischen Invaliden in Gaeta. Der Chef des Generalstabes: C. Piola Caselli.

Frankreich.

Paris, 19. Febr. [Die Intentionen Frankreichs in der syrischen Frage.] Die Konferenz über die syrische Angelegenheit hat, wie bereits telegraphisch gemeldet, heute unter Vorsitz des Herrn Thouvenel ihre erste Sitzung abgehalten. Gleichzeitig wird eine Note bekannt, welche Herr Thouvenel an die französischen Gesandten in London, Berlin, Petersburg, Wien und Konstantinopel abgesandt hat, um sie über die Intentionen Frankreichs in der syrischen Frage zu unterrichten. Das Aktenstück lautet:

Mein Herr! Wir nähern uns der durch den Vertrag vom 8. September für die Dauer der syrischen Expedition bestimmten Endfrist. Mit dem Auftrage betraut, die gemeinschaftlichen Beschlüsse auszuführen, müssen wir vor allem die Bedingungen erfüllen, unter denen wir dieses Mandat erhalten haben. Gleichwohl betrachten wir aus eben demselben Grunde, bevor wir Syrien räumen, es als unsre Pflicht, die Großmächte zu einer gemeinschaftlichen Prüfung zu veranlassen, ob der Abmarsch des Expeditionscorps zur ausbedungenen Zeit ohne Gefahr für die Ruhe des Landes vor sich gehen kann, und es schien uns zeitgemäß, auf dieses Factum Ihre Aufmerksamkeit zu lenken. Die Mächte haben in Syrien keinen politischen Zweck vor Augen, und die Regierung des Kaisers hat sich dieser Ansicht vollständig angeschlossen. Sie bezwecken ein Werk der Menschlichkeit. Ist dieses Werk ausgeführt? Die Kabinette kennen wie wir den Stand der Dinge und wissen, wie langsam die Pacifikation bis jetzt vor sich gegangen ist. Die in Beirut eingesetzte europäische Kommission hat von Anfang an die dringendste Nothwendigkeit ins Auge zu fassen: einerseits Entschädigungen, anderseits Bestrafungen zu verlangen. Das war indessen nur ein Theil ihrer Aufgabe und nicht der wichtigste. Sie mußte noch die Grundlagen für die neue Einrichtung, die mit der türkischen Regierung für die Verwaltung des Berglandes zu vereinbaren war, sammeln und den Mächten vorlegen. Diese Arbeit ist gewiß die unerläßliche Ergänzung aller der andern im Einverständniß mit der Pforte schon ergriffenen oder noch zu ergreifenden Maßregeln. Man kann sagen, daß, so lange dies nicht fertig, noch nichts gethan ist; denn in dem Zustande der Unordnung, worin sich alles in Syrien befindet, ist es die Hauptsache, die Bedingungen für die neue Regierung des Libanon festzustellen, und das ist es auch, was die Mächte gewollt haben. Dieser Wunsch ist nicht nur keineswegs erfüllt, sondern die Kommission kommt auch kaum mit den Unterdrückungs- und Entschädigungsfragen in Betreff des Libanon zu Ende; andererseits herrscht noch keine definitive Verständigung über die in Damaskus zu erhebende Entschädigungssteuer und die Pforte bekundet das Verlangen, diese Frage in Konstantinopel lösen zu lassen. Die Umgestaltung der Verwaltung ist allerdings jüngst in vertraulichen Besprechungen angeregt worden. Aber durch andre Sorgen in Anspruch genommen, haben die Beauftragten sich bis jetzt noch nicht in der Lage gesehen, offiziell darüber zu verhandeln, und der Zeitpunkt dürfte schwer zu bestimmen sein, wo sie den Mächten das Resultat ihrer Forschungen würde mittheilen können. Die Ungewißheit selbst, welche diese Verzögerungen über diese Reorganisation des Libanon obwalten lassen, hält die Gemüther in einem Zustande äußerster Aufregung, und die uns zugekommenen Berichte lassen uns fürchten, daß der Abmarsch unserer Truppen neue Unordnungen zur Folge haben werde, wenn er stattfindet, bevor die nothwendigen Einrichtungen der Einwohner getroffen worden sind.

Bei solchen Betrachtungen werden alle Kabinette begreifen, daß wir großen Werth darauf legen, unsre Verantwortlichkeit los zu werden. Wenn wir einerseits den durch die Konferenz festgesetzten Bestimmungen treu zu bleiben beabsichtigen, so wollen wir andererseits uns keineswegs vorwerfen lassen, daß wir nicht auf die Gefahr hingewiesen hätten, welche wir zu sehen glauben. Wir sind also genöthigt, die Mächte um Mittheilung ihrer Ansicht in dieser Sache zu ersuchen, und behalten uns einfach vor, die unsrige als Unterzeichner des Vertrages vom 5. Septbr., d. h. mit derselben Berechtigung wie die andern Mächte bei den Berathungen zu äußern. Wir haben durch die Beharrlichkeit, mit der wir die Arbeiten der Kommission vorwärts gedrängt, bewiesen, wie sehr wir wünschen, Syrien zur festgesetzten Zeit zu räumen, und noch heute würde es niemand mit aufrichtigerer Befriedigung sehen, daß die Verhältnisse uns erlaubten, diesen Wunsch zu verwirklichen. Wenn die Mächte entscheiden, daß die Dauer der Occupation verlängert werden soll, so werden wir, die wir es übernommen, das Expeditionscorps zu stellen, uns ohne Zweifel nicht weigern, die Opfer noch weiter zu bringen, welche wir auf uns genommen, um dem Sultan mit unsern Truppen Hilfe zu leisten. Aber in dem Falle, daß die Mächte der Ansicht wären, es sei angemessen, eine oder die andre von ihnen zur Theilnahme an der Expedition anzuweisen, würden wir bereit sein, deren Mitwirkung anzunehmen.

Als das natürlichste Mittel, eine Verständigung über diese verschiedenen Punkte zu erzielen, erscheint mir die Einberufung der Konferenz. Wenn diese Auffassung den Beifall des Kabinets . . . erhält, so bitte ich Sie, mich davon so schnell als möglich in Kenntniß zu setzen, und ich würde, sobald die Zustimmung der verschiedenen Höfe mir zugekommen wäre, die Versammlung der Bevollmächtigten veranlassen.

Großbritannien.

London, 19. Febr. Parlaments-Verhandlungen am 18. Febr. Im Oberhause zeigt Lord Stratford de Redcliffe an, daß er am kommenden Montag die Vorlegung der die syrischen Ereignisse betreffenden Correspondenz beantragen wird.

Im Unterhause fragt Horsfall den Staatssekretär des Auswärtigen, ob die Regierung irgend welche Schritte gethan habe, um den vom Schifffahrts-Comite in Bezug auf die Rechte der Kriegführenden zur See ertheilten Rathschlägen gemäß zu handeln. Lord J. Russell: „Die Regierung hat keine derartigen Schritte gethan, und zwar aus folgenden Gründen: Ich fand, daß, als die Frage mit der amerikanischen Regierung diskutirt wurde, Lord Clarendon dem Vorschlage, Privateigenthum zur See während eines Krieges zu respektiren, ungünstig gewesen zu sein scheint. Man kam zu keinem endgiltigen Beschlusse, keine amtliche Mittheilung ward gemacht, und die amerikanische Regierung drückte den Wunsch aus, jede den Gegenstand betreffende Communication zu suspendiren. Etwas später las mir Herr Dallas eine lange und sehr geschickt abgefaßte Depesche an Herrn Mason in Paris vor. In derselben sagte die amerikanische Regierung, es sei unmöglich, das an Bord von Schiffen, die einer der kriegführenden Mächte gehörten, befindliche Privatvermögen zu schonen. Doch fügte General Caß hinzu, seines Erachtens sei das Recht der Blokade, wie das Gesetz der Nationen dasselbe gutheiße, ein großer Mißbrauch; der einzige Fall, in welchem eine Blokade erlaubt werden sollte, sei der, wenn eine Festung von einem Landheere belagert werde und man eine Flotte dazu verwende, um sie von der Seeseite zu blokiren; jeder Versuch aber, den Handel durch eine Blokade zu unterbrechen, oder Handelshäfen zu blokiren, sei ein Mißbrauch, der eigentlich nicht geduldet werden sollte. Dadurch ward natürlich eine noch weitere Frage eröffnet. Meine Antwort auf diese Depesche lautete einfach dahin, daß, da der Krieg zu Ende und der pariser Friede abgeschlossen sei, eine Fortsetzung der Erörterung nicht als rathsam erscheine. Der Vorschlag selbst scheint mir von der höchsten Bedeutung zu sein. Er läuft in Wahrheit darauf hinaus, daß, wenn von zwei Mächten die eine ein sehr starkes Heer und eine starke Flotte, die andere hingegen ein der Zahl nach schwächeres Heer, aber eine überlegene Flotte hat, letztere Macht auf alle Vortheile, welche ihre überlegene Flotte ihr verleiht, verzichten und gestatten soll, daß der Kampf blos durch Landtruppen entschieden werde. Seine Annahme würde zudem eher die Wirkung haben, Kriege zu verlängern, als sie zu verkürzen, weil eins der Mittel, deren sich eine große Seemacht im Kriege bedienen kann, darin besteht, den Handel des Gegners zu lähmen. Je größer die Stärke als Seemacht, desto mehr steht es in ihrer Gewalt, dies zu thun, und desto mehr Wahrscheinlichkeit hat sie für sich, den Krieg zu einem günstigen Ende zu führen. Würde der Vorschlag angenommen, so wäre jene ganze Macht dahin, welche England bisher so furchtbar zur See gemacht hat. Sodann bemerke ich Detail-Schwierigkeiten, die unüberwindlich sein würden. Die Handelsflotte einer kriegführenden Macht würde gegen die Wegnahme sicher gestellt sein; kein Mensch aber vermag zu sagen, ob nicht eine sich an der Küste zeigende Anzahl von Schiffen, die anscheinend Kauffahrer sind, zu Kriegszwecken gebraucht und nicht Gegenstände enthalten möge, die —" Bright weist auf die Geschäftsordnung hin und erlaubt sich die Frage, ob nicht der Redner gegen dieselbe verstoße, indem er sich in Beantwortung einer Interpellation in eine längere Auseinandersetzung über ein schwieriges Thema einlasse, wo keinem anderen Mitgliede, das seine Ansichten nicht theile, die Gelegenheit geboten sei, ihm zu antworten. Der Sprecher: Es war stets Brauch, einem Minister bei Beantwortung von Fragen freieren Spielraum zu lassen, als einem Privatmitgliede. Auch werden ja in der That nur selten Fragen an Privatmitglieder gerichtet Der edle Lord hat auseinander gesetzt, weshalb er nicht so gehandelt hat, wie der ehrenwerthe Interpellant vorausgesetzt zu haben scheint. Unter diesen Umständen wird das Haus vermuthlich wohl nicht annehmen, daß der edle Lord gegen die Geschäftsordnung verstoßen hat. Lord J. Russell: Da ein Sonder-Ausschuß dieses Hauses mit gewissen, wie mir scheint, sehr bestimmt gefaßten Rathschlägen hervorgetreten war, so ließ sich wohl annehmen, daß es meine Pflicht gewesen wäre, ihnen gemäß zu handeln und Schritte zu ihrer Ausführung zu thun. Ich wagte es daher, dem Hause auseinander zu setzen, weshalb ich es nicht für rathsam erachtete, solche Maßregeln zu ergreifen. Ich will mich in keine weiteren Erörterungen einlassen, sondern nur noch bemerken, daß ich die Frage als eine solche betrachte, welche unsere ganze Macht zur See berührt, und daß ein Minister der Krone sich nur mit der größten Vorsicht dazu entschließen darf, einen endgiltigen Schritt in der Sache zu thun.

London, 19. Febr. [Vom Hofe.] Se. k. H. der Prinz-Gemahl befindet sich besser und machte gestern zum erstenmale einen Spaziergang im Garten des Palastes.

[Mazzini] hat einen Brief über Italien, Frankreich und Deutschland veröffentlicht, worin er mit Herrn v. Vincke in dem Grundgedanken übereinstimmt: Herstellung eines einigen Italiens zum Schutz gegen Frankreich.

[Mr. Turnbull's Entlassung.] Aus einem Briefwechsel zwischen Mr. Turnbull und Lord Shaftesbury (als dem Präsidenten der Protestant Alliance) ersehen wir, daß Mr. Turnbull's Entlassung noch nicht definitiv angenommen ist, denn seine Zuschriften sind aus dem Staatsarchiv datirt., Eine Petition circulirt jetzt, um die Regierung zur Nichtannahme der Entlassung zu bewegen. Unter den Unterzeichnern sind nicht blos Beamte, Schriftsteller und Advokaten, sondern selbst viele anglikanische Geistliche. Unter den Autoren ist Froude, der Geschichtsschreiber Heinrich's VIII. (Mr. Turnbull ist Katholik. Darauf hin haben Tausende von Anglikanern und Dissentern den Antrag gestellt, daß er nicht geeignet sei, den großen Katalog des Staatsarchivs, namentlich über die Reformations-Epoche, anzufertigen. Die Presse hat diesen Antrag als „intolerant" verurtheilt.)

[Die Mormonen Londons] hielten gestern eine Konferenz, bei der mehrere Missionäre aus dem „gelobten Lande", Utah, zugegen waren. Amasay Lyman, einer der 12 Apostel, wie er sich betitelt, hielt vor einer Versammlung von 900 Mormonen einen Vortrag über das Wachsthum von „Gottes weltlicher Herrschaft auf Erden" (Theokratie oder Hierarchie) und sprach von der Nothwendigkeit, den Ritus der Thieropfer wieder einzuführen, Dankopfer, Bußopfer, Ganzopfer. Die Blätter äußern sich mindestens ironisch über den Inhalt der Predigt.

[Eine halbe Million Unterschleif.] Großes Aufsehen erregt die Liquidirung der unter dem Namen „Commercial-Bank of London" seit 1839 bestehenden Gesellschaft. Sie wickelte ihre Geschäfte vollständig ab und hat dieselben seit gestern einer andern Gesellschaftsbank, der „London und Westminster Bank" übertragen. Veranlaßt wurde dieser Schritt zunächst durch den Unterschleif eines ihrer ältesten Commis, der sich auf 60,000 bis 70,000 Lstr. beläuft und am Sonnabend zufällig entdeckt wurde. Die Kunden werden nicht zu Schaden kommen.

Belgien.

Brüssel, 19. Febr. [Die antwerpener Festungsbauten.] Die heftige Polemik der Journale über die antwerpener Festungsbauten hat heute in der Kammer zu einer Interpellation des Herrn Coomans Anlaß gegeben, in deren Beantwortung der Kriegsminister

Chazal alle von verschiedenen Seiten gegen sein Departement ausgestreuten Gerüchte widerlegt hat. Der General, dem leider seit dem Ausscheiden des Herrn Goblet aus der Nationalvertretung kein sachverständiger Widerspruch gegenüber steht, vertheidigte das in dem erwähnten Festungsbaue befolgte Polygonalsystem, versicherte, alle bis jetzt vorgenommenen Detailänderungen seien ganz unwesentlicher Natur und hätten außerdem noch Ersparnisse bezweckt, und gab über den angeblich von einem auswärtigen General über die Festungsbauten ausgesprochenen Tadel die beruhigendste Erklärung. Dieser General, so sagt Herr Chazal, habe in Antwerpen die Museen und Kirchen, keineswegs aber die Festungswerke besucht, die er nur vom Thurme aus gesehen, und über deren allgemeine Dispositionen er sich im Gegentheil sehr günstig ausgelassen habe. Herr Coomans und die Kammer zeigten sich durch die Mittheilungen des Herrn Kriegsministers durchaus befriedigt. Das Haus ging alsdann zur allgemeinen Debatte des von Herrn Dumortier eingebrachten Gesetzentwurfes über Wiederherstellung des Legal-Courses der französischen Goldmünzen über. Die heutige Verhandlung war unbedeutend. Die Hauptkräfte, und namentlich Herr Frère, sparen sich für das Hintertreffen auf.

Schweden.

Stockholm, 12. Febr. Nach einer Mittheilung des kopenhagener Korrespondenten „Aftonbladet's" läge der Reise des hiesigen sardinischen Gesandten Marquis Migliorati nach Kopenhagen der Umstand zu Grunde, daß ein neapolitanisches Schiff, welches auf seiner Rückreise von Landskrona zum Ueberwintern in Helsingör einlaufen mußte, hier von dem bisherigen neapolitanischen Konsul mit Beschlag belegt wurde, weil es in Schweden, wo man Victor Emanuel als König von Italien unumwunden anerkannt, von dem sardinischen Konsulat mit neuen Papieren ausgestattet worden. Der neapolitanische Konsul in Helsingör beruft sich auf die Thatsache, daß die dänische Regierung bis jetzt jene Anerkennung noch nicht ausgesprochen hat.

Osmanisches Reich.

[Die russische Verwarnung.] Der „N. Pr. Z." schreibt man aus Paris: In den französischen Blättern ist die Note, welche das russische Kabinet an den Divan in Konstantinopel gerichtet hat, nur beiläufig erwähnt worden, sei es nun, weil ihnen die Tragweite dieses Vorganges entgeht, oder weil sie zu sehr mit den italienischen Angelegenheiten beschäftigt sind, um sich darum zu bekümmern, was sich dahinten in der Türkei zuträgt. Vielleicht würde ihnen die Sache wichtiger erscheinen, wenn sie wüßten, daß die Pforte eine ähnliche — fast identisch lautende — Verwarnung von dem Kabinette der Tuilerien erhalten hat. Ueber die russische Verwarnung lesen wir in einem Privatschreiben aus Konstantinopel noch Folgendes: „Die russische Gesandtschaft hat der Pforte ein von dem petersburger Kabinette ausgegangenes Memoire überreicht, dessen Zweck ist, den Bericht des Großveziers an den Sultan über seine Rundreise in Rumelien Punkt für Punkt zu widerlegen. Dieses Memoire ist von einer Note des Fürsten Gortschakoff über die unglückliche Lage der europäischen Türkei begleitet. Der Ton dieser Note erinnert durch seine Heftigkeit an die bekannten Noten des Fürsten Mentschikoff. Es heißt darin, daß die Geduld des Kaisers nicht weiter gehen könne, und daß er entschlossen sei, sich nicht länger mit schönen Worten abspeisen zu lassen. Der Fürst Gortschakoff bedient sich sogar der Ausdrücke: „Lüge und Hinterlist". — Es fehlt aber den Türken nicht an Vertheidigern; so finden wir im (pariser) „Courrier du Dimanche" einen Brief aus Konstantinopel, worin behauptet wird, daß das russische Memoire nichts anderes als eine Umschreibung der bekannten Petition von zweihundert Dörfern und diese in der That ein Gewebe von Unwahrheiten oder Uebertreibungen sei. Das ist nun zwar leicht gesagt, aber der Correspondent hebt den Umstand hervor, daß von den zahlreichen europäischen Konsuln und Agenten auch nicht Einer seiner Regierung eine Meldung von den angeblichen Verbrechen und Ungeheuerlichkeiten der Türken gemacht hat.

Amerika.

Newyork, 5. Febr. [Der Congreß zu Montgomery.] Die Vertreter der aus der Union ausgeschiedenen Staaten versammelten sich gestern zu Montgomery und erwählten Herrn Howard Cobb aus Georgien zu ihrem Präsidenten. In seiner Antrittsrede sagte er u. A.: „Die Gelegenheit, welche uns hier versammelt hat, ist keine gewöhnliche. Wir stehen hier als die Vertreter souveräner und unabhängiger Staaten, welche durch einen feierlichen Beschluß alle politischen Bande, die sie an die Regierung der Vereinigten Staaten knüpften, aufgelöst haben. Das ist jetzt eine feststehende, unwiderrufliche Thatsache. Die Trennung ist vollständig, unbedingt und ewig. Die uns jetzt auferlegte große Pflicht besteht darin, eine Regierung zu unserer zukünftigen Sicherheit und unserem zukünftigen Schutze zu bilden. Wir können und müssen an die uns jetzt verschwisterten und an die uns früher verschwistert gewesenen Staaten, die mit uns gemeinsame Interessen und Institutionen haben, eine herzliche Einladung ergehen lassen, sich uns zu einem gemeinsamen Geschicke anzuschließen, und wir müssen zugleich wünschen, freundschaftliche politische und kommerzielle Beziehungen zu unseren Bundesgenossen zu unterhalten".

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 22. Februar. [Tagesbericht.]

⚲ Die Debatte in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten für und gegen die Beibehaltung des Dreiklassen-Wahlsystems bildet gewiß den Glanzpunkt in den Verhandlungen der diesjährigen Session. Es ist zu bedauern, daß nicht Stenographen zugegen waren, welche den Wortlaut der zum Theil vortrefflichen Reden für die Oeffentlichkeit fixirten. Es sprachen unter Anderem die Herren: Dr. Stein, Prof. Dr. Röpell, Zimmermeister Rogge, Kaufmann Stetter, Kaufmann Laßwitz, Chocoladen-Fabrikant Hipauf, Sanitätsrath Dr. Grätzer, Dr. Weis, Geheimrath v. Görtz, Justizrath Hübner, Oberst v. Falkenhausen, Kaufmann Worthmann rc. Leider gestattet es der Raum nicht, den Inhalt der meist sehr gründlichen und durchdachten Reden (unter denen sich besonders die der Herren Röpell, Stein, v. Görtz, Hübner und Rogge auszeichneten) auch nur annähernd wiederzugeben; soviel steht fest, daß die Macht der Rede auf Seiten der Gegner des Dreiklassen-Wahlsystems war und der Eindruck auf den unbefangenen Zuhörer in dieser Beziehung ein siegreicher sein mußte. — Befremdend war es, daß die Majorität der Versammlung auf den Antrag: durch Namensaufruf abzustimmen, nicht einging. Wer sollte sich scheuen, seine Ansicht und Ueberzeugung bei Aufruf seines Namens durch ein lautes „Ja" oder „Nein" zu vertreten? — Uebrigens muß das Verhalten des Vorsitzenden bei der über diese Frage sich entwickelnden langwierigen Debatte als ein ebenso umsichtiges als taktvolles lobend anerkannt werden. — Nachträglich ist noch zu erwähnen, daß der Magistrat dem Votum der gemischten Kommission, welches von dem der Stadtverordneten-Wahl- und Verfassungs-Kommission in wesentlichen Punkten abweicht, durchweg beigetreten ist.

In der heutigen außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten boten die Verhandlungen über die Abänderungen resp. Ergänzungen der Städteordnung von 1853 kein so lebendiges und interessantes Bild als die gestrige Debatte über das Dreiklassen-System; man unterzog nur wenige Punkte einer ausführlichen Besprechung und stimmte bei einigen ohne weitere Diskussion ab. Zu den ersteren Punkten gehört der Wahlmodus, nachdem die Stadtverordneten gewählt werden sollen. Die Stadtverordneten-Kommission hatte hier mehrfache Abänderungen vorgeschlagen, die gemischte Kommission aber alle verworfen bis auf die geheime Abstimmung. Die Versammlung stimmte der gemischten Kommission bei, wonach es bei dem bisherigen Wahlmodus sein Bewenden haben, nur das Stimmen nicht laut zu Protokoll, sondern geheim (in Stimmzetteln) abgegeben werden soll. Ein anderer Punkt, der eine längere Diskussion veranlaßte, war die Frage: ob die erste Wähler-Abtheilung, wie bisher, insgesammt als ein Wahlkörper oder in Bezirke getrennt, den Wahlakt vollziehen solle? Die Versammlung beschloß (mit 39 Stimmen), daß die erste Wähler-Abtheilung so in Bezirke getheilt werden solle, daß keiner mehr als drei Stadtverordnete wählen dürfe. Ferner wurde angenommen: daß der Regierung nur das Bestätigungsrecht bei dem Bürgermeister und dem Beigeordneten zustehen solle, die anderen Magistrats-Mitglieder aber der Bestätigung nicht bedürfen; (mit 37 gegen 26 Stimmen). Die übrigen Punkte: Bestallung des Magistrats, die Befugnisse des Stadtverordneten-Kollegiums, die nöthige Zustimmung der Regierung zu Verkäufen rc., wurden theils nach den Vorschlägen des Magistrats, der gemischten Kommission, nach den bereits gefaßten Beschlüssen des Herrenhauses, theils nach den Vorschlägen der Stadtverordneten-Kommisission erledigt. Der Schluß der Verhandlung wurde bis zur nächsten ordentlichen Sitzung (Donnerstag) vertagt.

×× Die Vorlesungen an unserer Universität beginnen im bevorstehenden Sommer-Semester am 15. April. In der kath.-theolog. Fakultät werden 15 Vorlesungen (darunter 9 publica) gehalten werden; (die Herren Professoren Baltzer und Bittner werden die ihrigen noch anzeigen); in der evang.-theol. Fakultät: 18 Vorlesungen (darunter 3 publ. wozu noch das theol. Seminar und das praktische Institut treten); in der juristischen: 28 Vorl. (darunter 16 publ.); in der medicinischen: 51 Vorl. (darunter 22 publ.); in philosoph. Wissenschaften: 10 Vorl. (darunter 3 publ.); in den mathemat. Wissenschaften: 8 Vorl. (darunter 4 publ.); in den Naturwissenschaften: 18 Vorl. (darunter 6 publ.); in Naturgeschichte: 14 Vorl. (darunter 7 publ.): in Staats- und Kameral-Wissenschaften: 5 Vorl. (darunter 3 publ.); in der Geschichte und deren Hilfswissenschaften: 7 Vorl. (darunter 5 publ.); in der Literatur und Philologie a. orientalische: 12 Vorl. (darunter 11 publ. — hebräisch, syrisch, arabisch, persisch und Sanskrit); b. klassische: 14 Vorl. (darunter 5 publ.); c. neuere: 25 Vorl. (darunter 17 publ.); in den schönen und gymnastischen Künsten hat Hr. Dr. Baumgart und Hr. Schäffer den musikalischen Theil, Hr. Dr. Siegert die Zeichenkunst, Hr. Stallmeister Preusse Reitkunst, Hr. v. Kronhelm die Tanzkunst; für die Fechtkunst fehlt noch der Lehrer. Im Ganzen Vorlesungen und Uebungen: 236, darunter 115 publ. oder unentgeltliche.

= Den nächsten Sonntagsvortrag im Musiksaale der kgl. Universität wird Herr Oberlehrer Privatdozent Dr. Cauer halten, und darüber sprechen, „Wie Venedig zuerst österreichisch geworden ist.'

—** Das gestern erfolgte Ableben des Hrn. Kaufmanns D. Immerwahr wird in vielen Kreisen schmerzliche Theilnahme erwecken. Seit einer langen Reihe von Jahren hat der Verblichene sowohl in seiner Stellung als Mitglied des israel. Repräsentanten-Collegii wie in seiner Berufssphäre sich die allgemeine Achtung und das Vertrauen seiner Mitbürger in hohem Grade erworben. Dem Stadtverordneten-Kollegium gehörte er mehrere Jahre hindurch an. Sein bewährter Wohlthätigkeitssinn, sein edles, charaktervolles Walten in der eigenen Familie sichern ihm ein dankbares und ehrenvolles Angedenken.

—** Im Gabelsberger „Stenographen-Verein" fand dieser Tage ein sogenanntes Wettschreiben statt. Den Preis, bestehend in einem Exemplar des jetzt im Buchhandel nur noch selten vorkommenden großen Werkes von Gabelsberger, errang Herr Referendar Kunitz.

—** Von den Schriften des „Instituts zur Förderung der israel. Literatur" ist soeben die neueste Jahresfolge bei Hrn. Buchh. Robert May hierselbst eingegangen. Dieselbe bringt eine Fortsetzung des der „Geschichte der Juden" von Dr. H. Graetz und des „Jahrbuchs", einen Band Religionslehre von Dr. L. Philippson, eine Erzählung von Eugen Rispart (Dr. Frankolm) u. s. w. Die Zahl der Theilnehmer hat sich in neuerer Zeit wieder nicht unerheblich vermehrt.

Das gestern von dem Universitäts-Tanzlehrer Herrn von Kronhelm in seinen Salons arrangirte Karnevalsfest bot eine überaus reiche Abwechslung dar und hat allgemein befriedigt. Eine musikalische Soirée leitete das Fest ein und gefiel vor allem das Webersche F-moll-Konzert für Pianoforte, von einer Schülerin des Musikdirektors Hesse vorgetragen. — Den reizendsten Anblick gewährten die Rosen- und Silbergruppen in Form von Tableaux, welche von 24 Damen in gleichförmigem Kostüm ausgeführt wurden. Hierauf folgte ein lebendes Bild „Akademische Studien", welches ebenfalls sehr gefiel. Die dritte Abtheilung bildete der Tanz, mit Maskenscherzen und verschiedenen Arrangements verbunden.

—ρ. Als Zeichen seiner patriotischen Gesinnung hat Hr. Restaurateur Obst zur Feier eines Gedenktages 12 Veteranen bewirthet, wobei die Musik nur Märsche und Lieder aus den denkwürdigen Jahren 1813—15 zu Gehör brachte. Nach dem großen Zapfenstreich setzten sich die alten Knaben zu einer gemeinschaftlichen Unterhaltung, die natürlich jene Zeit berührte und sie bis nach Mitternacht fesselte.

=bb= Bei dem gestrigen Eisgange hatte sich auch eine Versetzung des Eises an der Fluthrinne der Klaren-Mühle gebildet. Um diese zu beseitigen war der königl. Strommeister Gregor nebst mehreren Arbeitern mit rastloser Thätigkeit bis Abends 9 Uhr bemüht. Nicht ohne Gefahr gelang es durch das Ziehen der Schütze dem Eise Luft zu machen. — Bis Ratibor hinauf ist die Oder vom Eise frei. Ueber die Beschädigung der Oderufer läßt sich vorläufig noch nichts Authentisches angeben. — Das Wasser ist seit gestern bedeutend im Fallen. So zeigte heute Morgen 10 Uhr der Stand am Oberpegel 16′ 6″, Mittags 12 Uhr 16′ 4″, am Unterpegel Morgens 10 Uhr 5′ 5″, Mittags 12 Uhr 5′. — Ein interessantes Intermezzo wurde heute auf der Oder beobachtet. Von einem der mit Eisen beladenen Schiffe, welche die Oberschleuse passiren wollten, hatte sich das kleine Kahn gelöst und schwamm ohne Führung bis an den Rechen der Matthias-Brücke, wo es sitzen blieb. Zwei Schiffer waren bemüht von der Brücke herab, sich des Kahnes zu bemächtigen, was ihnen jedoch nicht vollkommen gelang, bis ein dritter selbst in das Kahn hinab sprang, und wohlgemuth in und mit demselben über das Wehr fuhr, wo ihn einige Sekunden die Wellen bedeckten. — Der gestrige Eigang hatte natürlich abermals eine große Zuschauermenge herbeigelockt. Ein Herr, der eine hübsche Anker-Uhr trug, wurde von einem unbekannten Individuum gefragt: wie spät es sei? — Die Frage wurde beantwortet, doch einige Zeit darauf vermißte der Herr seine Uhr nebst der Kette.

E. **Hirschberg,** 20. Febr. [Der Lehrer Wander] befindet sich trotz vieler Verletzungen am Kopfe außer Lebensgefahr. Meinem Berichte vom 18. d. M. noch zur Ergänzung, daß der Handlungsdiener J. kaum 20 Jahre zählt. Er betrat das Haus und die Stube des Hrn. Wander nicht in allergeringster Aufregung, sondern sehr ruhig und unter vieler Gelassenheit, äußerst artig. Mit vollkommen ruhigem Tone sagte er, (das Pistol ziehend und abdrückend, als Wander ihn allein zu sprechen verweigerte) „Ihre letzte Stunde hat geschlagen", nicht, wie ich unterm 18. d. mittheilte, verfluchter H—, Du mußt doch sterben. Als das Zündhütchen aber versagte, bemächtigte sich des J. eine augenblickliche satanische Wuth, und so dauerte der Kampf lange Zeit, bis ein umstürzender Tisch zufällig eine augenblickliche Trennung bewirkte und es Wander möglich machte, dem Wüthenden zu entfliehen, während dieser selbst durch den Hilferuf ängstlich und furchtsam gemacht, das Weite suchte und dann später zur Haft gebracht wurde.

---

e. **Löwenberg,** 21. Febr. Die hiesigen Stadtverordneten haben in ihrer heutigen Donnerstags-Sitzung den Ankauf zweier an das alterthümliche Rathhaus anstoßender Privat-Gebäude (der Kaufmannswittwe Köbelschen) Häuser beschlossen, da das jetzige Angebot von nur 3800 Thlr. nicht bald wiederkehren dürfte. Durch Abgang wurde eine Lehrerstelle erledigt und die Neuanstellung eines Hilfslehrers beschlossen, wogegen die vorgesetzte Schulenbehörde unter Bezugnahme auf ein v. Raumersches Reskript die Anstellung eines ordentlichen Lehrers anordnet, indem an Stadtschulen nur ordentliche Lehrer angestellt werden sollen: zur Vermeidung zweckloser und zeitraubender Vorstellungen wurden für diese neu zu creirende unterste Lehrerstelle 180 Thlr. Jahresgehalt bewilligt. Behufs dringend gebotener Errichtung einer vierten Klasse bei der katholischen Stadtschule und Beschaffung von einer angemessenen Lehrerwohnung, ist ein Aufbau auf dem Gebäude des kathol. Schulhauses beschlossen worden und wurde zu diesem Zwecke der benöthigte Kosten-Aufwand von beiläufig 1000 Thlr. bewilligt.

---

§§ **Schweidnitz,** 21. Febr. [Zur Tages-Geschichte.] Gestern lief die Nachricht aus dem benachbarten Bögendorf ein, daß in der Nacht von vorgestern auf gestern ein Doppelmord an einem Paar alten Leuten, die ein kleines Haus, das ihr Eigenthum war, bewohnten, verübt worden sei. — Vorgestern gelang es der hiesigen Polizei, eines schon früher bestraften Diebes, der sich bei der Durchsuchung des Hauses, in dem er ein Asyl gefunden zu haben glaubte, durch Flucht aus dem Bodenfenster nach der Dachrinne retirirt und dort verborgen hatte, habhaft zu werden.

♁ **Tannwald,** Kreis Wohlau, 21. Febr. [Frühlingsboten.] Die ersten singenden Frühlingsboten, die Lerchen, haben sich gestern und heute munter hören lassen; in unsern Wäldern hört man auch bereits vereinzelte Töne der Stock- und Schwarzdrossel, deren Ankunft eine ziemlich sichere Bürgschaft ist, daß die Macht des Winters gebrochen.

Z. Z. **Myslowitz,** 21. Febr. [Gesangverein. — Billiger Kauf. — Eine Raben-Mutter. — Todesfall.] Am 17. d. M. hat hier im Sobek'schen Saale endlich die längst vorbereitete und mit vielem Beifall aufgenommene Aufführung „der Barden" seitens des hiesigen Männergesang-Vereins stattgefunden. — Dieser Tage erstand ein hiesiger Kaufmann bei einer gerichtlichen Subhastation hier ein Bauern-Grundstück in dem nahegelegenen Dorfe B. für 33 Thlr., welches 36 Thlr. jährlichen Miethzins bringt. Das Gebäude ist noch im guten Zustande, hat einen massiv gebauten Stall, einen Garten und war mit 250 Thlr. auf erster Hypotheke belastet. Die Gläubiger sind nämlich in dem vom Gerichte zum Verkaufe angesetzten Termine nicht erschienen, und der einzige Bieter erhielt auf diese Weise den Zuschlag. — Ein außerordentliches Beispiel mütterlicher Grausamkeit erregte in den jüngsten Tagen hier alle Gemüther. Ein hiesiger Fischer fand am 19. d. M. bei Kamieniec in der Przemsa die Leiche eines 2¼ Jahr alten Knaben, die, dem Strome des Flusses folgend, mit dem einen Arme an einem Strauche hängen geblieben war. Die Leiche wurde auf Veranlassung der hiesigen Polizeibehörde sofort hierher gebracht, und schon unter den versammelten Zuschauern nannten einige Frauen muthmaßlich die in letzter Zeit im Dienste gewesene, jetzt brodtlose unverehelichte Cz. als die Mutter des verunglückten Kindes. Es gelang der Polizei, die Cz. aufzufinden. Diese leugnete vorerst Alles rundweg ab, gab aber im Verlaufe des Verhörs zu, am 18. d. M., Abends 8 Uhr, mit dem Kinde auf der Modrzejower-Brücke spazierengegangen zu sein, bei welcher Gelegenheit das Kind, seiner Lebhaftigkeit wegen etwas zurückgeblieben, gestürzt wäre, gestand jedoch endlich, wahrscheinlich von Gewissensbissen gepeinigt, die ruchlose That verübt und das Kind über das Brückengeländer in den Strom geworfen zu haben. Das unglückliche Kind soll sich bei dem ersten Versuche der Mutter derselben um den Hals gehängt und jämmerlich gebeten haben: „Mama, nie wrzuć mię!" (Mama, wirf mich nicht hinein!), bis die Grausame diesem ein Tuch um Kopf und Augen gebunden, um die Gräuelthat leichter ausführen zu können. Als Motive gab sie Verlassenheit und Hilflosigkeit an. Die in Kattowitz wohnende Mutter (der Cz.), wo das Kind früher untergebracht war, hätte ihr, weil sie nicht zahlen konnte, das Kind zurückgegeben, ihre Wirthsleute sie, des rückständigen Miethzinses wegen, an die Luft gesetzt, es wäre ihr demnach (wahrscheinlich da sie sich auch verheirathen wollte) kein anderer Ausweg geblieben. Es ergab sich inzwischen auch, daß sie am Abende der schrecklichen That mit dem Kinde, wie sie sagte, in der Absicht ausgegangen war, dasselbe irgend Jemanden zu überlassen, kehrte aber allein und mit der Botschaft zurück, ein polnischer Herr aus Warschau hätte den Knaben an sich genommen. Die Cz. befindet sich einstweilen noch hier in Haft, bis seitens des Gerichts das Nähere veranlaßt werden wird. — Am 18. d. M. Früh starb hier eines der achtbarsten Mitglieder der Synagogengemeinde, der Kaufmann und Bankier M. Bloch; die höchst feierliche Bestattung hat gestern stattgefunden, bei welcher Gelegenheit Viele der hiesigen Armen seitens der Hinterbliebenen auf das Würdigste mit Unterstützungen bedacht worden sind.

(Notizen aus der Provinz.) * Glogau. Bei unserer städtischen Pfand-Leih-Anstalt belief sich der Umsatz im vorigen Jahre auf 16,958 Thlr.

\+ Liegnitz. Herr v. Holtei wird von Breslau nach Neumarkt und von da nach Liegnitz kommen. Derselbe sagt in einem Briefe an einen hiesigen Freund: „Wollt Ihr in Euren Blättern sagen, „der Holtei wird kommen", so ist das schön und gut. Sonst aber Nichts. Keine Subskription! Nichts, was aussieht, als verlangte ich vorher eine Garantie! Niemand darf sagen, er sei bearbeitet worden. Ich treffe ein, mache meine Anzeige und dann wird sich's finden! Wer Lust hat, mich zu hören, stellt sich schon aus eigenem Antriebe ein. Wer nur gekommen wäre, weil er nicht gut ausweichen konnte, der soll wegbleiben, zu unserm beiderseitigen Vortheil! Hier kommt es nicht auf eine größere oder kleinere Einnahme an, sondern lediglich darauf, daß der alte Landsmann Ehre einlegt bei seinen Landsleuten, und seinen Freunden keine Schande macht." — —

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 19. Febr. [Schwurgericht.] In der heutigen Sitzung vertrat die königl. Staats-Anwaltschaft Hr. Assessor v. Rosenberg; als Vertheidiger war anwesend Hr. Rechts-Anwalt Tautz. Der 35 Jahr alte Inwohner Gottlieb Weber zu Marschwitz, Kreis Neumarkt, war angeklagt: am 6. Okt. v. J. versucht zu haben, den Freistellenbesitzer Schillerschen Eheleuten Sachen zu stehlen. Auf Grund des von den Geschworenen ausgesprochene „Schuldig" wurde Weber durch den Gerichtshof zu 2 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer verurtheilt.

Ferner standen auf der Anklagebank a) der 26 Jahr alte bereits bestrafte Tagearbeiter Aug. Kaschner aus Oels, b) der 30 Jahr alte frühere Dienstknecht Mich. Kutza aus Mangschütz, Kr. Wartenberg. Ersterer ist beschuldigt, am 7. Sept. v. J. den Versuch gemacht zu haben, aus dem Schüttboden des Kaufmann L. Löwenthal in Oels Getreide mittelst Einbruchs zu stehlen. Kutza ist der Theilnahme an diesem Verbrechen bezichtigt. Das Verdict der Geschworenen lautete in Betreff des Kaschner auf „Schuldig" in Betreff des Kutza auf „Nichtschuldig." — Verurtheilt wurde Kaschner zu 5 J. Zuchthaus und Polizeiaufsicht, dagegen Kutza von der Anklage freigesprochen.

§ **Breslau,** 20. Febr. [Schwurgericht.] Heute vertrat die königl. Staatsanwaltschaft Hr. St.-Anw. v. Uechtritz. Als Vertheidiger folgten einander die Herren Assessoren Korpulus und Reisewitz. Die unverehel. Bertha Carol. Auguste Scholz von hier, 20 Jahr alt, bereits bestraft, ist bezichtigt und geständig: gegen Ende Oktober v. J. aus einer Kammer des Hauses Nr. 3 an den Kasernen, und zwar mittelst Eröffnens der Kammerthüre durch einen falschen Schlüssel, ein Paar Zeugstiefeln, eine Jacke und eine Schürze weggenommen zu haben. Verurtheilt wurde die Scholz, unter Annahme mildernder Umstände, zu 6 Monaten Gefängniß und Untersagung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht auf 1 Jahr.

In der zweiten Sache betrat die Anklagebank der ehemalige Gutsbesitzer P. von hier, 34 Jahr alt, evangelisch. Die gegen denselben vorliegende Anklage bezichtigt ihn der Wechselfälschung. Im Monat April v. J. übergab P. dem Agenten Altmann 2 Wechsel über 1000 Thlr. resp. 500 Thlr., beide d. d. Breslau den 19. April 1860, fällig 3 Monate à dato, und mit dem Accept des Grafen Gustav Saurma-Jeltsch auf Gnichwitz versehen. P. beauftragte den Altmann, diese Wechsel mit 10% Verlust zu verkaufen. Dieselben erwarb denn der Kaufmann Loreck. Dieser aber bot beide Wechsel demnächst dem Partikulier Massanz zum Kauf an, welcher sie auch annahm, nachdem er sich bei dem Agenten Altmann über die Güte der Wechsel erkundigt hatte. Massanz bot hierauf beide Wechsel dem Partikulier Mehwald zum Kaufe an. Mehwald erklärte die Wechsel erst dann zu kaufen, wenn der Graf Saurma-Jeltsch sein Accept anerkannt hätte. Demzufolge fuhren Massanz und Loreck nach Gnichwitz und präsentirten beide Wechsel dem Grafen Saurma, welcher aber sofort die Accepte für falsch erklärte. — Inzwischen hatte sich P. einer Verfolgung durch die Flucht entzogen. Nach seiner erfolgten Verhaftung hat derselbe eingestanden, daß er ohne Wissen und Willen des Grafen Saurma auf die beiden in Rede stehenden Wechsel das Accept: „Angenommen Gustav Graf Saurma-Jeltsch auf Gnichwitz" geschrieben habe; er sei in Geldnoth gewesen und habe sich durch den Verkauf der Wechsel Geld verschaffen wollen. Das Verdict der Geschworenen lautete auf „Schuldig" unter Bejahung der von dem Hrn. Vertheidiger beanspruchten mildernden Umstände. — Hiernach erkannte der Gerichtshof auf 2 Jahre Gefängniß, 200 Thlr. Geldbuße event. 6 Monate Gefängniß und Untersagung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre.

Demnächst wurden vorgeführt: a. der bereits bestrafte, 33 Jahr alte Inwohner Ernst Fiedler aus Allerheiligen, b. die verehel. Inwohner Freihube, Joh. Elis., geb. Menge aus Bernstadt, 33 Jahr alt, bereits bestraft und c. der Tagearbeiter Franz Junke aus Bernstadt, 48 Jahre alt, mehrfach bestraft. Fiedler ist beschuldigt: 1. eines Diebstahls an Bettstücken bei den

Inlieger Bautzschen Eheleuten in Kunzendorf, Kreis Oels, und zwar mittelst Einsteigens in die Stube durch ein Fenster; 2. eines Diebstahls bei dem Wirthschafts-Inspektor Freytag in Schützendorf, Kr. Oels, an Lebensmitteln, einigen Flaschen mit Arak und Liqueur, einigen Säcken und anderen beweglichen Sachen, und zwar mittelst Einbruchs in die verschlossene Vorrathskammer. Die Freihube ist der Theilnahme an dem zweiten schweren Diebstahle beschuldigt, und Junke der Hehlerei. Verurtheilt wurden Fiedler zu 3 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht auf gleiche Zeit; die Freihube zu 2 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht auf gleiche Zeit, und Junke zu 1 Jahr Gefängniß, Untersagung der bürgerlichen Ehrenrechte und Polizeiaufsicht auf 1 Jahr.

21. Febr. Die Anklagesache gegen den Holzhändler H. J. Schubert wurde vertagt, da seitens der Staatsanwaltschaft bei der heut erfolgten Zurücknahme des Geständnisses seitens des Angeklagten, der Belastungsbeweis anzutreten ist.

Der Tagearbeiter Benj. Aug. Köhler von hier, 38 Jahre alt, bereits 8mal bestraft, wurde wegen neuen schweren Diebstahls an 26 Thlr. baarem Gelde, 1 Rasirmesser und 1 Plätteisen zu 7 Jahren Zuchthaus, und die unverehelichte Louise Schulz wegen eines Kellereinbruchs bei dem Orgelbaumeister Lummert hierselbst zu 6 Monaten Gefängniß nebst Polizei-Aufsicht auf 1 Jahr verurtheilt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 22. Febr. [Börse.] Die Börse war für österr. Effekten matt, preuß. Eisenbahnen und Fonds aber sehr begehrt. National-Anleihe $51\frac{3}{8}$, Credit $56\frac{1}{4}$, wiener Währung $67\frac{5}{6}$—$67\frac{2}{3}$ bez. Von Eisenbahnaktien wurden Freiburger und Tarnowitzer bei sehr lebhaftem Geschäft abermals höher bezahlt. Fonds sehr gesucht und höher bezahlt.

Breslau, 22. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert; ordinäre 12—$13\frac{1}{2}$ Thlr., mittle $14\frac{1}{2}$ bis $15\frac{1}{2}$ Thlr., feine $16\frac{1}{3}$—17 Thlr., hochfeine $17\frac{1}{3}$—$17\frac{5}{6}$ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 8—12 Thlr., mittle $13\frac{1}{2}$—16 Thlr., feine $17\frac{1}{2}$—$19\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine $20\frac{1}{2}$—22 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) flau, schließt fester; gek. 1000 Ctr.; pr. Februar und Februar-März 48 Thlr. bezahlt und Br., März-April $48\frac{1}{4}$ Thlr. Br., April-Mai 48—$48\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni $49\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt.

Rüböl still; loco $11\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt, pr. Februar $11\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März und März-April $11\frac{5}{12}$ Thlr. Br., April-Mai $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Mai-Juni $11\frac{7}{12}$ Thlr. Br., September-Oktober 12 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus unverändert; loco $20\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, pr. Februar und Februar-März $20\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, März-April $20\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., April-Mai $20\frac{2}{3}$ Thlr. Gld., Mai-Juni $21\frac{1}{8}$ Thlr. Gld.

Zink unverändert still. **Die Börsen-Commission.**

≅ **Breslau,** 22. Februar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Der heutige Markt war für sämmtliche Getreidearten in flauer Haltung, die Zufuhren wie Angebote von Bodenlägern nur sehr mittelmäßig und bei höchst geringfügiger Kauflust haben sich die gestrigen Preise schwach behauptet.

Weißer Weizen	80—86—92—96	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	78—85—90—94	"	
Brenner-Weizen	68—72—76—78	"	
Roggen	58—60—62—64	"	
Gerste	48—52—56—60	"	
Hafer	28—30—32—34	"	
Koch-Erbsen	60—62—64—66	"	
Futter-Erbsen	54—56—58—60	"	
Wicken	45—50—53—56	"	

Oelsaaten hielten sich im Werthe unverändert, gute Qualitäten waren begehrt. — Winterraps 90—94—96—98—100 Sgr., Winterrübsen 80—84 bis 87—89—91 Sgr., Sommerrübsen 75—80—84—86—88 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75—80—85—90 Sgr. nach Qualität und Gewicht.

Rüböl ziemlich unverändert; loco $11\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt, pr. Februar $11\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br., März-April $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br., April-Mai $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Spiritus fest, loco $13\frac{1}{6}$ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben und in feinen Qualitäten fanden zu den bestehenden Preisen leicht Nehmer; mittle und geringe Sorten waren ohne Begehr. Thymothee gefragt.

Rothe Kleesaat 12—14—15—$16\frac{1}{2}$—18 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 12—15—18—20—22 Thlr.	
Thymothee 8—9—10—$10\frac{1}{2}$—11 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 22. Febr. Oberpegel: 16 F. 4 Z. Unterpegel: 5 F. 11 Z.

Vorträge und Vereine.

** **Historische Sektion der Schlesischen Gesellschaft.** Sitzung vom 13. Februar. Herr Oberlehrer und Privatdozent Dr. Cauer sprach über den großen Kurfürsten als Förderer der Wissenschaften, indem er die Seiten seines Wesens zusammenstellte, die hinter seinem Heldencharakter in der Erinnerung der Nachwelt mehr zurückgetreten sind, an und für sich aber keineswegs geringfügig erscheinen. Nach Aufzählung dessen, was Friedrich Wilhelm für die Schulen gethan hat, nach Erwähnung seines Verkehrs mit Gelehrten sowie seiner persönlichen wissenschaftlichen Neigungen, verweilte der Vortragende namentlich länger bei dem von dem schwedischen Reichsrath Skytte herrührenden Projekt einer Universal-Universität, die über alle Unterschiede der Nationalitäten und Konfessionen erhaben, ein großer wissenschaftlicher Centralpunkt werden sollte, und zu deren Sitz man Tangermünde ausersehen hatte. Die vom Kurfürsten unterzeichnete Stiftungsurkunde wurde in ihren Haupttheilen in wörtlicher Uebersetzung mitgetheilt und erläutert, worauf endlich die Umstände erwogen wurden, an denen der ganze Plan, noch ehe er in das Stadium der Ausführung getreten war, gescheitert ist. Von dem Kurfürsten selbst, der für kühne und außergewöhnliche Entwürfe, ja selbst für das Phantastische überhaupt eine Empfänglichkeit besaß, die mit einem so großen Maße praktischer Energie nur selten vereinigt ist, mit warmer Theilnahme aufgenommen, war er von vornherein bei seinen zu kühler und nüchterner Erwägung berufenen und geneigten Räthen auf ernste und gewiß sehr wohl begründete Bedenken gestoßen. Demnach würde ohne Zweifel der Versuch einer, wenn auch modifizirten Ausführung gemacht worden sein, hätte Skytte wirklich etwas von dem uneigennützigen Eifer für die Wissenschaften besessen, den er in seinen zugleich schwülstigen und schlau berechneten Auslassungen zur Schau trägt.

[240] **Bekanntmachung.**

Den Reserven und Wehrmannschaften I. und II. Aufgebots der Garde- und Provinzial-Truppen, welche in dem Stadtbezirk Breslau wohnen, wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Control-Versammlungen des 1. Bataillons (Breslau) 3. Niederschlesischen Landwehr-Regiments (Nr. 10) für das Frühjahr 1861 in der Zeit vom 13. bis 26. März d. J. auf den bekannten Kompagnie-Gestellungsplätzen abgehalten werden. Es wird jeder Unteroffizier und Wehrmann zu diesen Versammlungen besonders vorgeladen, weshalb etwaige Wohnungsveränderungen den Bezirksfeldwebeln sogleich zu melden sind. Breslau, den 10. Februar 1861,

Das königl. Kommando des 1. Bataillons (Breslau) 3. Niederschles. Landwehr-Regiments (Nr. 10).

Als Verlobte empfehlen sich: [1781]
Christiane Loebel.
Heinrich Strehle.
Rausse. Breslau.

Heute Früh 5¾ Uhr verschied nach langem Leiden, aber schmerzlos, am Nervenschlage, unser guter Vater, Grossvater, Schwiegervater und Gatte, der Rittergutsbesitzer und Ritter des rothen Adlerordens **Karl Ernst Friedrich Polst.** Tief gebeugt zeigen dies, um stille Theilnahme bittend, an: [1217]
Die Hinterbliebenen.
Lobendau, den 21. Februar 1861.

Heut Morgen 5 Uhr starb in Folge eines Herzleidens unser Bruder, der Brauermeister **Otto Weidner.** Dies zeigt statt jeder besonderen Meldung hiermit an:
Dr. M. Weidner,
im Namen der Geschwister.
Breslau, den 22. Februar 1861. [1777]

Todes-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)
Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß endete nach nur dreitägigem Krankenlager gestern Abend um $8\frac{1}{2}$ Uhr das theure Leben unserer innigstgeliebten Schwester, Tante und Cousine, der verw. Frau Amtsrath **Geisler,** geb. **Purrmann.** Dies zeigen hiermit, um stille Theilnahme bittend, allen Freunden und Bekannten ergebenst an:
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 22. Februar 1861.
Die Beerdigung findet Montag Vormittag um 10 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt.

Heut Nachmittag ½ 2 Uhr entschlief sanft im Herrn an Lungenlähmung mein innig geliebter Gatte, der Pastor **Friedrich Boehmer.** Diese Anzeige widmet entfernten Verwandten und Freunden:
Emilie Boehmer, geb. **Stephany.**
Ottmachau, den 21. Febr. 1861. [1790]

Gestern Abend 9 Uhr entschlief unerwartet sanft im Herrn unsre innig geliebte Mutter, Großmutter und Schwester, die verw. Frau Rittmeister **v. Mletzko,** geb. **v. Rheinbaben.** Tiefbetrübt zeige ich dies Verwandten und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an.
Rybnik, den 21. Febr. 1861. [1213]
Adele v. Kalinowski, geb. **v. Mletzko,**
als Tochter, im Namen der Enkelkinder und Geschwister.

Familiennachrichten.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Rev.-Förster H. Seydel in Lehmwasser, eine Tochter Hrn. Ed. Kreuels in Berlin, Hrn. Ferd. Toelke das., Hrn. Louis Clemen das.
Todesfälle: Frau M. Otto, geb. Kluge, in Berlin, verw. Frau Bornhagen, geb. Brückmann, das., Hr. Aug. Wedlich in Templin, Hr. Bürgermeister Dr. W. Kirchhoff in Grimmen.

Theater-Repertoire.
Sonnabend, 23. Febr. (Gewöhnl. Preise.) **Zum Benefiz für den Balletmeister Hrn. Pohl.** Zum ersten Male: **„Die Blumengeister,** oder: **Wo weilt das Glück?"** Romantisch-komisches Zauberspiel in 3 Akten (6 Tableaux) von Theodor Gaßmann. Musik von C. Stiegmann. Erster Akt: „König Mai und sein Blumenhof." Zweiter Akt (in zwei Tableaux): „Camelie." Dritter Akt (in drei Tableaux): „Tulpe, Lotos, Rose." (Julius Wild, Besitzer großer Zier- und Nutz-Gärten, Hr. Vaillant. Rosalinde, seine Frau, Frl. Clara Weiß. Clärchen, 4 Jahr alt, sein Kind, Helene Menzel. Frau Schwan, Wirthschafterin, Frau Köhler. Gretchen, ihre Tochter, Frau Holzstamm. Cyprian Wachholder, Obergärtner, Hr. Weiß. Stenzel, Klotz, Gartenknechte, Hr. Rudolph, Hr. Schrank. König Mai, Frl. Schäffer. Lilie, Prinzessin von Geblüt, Frl. Müller. Rebenblüthe, des Königs Geliebte, Frl. Olbrich. Fuchsia, Frl. Weber. Nachtschönchen, Frl. Brichta. Schierling, Frau Deumert. Eisenhut, ein Gensdarm, Frl. Baudius. Maiglöckchen, Page und Hof-Fourier, Frl. Gericke. Eisenkraut, Frl. Berg. Wasserlilie, Frl. Hanau. Lord Catervillar, Hr. Kühn. Banquier Meyer, Hr. Meyer. Lieut. v. Rittersporn, Hr. Rohde. Geronimo, ein Barbier, Hr. Rey. Bu-Hamel, Beduinenhäuptling, Hr. Hüvart. Abdallah, sein Vertrauter, Hr. Basté. Puschkara, Kusa, Bramanen, Hr. Hiepe, Hr. Fischer.) Vorkommende Tänze, arrangirt vom Balletmeister Hrn. Pohl: Im ersten Akt: „Grand pas de deux sérieux", getanzt von Frln. Söhlke und Hrn. Balletmeister Pohl. Im zweiten Akt: „Pas de Manteau", getanzt von Hrn. Pohl, Frln. Söhlke und dem Corps de ballet.

Christkatholische Gemeinde. [137]
Morgen religiöse Erbauung unter Leitung des Pred. **Hofferichter** in der Turnhalle.

Donnerstag, den 28. Februar:
Aufführung des Oratoriums
Belsazar von Händel.
Zum Besten des Vereins für verlassene und verwahrloste Kinder. [1225]
Ausgeführt von dem Sängerchor des kgl. Matthias-Gymnasiums
im Musiksaale der Universität.
Anfang 7 Uhr Abends, Ende 9 Uhr.
Eintrittskarten à 10 Sgr. sind in der Buch- und Musikalienhandlung von **F. E. C. Leuckart,** Kupferschmiede-Strasse 13, und in der Tuchhandlung des Hrn. **Franz Karuth,** Elisabetstrasse, zu haben.

Circus Blennow
im Kärger'schen Circus, Schwertstraße.
Heute Sonnabend, den 23. Februar:
Große außerordentliche und Extra-Vorstellung
zum Benefiz für Hrn. **François Bassin,** erster Grotesque- und Force-Reiter vom kais. Circus zu St. Petersburg,
in welcher **La contre-danse français,** die **großen Trampolinsprünge,** die **vier Nationen** und **Grotesque- und Force-Touren** vom Benefizianten, der Trakehner Fuchshengst **„Cassanova"** und **„Columbus"** producirt werden.
Morgen: **Große außerordentliche und letzte Sonntags-Vorstellung.**
[1779] **A. Blennow,** Director.

על פסח
echten alten weißen süßen und herben **Meth** empfiehlt billigst: **S. W. Toklas**
[1224] in Kempen, Reg.-B. Posen.

יין כשר
Gute Ober-Ungar-Weine, so wie Liqueure על פסח offerirt [1677]
B. Landsberger in Gleiwitz.

Das Verzeichniß meiner verkäuflichen Sämereien pro 1861 wird den 24. Febr. in der Breslauer, wie auch in der Schlesischen Zeitung Nr. 93 und den 28. Febr. im landwirthschaftlich. Anzeiger Nr. 9 inserirt werden. [1144]
Friedrich Gustav Pohl, erster und alleiniger Züchter der Samen Beta vulgaris gigantea Pohl, Breslau, Herrenstraße Nr. 5.

Gustav-Adolph-Stiftung.
Nr. 2 des 13. Jahrgangs des Vereinsblattes, auf welchen die königl. Postanstalten noch Bestellungen zu 5 Sgr. annehmen, wird ausgegeben und enthält u. A. Berichte von den Zweig-Vereinen Namslau, Reichenbach, Peterswaldau, von der Gründung des Zweigvereins Jauer, Schreiben des Central-Vorstandes. [1218]

[1222] **Verein junger Kaufleute.**
Sonnabend den 23. Febr., Abends 8 Uhr: **Soirée** und **Ball** im König von Ungarn.

Hohenheim.
Ankündigung der Vorlesungen an der k. würtembergischen land- und forstwirthschaftl. Akademie für das Sommerhalbjahr 1861.
I. Hauptfächer. 1) Landwirthschaftliche. Direktor v. Walz: spezieller Pflanzenbau, Gütertaxation mit Uebungen, landwirthschaftliche Baukunde; Professor Siemens: landwirthschaftliche Technologie; Professor Dr. Rau: Rindviehzucht, Schafzucht, Wein-, Hopfen- und Tabaksbau, Demonstrationen; Professor Dr. Rueff: Pferdezucht, Seidenzucht; Instituts-Gärtner Konzelmann: Gemüsebau, Demonstrationen im Obstbau; Inspektor Hintz: praktische landwirthschaftliche Uebungen; Oberlehrer Kik: Demonstrationen über Bienenzucht. 2) Forstwirthschaftliche. Oberförster Professor Dr. Nördlinger: Forstschutz, Forsttaxation, Forstgeschäftspraxis und Exkursionen; Professor Fischbach: Forstgesetzgebung, Waldbau, Exkursionen und Repetitionen; Sekretär Schüßler: Rechtskunde. II. Hilfswissenschaftliche Fächer: Ober-Studienrath Professor Dr. Riecke; praktische Geometrie, Stereometrie, Trigonometrie, Waldwerthsberechnung; Professor Dr. Fleischer: Einleitung in die Botanik, spezielle ökonomische Botanik, Geognosie, spezielle Zoologie der Wirbelthiere, Exkursionen; Prof. Dr. Wolff: Agrikulturchemie, landwirthschaftlich-analytische Chemie, praktische Uebungen im chemischen Laboratorium; Professor Dr. Rueff: Thierheilkunde, allgemeine Zoologie; Prof. Fischbach: Forstbotanik, Planzeichnen. Ueber die Hilfsmittel der Akademie, die Eintrittsbedingungen 2c. giebt der gedruckte Prospekt Auskunft, der auf Verlangen mitgetheilt wird. Der Anfang der Vorlesungen ist auf den 8. April festgesetzt.
Im Februar 1861. [1216]
Direktion der k. würt. land- und forstwirthschaftlichen Akademie. Walz.

Brieger Samen-Markt.
Der diesjährige Frühjahrs-Samen-Markt in Brieg wird [967]
am Sonnabend den 2. März, von 8 Uhr ab,
im großen Saale des Gasthauses **zum goldnen Kreuz** abgehalten, und hierdurch zu zahlreichem Besuch und ganz allgemeiner Theilnahme eingeladen.
Der Vorstand des Brieger landwirthschaftlichen Vereins.

Reichenbach-Langenbielau-Neuroder Chaussee.
Auf Grund des Beschlusses der General-Versammlung vom heutigen Tage machen wir mit Hinweisung auf die §§ 23 und 24 des Statuts ergebenst bekannt, daß pro Betriebsjahr 1860:
1. auf die Prioritäts-Actien der 1. Meile 4 Procent,
2. auf die Actien der Neuroder Strecke .. 1 Procent
in termino den 26. und 27. Februar d. J., Vormittags von 8 bis 12 Uhr, im Gasthofe zum „schwarzen Adler" hierselbst, [1119]
gezahlt werden.
Gleichzeitig sollen neue Dividendenscheine zu den Actien ad 2 auf die Jahre 1861 bis incl. 1865 ausgereicht werden, und sind zu dem Zweck die Actien selbst vorzulegen.
Der Reservefonds wird sich am 1. April durch die Zinsen aus seinen Effekten bis zur statutenmäßigen Höhe von 10,000 Thlrn. ergänzen, und treten die späteren Zinsen zur Betriebskasse. Reichenbach, den 18. Februar 1861. **Das Directorium.**

Carl Engel's Wagenbau-Anstalt in Leobschütz
hält stets eine große Auswahl von offenen, halb und ganz gedeckten, einfachen und eleganten Staats-Wagen in neuester Form, vorräthig, und empfiehlt sich auch zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, unter Zusicherung der billigsten Preise. [1228]

In Folge von Preis-Ermäßigung der Fabrik sind von jetzt ab die von der königl. Normal-Aichungs-Commission in Berlin empfohlenen **geaichten Geisler'schen Alcoholometer mit Aichschein und Tabelle,** und zwar in $\frac{1}{1}$ Graden zu $2\frac{2}{3}$ Thlr., in $\frac{1}{2}$ Graden zu 3 Thlr., in $\frac{1}{4}$ Graden zu $3\frac{1}{3}$ Thlr., vorräthig und empfiehlt: Das Magazin physikalischer Apparate von **J. H. Büchler**
[1750] in Breslau, Junkernstraße Nr. 12.



Zum neuen pommerschen Laden,
Ohlauerstraße Nr. 59 zur goldenen Kanne.
Echte hamburger Speckbücklinge, Speck-Aale und ger. Lachs in bester Güte, empfing und empfiehlt **F. Radmann,**
[1787] aus Wollin i. P.

Doppel-Copir-Dinte,
ganz schwarz aus der Feder fließend, welche, nachdem das Beschriebene länger als 8 Tage gelegen, noch die schönste und vollkommenste Copie liefert. Die Flasche $7\frac{1}{2}$ und 12 Sgr.
[1220] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

Kiefernsamen.
Darr-Anlage mit Trommeln. Gedarrt nach Aufgabe des forst- und landwirthschaftlichen Vereins zu Tharand, empfiehlt:
[1219] **Louis Schmidt.**
Gräfenhaynchen (Bitterfelder Kreis).

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.
Ueber die geschichtliche Entwickelung der Begriffe von
Recht, Staat und Politik.
Von **Friedrich von Raumer.**
Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage.
8. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr.
Das Erscheinen einer dritten Auflage dieser bekannten Schrift Friedrich von Raumer's spricht gewiß für ihren Werth und ihre Brauchbarkeit. Sie ist nicht für das wissenschaftliche Publikum, sondern für gebildete Männer aller Kreise geschrieben und sucht ihnen eine kurze verständliche Uebersicht aller auf Recht, Staat und Politik Bezug habenden Verhältnisse zu geben. [1214]

Bei Joh. Urban Kern
Ring Nr. 2 in Breslau,
sind an **gerichtlichen** und **Geschäfts-Formularen** zu haben: [1215]
Bagatell-Klagen,
Exekutions-Gesuche,
Anmeldungen von Forderungen im Concurs,
Prozeß-Vollmachten,
Prima-Wechsel,
Sola-Wechsel,
Quittungen,
Anweisungen,
Accreditive,
Valutenscheine,
Dispositionsscheine,
Connoissemente,
Vereins-Eisenbahn-Frachtbriefe,
Frachtbriefe für Fuhrleute,
Rechnungen, 6, 4 und 2 à Bogen.

Amtliche Anzeigen.

[116] **Berichtigung.**
Der in unserem Proclama vom 4. Dezember v. J. in der Untersuchung wider May und Genossen (in Nr. 33 und 81 d. Zeitung) unter
Nr. 114 Genannte heißt nicht Wust, sondern Wurst, und der unter
Nr. 251 Genannte nicht Gottsalk, sondern Gottschalk.
Breslau, den 15. Februar 1861.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf. [136]
Das dem **Friedrich Schneider** gehörige, zu Lehmgruben Nr. 107 belegene Grundstück mit dem darauf errichteten, noch nicht völlig ausgebauten Hause, im Grund-, und Materialwerth von 7,158 Thlr. 5 Sgr. 7 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am Freitag den 26. Juli 1861,
Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Gerichts-Assessor Wachler an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteien-Zimmer Nr. 2,
subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.
Breslau, den 12. Januar 1861.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[305] **Bekanntmachung.**
An der hiesigen katholischen Stadtschule soll ein wissenschaftlich gebildeter und pro rectoratu geprüfter Lehrer mit einem Gehalte von 400 Thalern, freier Wohnung nebst Beheizung vom 1. Juli d. J. ab angestellt werden. Qualifizirte Bewerber wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse bei uns melden.
Rosenberg O.-S., den 19. Februar 1861.
Der Magistrat.

Die **Milchpacht** bei dem Dom. Grebelwitz wird nächste Johanni offen.

[303] **Bekanntmachung.**

Das zur Kaulfuß-Dumsch'schen Stiftung für evangelische Prediger-Kinder gehörige, im Kreise Kröben, Regierungs-Bezirk Posen, belegene Rittergut Bodzewo, bestehend aus dem Rittergut Bodzewo und den beiden Vorwerken Alexandrowo und Lodz, und einem Areal von ungefähr

14 Mrg.	— □R.	Hof- u. Baustellen,
17	130	Gärten,
2188	—	Aecker,
66	39	Wiesen und
724	—	Wald und sonstiger Hutung,
Sa. 3009 Mrg.	169 □R.,	

soll vom 1. Juli 1861 ab auf zwölf hinter einander folgende Jahre, also bis zum 1. Juli 1873, im Wege der öffentlichen Licitation verpachtet werden.

Zu dieser Verpachtung ist ein Termin **auf den 4. Mai d. J.,** Vorm. 11 Uhr, im Sessionszimmer der unterzeichneten Regierungs-Abtheilung, vor dem Regierungs-Rath Gaede, anberaumt.

Das Minimum des Pachtgeldes ist auf 4500 Thaler, und die Pacht-Kaution auf 1500 Thlr., sowie ein Drittheil des Werths des eisernen Inventarii bestimmt.

Zur Uebernahme dieser Pacht ist ein disponibles Vermögen von 15,000 Thlrn. erforderlich, und ist der Besitz dieses Vermögens, außer der landwirthschaftlichen Qualification, von den Pachtbewerbern im Licitations-Termine nachzuweisen.

Von Bodzewo bis zur Kreisstadt Rawicz sind 4 Meilen, bis Posen 8½ Meilen, bis zur Chaussee in Gostyn 1 Meile und bis zur Eisenbahn-Station Bojanowo 4 Meilen.

Die der Verpachtung zum Grunde zu legenden speciellen und allgemeinen Bedingungen, die Karten und Register, sowie die Licitations-Regeln können in unserer Registratur, und die Bedingungen nebst Licitationsregeln auf dem Stiftsgute Bodzewo eingesehen werden.

Posen, den 18. Februar 1861.

Königl. Regierung. Abth. des Innern.

[306] **Bekanntmachung.**

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

Abtheilung I.

Den 22. Februar 1861, Vormittags 11 Uhr.

Ueber das Vermögen des Buchdruckerei-Besitzers **Eugen Raabe,** Antonienstraße Nr. 16 hier, ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt Kaupisch hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 2. März 1861 Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 1. April 1861 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 30. März 1861 einschließlich, bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 22. April 1861, Vormittags 9 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Ger.-Rath Fürst im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Teichmann und Bouneß zu Sachwaltern vorgeschlagen.

[302] **Bekanntmachung.**

Der unbekannte Inhaber des am 20. Nov. 1860 von Carl Friedr. Rix zu Stettin auf S. S. Samosch zu Breslau gezogenen, von diesem angenommenen, drei Monate nach Dato an eigene Ordre zahlbaren Prima-Wechsels über 575 Thlr. pr. Cour., welcher vom Aussteller durch Blanco-Giro a. E. Aren zu Stettin übertragen, von Letzterem ebenfalls mit Blanco-Giro versehen, ihm aber demnächst angeblich verloren gegangen ist, wird hierdurch aufgefordert, diesen Wechsel sofort, spätestens aber in dem auf

den 6. Sept. 1861, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Altmann, im ersten Stocke des Gerichtsgebäudes angesetzten Termine dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt wird. Breslau, den 18. Februar 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Ein wenig gebrauchter einspänniger Brettwagen ist billig zu verkaufen: Gabitz 2.

[301] **Lieferungs-Offerte.**

Das zum Bau eines Uferbollwerkes am linken Oderufer neben dem hiesigen Steindamme erforderliche Holzmaterial soll im Wege der Submission angekauft werden. Dasselbe besteht aus 26 Stück kiefernen Spundpfählen 10 und 10 Zoll beschlagen stark, 25 bis 30 Fuß lang. 200 Stück dergl. Spundpfählen 8 und 10 Zoll beschlagen stark, 25 bis 28 Fuß lang. 14 Stück eichenen Ankerpfählen rund 15 Zoll im mittleren Durchmesser stark, 16 bis 20 Fuß lang. 400 Fuß kiefernem Zangenholz, beschlagen, 6 und 10 Zoll stark, in Längen à 16 Fuß. 210 Fuß dergl. Holm 10 und 10 Zoll beschlagen stark, in größten Längen. Ferner aus 140 Fuß 10 und 12 Zoll beschlagen stark Kiefernholz in Längen zu 35 Fuß. 92 Fuß 10 und 11 Zoll starkes Kiefernholz. 448 □Fuß 5zölligem Halbholz (Kiefernholz) in 14füßigen Längen. 165 □Fuß 3zölligen Bohlen Kiefernholz und 35 Fuß 5 u. 12 Zoll stark beschlagen Eichenholz.

Sämmtliches Material muß bester Qualität, durchaus gesund, ausgewachsen, kernig und grade sein, die geschnittenen und beschlagenen Hölzer müssen vollkantig sein, ohne fehlerhafte Aeste. Das Material muß in den Monaten April und Mai für den verlangten Preis zur Baustelle geliefert werden. Lieferant trägt die Insertions- und Stempelkosten allein, stellt eine Caution im Betrage bis zu ⅙ des Lieferungswerthes. Angebote à Stück und à Kubikfuß abgegeben, mit der Aufschrift „Holzlieferung", werden versiegelt **bis zum 1. März,** Nachmittags 5 Uhr, im hiesigen Rathhause Bureau VII. angenommen.

Breslau, den 20. Februar 1861.

Die Stadt-Bau-Deputation.

[300] **Lieferungs-Offerte.**

Die bei dem Bau eines Uferbohlwerkes am linken Oderufer am Steindamme hierselbst vorkommenden Schmiedearbeiten, bestehend in circa 1260 Pfund Schmiedeeisen in Ankern, Bolzen, Schienen und Pfahlringen und 1900 Pfund in Pfahlschuhen à Stück 6 bis 10 Pfd. schwer, sollen im Wege der Submission ausgegeben werden. Die Arbeiten müssen nach Vorschrift sauber und accurat und vom besten Material geliefert werden. Unternehmer trägt die Insertions- und Stempelkosten allein und stellt eine Caution bis zu ⅙ des Lieferungsbetrages. Angebote à Pfund abgegeben, werden **bis 1. März d. J.,** Nachm. 5 Uhr, im hiesigen Rathhause Bureau VII. mit der Aufschrift „Schmiedearbeiten", versiegelt angenommen.

Breslau, den 20. Februar 1861.

Die Stadt-Bau-Deputation.

[299] **Konkurs-Eröffnung.**

Königl. Kreis-Gericht zu Sprottau.

Erste Abtheilung.

Den 21. Februar 1861, Vorm. 9 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **August Diedtmann** zu Primkenau ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 18. Februar 1861

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rathsherr, Kaufmann Haußner hierselbst bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 2. März 1861 Vormittags 11½ Uhr, in unserem Gerichtslokal vor dem Kommissar Hrn. Kreis-Richter Qual anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 6. April 1861 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfand-Inhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Bekanntmachung.

Höherer Bestimmung zufolge soll die Chausseegeldhebestelle zu **Blottnitz** auf der Chaussee von Groß-Strehlitz nach Tost vom 1. April d. J. ab im Wege des Meistgebots verpachtet werden. Der Bietungs-Termin wird **am 13. März d. J.,** von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr, in unserm Geschäftslokale abgehalten. [216]

Die Verpachtungsbedingungen können bei uns eingesehen werden. Pachtlustige haben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden, im Termin eine Kaution von Einhundert Thaler preuß. Courant oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren.

Oppeln, den 7. Februar 1861.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil. zu Wohlau. [123]

Das dem Bauergutsbesitzer **Johann Friedrich Glaubitz** gehörige sub Nr. 3 zu Beschine belegene Bauergut, abgeschätzt auf 6735 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in dem Bureau I. einzusehenden Taxe, soll

am 8. Mai 1861, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Wohlau, den 10. Oktober 1860.

Montag, den 25. Februar d. J., Morgens 10 Uhr, soll ein für den Militärdienst unbrauchbares **Artillerie-Pferd** im Bürgerwerder am Artillerie-Pferdestall meistbietend gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft werden. [298]

Das Kommando der 2. Fuß-Abtheil. der Schlesischen Artillerie-Brigade (Nr. 6).

Oeffentliche Vorladung. [304]

Alle diejenigen, welche an folgende, bei uns befindliche Massen, deren Eigenthümer unbekannt sind:

a. die Heymann-Pinoff'sche Streitmasse mit 2 Thlr. 6 Sgr. 9 Pf.;
b. die Deutsch'sche Kautionsmasse von 45 Thlr.

Eigenthums- oder sonstige Ansprüche machen wollen, werden hiermit aufgefordert, dieselben binnen 4 Wochen bei uns anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls die Massen an an die Justiz-Offizianten-Wittwen-Kasse werden abgesendet werden, und die sich später meldenden oder legitimirenden Berechtigten auf die dieser Kasse verbleibenden Zinsen keinen Anspruch haben.

Brieg, den 15. Febr. 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Auf der Domaine Proskau bei Oppeln stehen resp. liegen zum Verkauf:

19	Stück	Mastvieh,
200	"	Mastschafe,
15	Ctnr.	Samen von französ. Zuckerrüben,
6	"	" " Leutowitzer Futter Runkelrüben,
1	"	" " engl. violett. Möhren,
1	"	" " weißen grünköpfigen Möhren,
1	"	" " gelben Saalfelder Möhren,
5	"	Tabak, und
3000	Scheffel	zur Saat wohlgeeignete Zwiebelkartoffeln. [999]

Königl. Administration.

Verkauf von Eichen-Spiegelrinde.

In der königl. Oberförsterei Kosel in Oberschlesien soll die Spiegelrinde von einem 25- bis 30jährigen Eichenbestande auf einer Fläche von circa 20 Morgen, am **11. März d. J.,** Vormittags 11 Uhr, in der Kanzlei der Oberförsterei zu Klodnitz bei Bahnhof Kandrzin meistbietend verkauft werden.

Der Eichenbestand liegt unweit vom Dorfe Klodnitz, fast unmittelbar an der Oder, ¼ Meile von einem Verladungsplatze des Klodnitz-Kanals und ½ Meile von der Oberschlesischen Eisenbahn, mit dem Dorfe Klodnitz durch eine Chaussee verbundenen Bahnhof Kandrzin (Kosel) und kann täglich auf vorherige Meldung beim Förster Bittner in Klodnitz in Augenschein genommen werden.

Die Bedingungen des Verkaufs sind in der Kanzlei des unterzeichneten Oberförsters einzusehen. [295]

Klodnitz bei Kosel, den 19. Februar 1861.

Der königl. Oberförster **Rosch.**

Dinstag, den 26. Februar, von 10 Uhr Vormittags ab, werden 6—700 Stück **Bauhölzer,** partienweise oder auch im Ganzen, gegen baare Zahlung, vor dem hiesigen Schießhause meistbietend verkauft. [1202]

Lublinitz, am 15. Februar 1861.

Weber.

Guts-Verkauf.

In der fruchtbarsten und wohlhabendsten Gegend Schlesiens, unmittelbar an der Kreisstadt, Eisenbahn und Chaussee, beabsichtigt der Besitzer sein Gut von ca. **230** Morgen, **alles Boden erster Klasse,** in zusammenh. Feldern, zu verkaufen. Durch die Nähe der Stadt wird die Milch, so auch alle andern Produkte aufs Höchste verwerthet. Das lebende und todte Inventar ist in vorzüglichem Stande, die Gebäulichkeiten massiv und zweckdienlich eingerichtet. Ueberhaupt hat das Gut eine solche Lage, daß sich das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet. Nur Selbstkäufer, welche 10,000 Thlr. baar anzahlen können, wollen ihre portofreien Anfragen unter Chiffre S. S. 34 poste rest. **Canth** einsenden. [1776]

Eine **Besitzung** in Oberschl., ca. 60 Morg. Grund, massiv. Gebäude, Schankwirthschaft, Gipsgrb. m. 3 Schächt., Windmühl. m. 2 Gäng., Ziegelei, — an Eisenb. u. 2 Chauss. zwischen Kohlengrub. geleg., — bei 1500 Thlr. Anzahl., billig aus fr. Hand zu verkauf. — Wo? p. adr. R. D. E. poste rest. Kattowitz, franco.

Einem hochgeehrten reisenden und einheimischen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das neu und comfortabel eingerichtete Gasthaus

Hotel zur Post

übernommen habe.

Indem ich dasselbe zur geneigten Beachtung empfehle, wird es mein eifrigstes Bestreben sein, den Wünschen meiner Gäste nach Kräften entgegen zu kommen. [860]

Beuthen O.S., im Januar 1861.

J. Muras.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Froschmäusekrieg.

Ein nachhomerisches komisches Heldengedicht.

Im Versmaße der Urschrift übersetzt von **Karl Uschner.**

In sehr geschmackvollem Umschlag.

Min.-Form. brosch. Preis 6 Sgr. [702]

Wasserdichte und geruchlose

Wiener Zünd-Requisiten,

in verschiedener Qualität und Verpackung, **Reibwachslichte u. Cigarren-Zünder, Streichhölzer ohne Schwefel,** die Kiste zu 50 Päckchen 10 Sgr.

Fidibus-Zünder,

die ohne gestrichen zu werden, von selbst brennen, allen Rauchern ein probates Taschen-Feuerzeug. 12 Schachteln 6 Sgr.

Gefahrlose **phosphorfreie** Streichhölzer **ohne Schwefel,** welche nur auf beigefügtem Anstrich zünden, die Schachtel 4 Sgr. [1221]

S. G. Schwartz, Oblauerstraße 21.

Strehlow und Laßwitz,

Schuhbrücke Nr. 54,

halten Lager von gegossenen **Ackerpflugtheilen,** geschmiedeten Strichbrettern, böhmischen Schaaren 2c. [1223]

Universal-Säemaschinen

und alle anderen Arten von landwirthschaftlichen Maschinen empfiehlt die Maschinenfabrik von **A. Rappsilber** in Theresienhütte bei Falkenberg O/S. [717]

Oberhemden

in Schirting, 22½ und 25 Sgr.,
in Piquee, 1 und 1¼ Thaler,
in Leinen, 1⅔ und 2 Thaler

empfehlen: [1792]

Raschkow u. Krotoschiner, Nr. 15 Schmiedebrücke Nr. 15.

Böhmisches Backobst,

das Pfund 1¼ bis 1¾ Sgr., empfiehlt:

[1784] **Paul Neugebauer,** Ohlauerstr. 47, schrägüber der Gen.-Landsch.

Wollsack-Leinwand

offerirt **Wiederverkäufern** in großer Auswahl billigst: [1775]

Wilhelm Regner,

Ring Nr. 29, goldne Krone.

Frische Holsteiner

und [1227]

frische Natives-Austern

empfingen:

Gebrüder Knaus,

Hof-Lieferanten,

Ohlauerstraße 5,6, zur Hoffnung.

Englisch Raigras

1860er Ernte verkauft billigst das Dominium Lorzendorf, Kreis Namslau. [1193]

Das Grundstück Nr. 72 zu Zedlitz bei Ohlau gelegen, wird den 28. d. M. bei dem königl. Kreisgericht zu Ohlau sub hasta verkauft. Zu demselben gehört **eine gut rentirende Ziegelei,** massives Wohnhaus, Stallung, Wagenremise, Garten und ca. 40 Morgen Areal. Käufer werden auf diesen Termin hiermit aufmerksam gemacht. [1772]

Larven 2½ Sgr.,

Cotillon-Orden für Herren und Ball-Geschenke für Damen verkaufen sehr billig:

Hübner & Sohn,

Ring 35, eine Treppe, an der grünen Röhre. [1226]

Echte Hamburger Speckbücklinge, feinster geräucherter **Silber-Lachs** und **Aalbrücken,** empfiehlt:

[1791] **Paul Neugebauer,** Ohlauerstraße Nr. 47, schrägeüber der General-Landschaft.

Schafvieh-Verkauf.

Das Dominium Brzesnitz bei Ratibor verkauft 100 Stück Hammel und 150 Stück edle, meist tragende Mutterschafe, nach der Schur zu übernehmen. Die Heerde ist durchaus gesund. Das Nähere zu erfahren durch das Wirthschafts-Amt. [1192]

Zwölf fette Ochsen [1746]

stehen zum Verkauf in Neuhof bei Liegnitz.

Prima ungar. Schweinefett

empfing wieder und empfiehlt zu solidem Preise: **Paul Neugebauer,** [1785] Ohlauerstr. 47, schrägeüber d. Gen.-Landschaft.

Bleichwaaren

übernimmt zur Besorgung auf **gute Rasenbleiche** unter billigster Berechnung: [1774] **Wilhelm Regner,**

Ring Nr. 29, goldne Krone.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Die Herren Kaufleute, Spediteure und Geschäftsbesitzer aller Branchen werden gebeten, einen zuverlässigen Mann (routinirter Buchhalter) bei sehr geringen Ansprüchen, durch Anlegung, Nachtragung, Abschließung der Bücher, Correspondenz, Abschriften, Botendienste u. s. w. zu beschäftigen. Herr **Berger,** Bischofsstraße 16, wird gefälligst Auskunft geben. [744]

Ein anständiges Mädchen von außerhalb wünscht zum 1. April eine Stelle als Schleußerin, hier oder auf dem Lande; zu erfragen Antonienstr. 23 bei Wittwe D. Rödler.

Offener Rechnungsführerposten.

Für das Rechnungsfach bei einer Gruben- und Hüttenverwaltung im Königreich Polen, wird ein unverheiratheter, tüchtiger Rechnungsführer gesucht. Derselbe muß der polnischen Sprache mächtig sein und eine correcte Handschrift schreiben. — Rechnungsführung **deutsch.** — Der Posten ist sofort zu besetzen. — Abschrift der Zeugnisse sind an Herrn **W. Riedel & Co.** Myslowitz frco. bis zum 24. d. M. einzusenden. [1104]

Landwirthschaftliches.

Vom 1. April ab findet wieder ein Oekonomie-Eleve bei mir Aufnahme.

Schloß Friedland, den 20. Febr. 1861.

L. Sternagel,

Reichsgraf von Burghaußscher

[1212] Oekonomie-Inspektor.

Aufforderung.

Kräftige Knaben von 15 Jahren ab und von rechtlichen Eltern, welche sich der Schmiedeprofession widmen wollen, können sich bei dem Smiede-Innungs-Obermeister **Klugmann,** Altbüßerstr 5 melden. [1793]

Ein sehr anständiges **Mädchen** sucht von Ostern ab eine Anstellung als **Kranken-Pflegerin** oder als Führerin eines Haushaltes, oder als Erzieherin für Kinder, unter bescheidenen Ansprüchen. Offerten T. G. poste restante Gleiwitz O. S. [1778]

Ein gebildeter junger Mensch, welcher mit der Feder sehr vertraut, und längere Zeit in einer Polizei-Verwaltung gearbeitet, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine derartige Anstellung.

Gefällige Offerten unter Chiffre H. Z. Breslau werden erbeten in der Expedition der Breslauer Zeitung. [1782]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Werderstr. 35/36 sind von Ostern ab zwei Böden und ein Lagerkeller zu vermiethen. Näheres im Comptoir Reuschestr. Nr. 53.

Tauenzienstr. 49a ist der zweite halbe Stock von 2 Zimmern, Kabinet, Kochstube und Entree, neu und elegant tapezirt, zu vermiethen, auch bald zu beziehen. [1773]

Hintermarkt Nr. 1 ist ein Gewölbe für 100 Thlr. jährliche Miethe bald zu vermiethen. Näheres Ring 32 im Bazar.

Zu vermiethen und Ostern zu beziehen ist Antonienstr. 4 eine Wohnung von 4 Piecen nebst Küche und Zubehör. Näheres daselbst eine Treppe bei Bial. [1786]

Tauenzienstr. Nr. 62a sind 3 freundl. Quartiere für 150 Thlr., 130 u. 80 Thlr. von Ostern d. J. ab zu vermiethen. [1134]

Feller, gerichtl. Administrator, Schmiedebr. 24.

Simon's Hotel garni,

in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 11, empfiehlt sich zur gütigen Beachtung; für prompte Bedienung ist gesorgt. [1172]

Markt-Bericht der breslauer Getreide-Halle.

Breslau, den 22. Februar 1861.

Weizen weißer p. 84 ℔.	94	88	82	Sgr.
" gelber pro 84 ℔.	91	86	81	"
Roggen pro 84 ℔.	62½	61	59	"
Gerste pro 70 ℔.	53	48	43	"
Hafer pro 50 ℔.	32	30	28	"
Erbsen pro Scheffel	65	57	50	"

Die interimistische Kommission der Getreidehalle.

Preise der Cerealien 2c.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 22. Februar 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	90—95	86	75—82	Sgr.
dito gelber	90—95	86	74—82	"
Roggen	62—64	61	56—59	"
Gerste	52—57	49	40—44	"
Hafer	32—34	30	28—29	"
Erbsen	62—66	60	56—58	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 20¾ Thlr. bz.

21. u. 22. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"8'"80	27"8'"14	27"8'"56
Luftwärme	+ 3,6	+ 3,4	+ 9,4
Thaupunkt	+ 1,3	+ 0,5	+ 4,8
Dunstsättigung	82 pCt.	77 pCt.	67 pCt.
Wind	SO	SO	S
Wetter	wolkig	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 22. Febr. 1861. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.

Amsterdam	k.S.	142 5/12 B.
dito	2M.	141⅜ G.
Hamburg	k.S.	151 bz.
dito	2M.	150⅜ bz.
London	k.S.	—
dito	3M.	6.19¾ bz. B.
Paris	2M.	79⅓ bz
Wien ö. W.	2M.	—
Frankfurt	2M.	—
Augsburg		—
Leipzig		—

Gold und Papiergeld.

Dukaten	93¾ G.
Louisd'or	109 5/12 G.
Poln. Bank-Bill.	87¼ B.
Oesterr. Währ.	68 B.

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	101 G. (Freiw. St.-Anl. bis dito 1854 1856)
Preus. Anl. 1850	4½	
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
dito 1859	5	105¾ G.
Präm.-Anl. 1854	3½	117¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	87¼ G.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	101½ B.
dito Kreditsch.	4	90 B.
dito dito	3½	93¾ G.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	89½ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	98 5/12 B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	98 G.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	97¾ G.
Schl. Rentenbr.	4	95½ G.
Posener dito	4	92¾ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	100¾ G.

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	86 B.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	51⅛ G

Eisenbahn-Actien.

Freiburger	4	85⅞ G.
dito Pr.-Obl.	4	87¾ B.
dito Pr.-Obl.	4½	—
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	123¾ B.
dito Lit. B.	3½	111 G.
dito Lit. C.	3½	123¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	88¼ B.
dito dito	4½	95 B.
dito dito	3½	76½ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	37 B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	32⅞ B.
Warsch.-Wien.		—
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	78½ G.
Oesterr.-Loose		—
dito Credit		56¼ bz.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.